

Kritische Theorie heute

Markus Baum^{*}

8 Thesen als Antwort auf 6 Fragen

1

Die Kritische Theorie gründet in dem 1923 eröffneten Frankfurter Institut für Sozialforschung, dessen Leitung Horkheimer 1931 übernimmt. Trotz der Heterogenität der Mitglieder und assoziierten Theoretiker¹ und des Wandels der Methoden, Motive und Begriffe über die folgenden Jahrzehnte hinweg (vgl. Dubiel 1978: 125 ff.; Habermas 1981: 490 f.; Horkheimer/Adorno 2004: 5), lässt sich eine Intention, die allen Vertretern Kritischer Theorie gemein ist, hervorheben: Die Kritische Theorie folgt dem „Bedürfnis, Leiden beredt werden zu lassen“ (Adorno 2003c: 29).

2

Dieser Intention geht die Kritische Theorie zunächst in einem interdisziplinär ausgerichteten Forschungszusammenhang nach (vgl. Horkheimer 1988: 20–35), in dem die kapitalistische Ökonomie, aber auch – in Ergänzung zum marxistischen Ökonomismus – Kultur und Psyche zum Gegenstand der Analyse werden. Dass dieses sozialwissenschaftliche Paradigma (insbesondere von Horkheimer und Adorno) aufgrund der fundamentalen Negativ-Erfahrungen des Stalinismus, des Nationalsozialismus und der integrativen Leistung des US-amerikanischen Kulturkapitalismus zugunsten einer ausschließlich philosophischen Reflexion des Zivilisationsprozesses aufgegeben wird, zeugt nicht von einer Verarmung der Theoriebildung, sondern von dem Grad an Selbstreflexivität der Methoden, Kategorien und Begriffe kritischen Denkens.

3

Die Frage nach zentralen oder genuinen Disziplinen Kritischer Theorie lässt sich daher nicht in einer allgemein gestellten Form beantworten. Gerade die im Kontext gegenwärti-

^{*} Dr. phil. Markus Baum, RWTH Aachen
Kontakt: mbaum@soziologie.rwth-aachen.de

1 Das Institut für Sozialforschung besteht zur damaligen Zeit ausschließlich aus männlichen Personen.

ger universitärer Forschungspraxis üblichen Antragsprozesse zur Erlangung von Drittmittelprojekten und der von diesen Anträgen erwartete inter- oder gar multidisziplinäre Zugang schlagen sich oftmals in Erfahrungen der Heteronomie nieder. Was einst, 1931, der Emanzipation von Leid dienen sollte, zeigt sich heute als Zwangsmechanismus der Wissenschaft. Der disziplinäre Zugang, die Methoden und Begriffe kritischen Denkens können sich daher erst im Vollzug der Reflexion der leidverursachenden gesellschaftlichen Verhältnisse und Prozesse als angemessen erweisen. Angemessen können sie nur sein, wenn sie in die Lage versetzen, Leiderfahrungen nachvollziehbar darzustellen.

4

Leiderfahrungen sind die Empirie Kritischer Theorie. Ihr emanzipativer Anspruch zielt auf die Darstellung dieser Erfahrungsgehalte. Weil die Darstellung von Erfahrungen und ihrem gesellschaftlichen Kontext einen subjektiven Gehalt wahren muss (vgl. Adorno 2003a: 9–33), unterscheiden sich das Vorgehen der Kritischen Theorie und ihr Empirie-Begriff grundlegend von dem der quantitativen sozial- und der naturwissenschaftlichen Forschung. Deren experimentelle Settings, ihre (mittels SPSS) errechneten statistischen Maße und ‚Signifikanzniveaus‘, ihre abstrakten (mittels Pajek) dargestellten ‚Netzwerk-knoten‘ und ‚-kanten‘ gelten der Kritischen Theorie als Formen der Enteignung subjektiver Erfahrungen (vgl. Schneider/Inhetveen 1993). Denn diese Begriffe und Darstellungsformen basieren auf gewaltigen Abstraktionsschritten von denjenigen Gehalten, die die Kritische Theorie zum Sprechen bringen will.

5

„[E]ine Sache in Worte fassen heißt ihr die Kraft bewahren“ (Pessoa 2008: 35). Denn insbesondere in narrativer Form lassen sich Erfahrungen gehaltvoll darstellen (vgl. Walzer 1995). Jedoch sind Erfahrungen nicht zwingend an eine sprachliche Darstellung gebunden, sondern können ebenso außersprachlich dargestellt werden (vgl. Demmerling 2016: 17). Daher steht der Kritischen Theorie nicht allein erzählende Literatur, sondern der gesamte Bereich des Ästhetischen – Bildende Kunst ebenso wie Film und Musik – als empirischer Erfahrungsraum offen. Insbesondere das Ästhetische kann zum einen als genuiner Erfahrungsraum verstanden werden, in dem das Subjekt die Erfahrungen der Heteronomie sozialer Praktiken, sprich Erfahrungen des Leidens macht und artikulieren kann (vgl. Menke 2008: 67 ff.; 2010: 693; 2013b: 319; 2014: 98–110). Zum anderen wird innerhalb der Ästhetischen Theorie Erfahrung nicht lediglich als zu interpretierender Gegenstandsbereich, sondern vielmehr als Grundbegriff verstanden – ihr Gegenstandsbereich lässt sich ohne den Begriff der Erfahrung nicht verstehen (Küpper/Menke 2003: 7 ff.). Im Zugang zur Wirklichkeit treffen sich die Begriffe der Ästhetischen und der Kritischen Theorie.²

2 – sogar mit denen der Geschichtswissenschaft (vgl. Koselleck 1989: 352 f.).

6

Die Affinität zwischen Kritischer und Ästhetischer Theorie geht über ihre Grundbegriffe hinaus. In der Erschließung ihres Gegenstandsbereiches gehen sie den Weg der hermeneutisch-interpretativen Deutung der Welt (vgl. Adorno 2003b: 325–366). In dieser tastenden Haltung sucht die Kritische Theorie nach verstreuten Spuren des Leidens, die sie in Konstellationen, sprich sortiert und aufeinander bezogen in den Kontext der Theorie, überführt (vgl. Benjamin 1991: 571 f.). „Solche Theorien verleihen den gelebten Erfahrungen zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Form“ (Eribon 2016: 142 f.). Werden die Leiderfahrungen „in Öffentlichkeit übersetzt, so tritt ein Zusatz an Selbstbewußtsein hinzu. Es entsteht selbstbewußte öffentliche Erfahrung“ (Kluge 2003). Der Kritischen Theorie kommt daher die Rolle der Vermittlerin von subjektiver Erfahrung und Öffentlichkeit im Modus der Deutung zu.

7

Die Wahrheit der konstellativen Deutungen Kritischer Theorie führt einen zeitlichen Index mit sich (vgl. Benjamin 1991: 578). Die historischen gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen und Konflikte gehen in die begrifflichen Konstellationen ein, ändern diese über die Zeit. Die Analyse solcher historisch wandelbaren Begriffskonstellationen und deren Wechselwirkung mit zeitgeschichtlichen Konflikten macht sich Rosanvallon zur Aufgabe. Mittels seiner begriffs- und sozialgeschichtlichen Analysen will er die Aporien und Spannungen im politischen Vokabular demokratischer Öffentlichkeit aufdecken (vgl. Rosanvallon 2011: 49 ff.; Schulz 2016: 108 f.). Ausgehend von den politikwissenschaftlichen Analysen Rosanvallons (vgl. dazu Raphael 2013; ZPTh 2016) kann die Praxis der Kritischen Theorie und das vermeintliche Fehlen eines eigenständigen Politikbegriffs innerhalb der Kritischen Theorie (vgl. García Düttmann 2010; König 2016: 346–362) anders als bisher thematisiert werden. In der von Rosanvallon skizzierten Forschungsperspektive lässt sich die genealogische Praxis Kritischer Theorie (vgl. Honneth 2007: 57–69) als Delegitimierung hegemonialer normativer Begriffskonstellationen verstehen. Weil die Kritische Theorie auf die Befragung von begrifflichen Schemata der Selbstbeschreibung von Gesellschaften – die zu starren Korsetten geronnen sind und spezifische Leiderfahrungen nicht reflektieren können – zielt, lässt sich das Politische der Kritischen Theorie als Bewegung der Unterwanderung etablierter Normativität und der Öffnung für neue Formen begrifflicher Konstellationen begreifen. Im Dissens mit hegemonialen Selbstbeschreibungen einer Gesellschaft zeigt sich der politische Charakter kritischen Denkens.

8

Auch der politische Charakter Kritischer Theorie weist eine Nähe zum Ästhetischen auf. Denn das Ästhetische und das Politische sind durch ihren Dissens mit gewohnten Wahrnehmungs- und Beschreibungsweisen verbunden (vgl. Rancière 2009: 69–80). Wie die politische Praxis Kritischer Theorie, so arbeitet ebenfalls das Ästhetische an der Erosion gewohnter Normativität (vgl. Menke 2013a: 117 ff.; Rebentisch 2012: 9–28). Die Ästhetische Theorie stellt die Reflexionsform dieser Erosionsprozesse dar und fokussiert insbe-

sondere jene unterwanderten sozialen Praktiken, die das Subjekt als Heteronomie und daher leiderzeugend erfährt (vgl. Menke 2008: 73 ff.; 2010: 693; 2013b: 319). In ihren methodischen Zugängen, ihrem politischen Charakter und ihrem Gespür für die Leiderfahrungen von Subjekten treffen sich Kritische und Ästhetische Theorie und können daher als Bundesgenossinnen der Emanzipation gelten.

Literatur

- Adorno, Theodor W., 2003a: *Noten zur Literatur*. Gesammelte Schriften. Band 11, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).
- Adorno, Theodor W., 2003b: *Philosophische Frühschriften*. Gesammelte Schriften. Band 1, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).
- Adorno, Theodor W., 2003c: *Negative Dialektik*. Gesammelte Schriften. Band 6, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).
- Benjamin, Walter, 1991: *Gesammelte Schriften*. Band V: *Das Passagen-Werk*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).
- Demmerling, Christoph, 2016: *An den Grenzen der Sprache?* In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 64 (1), 1–19. <https://doi.org/10.1515/dzph-2016-0001>
- Dubiel, Helmut, 1978: *Wissenschaftsorganisation und politische Erfahrung*. Studien zur frühen Kritischen Theorie, Frankfurt (Main).
- Eribon, Didier, 2016: *Rückkehr nach Reims*, Berlin.
- García Düttmann, Alexander, 2010: *Ohne Politik*. In: Thomas Bedorf / Kurt Röttgers (Hg.), *Das Politische und die Politik*, Berlin, 364–381.
- Habermas, Jürgen, 1981: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Band 1. *Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*, Frankfurt (Main).
- Honneth, Axel, 2007: *Pathologien der Vernunft*. Geschichte und Gegenwart der kritischen Theorie, Frankfurt (Main).
- Horkheimer, Max, 1988: *Gesammelte Schriften*. Band 3: *Schriften 1931–1936*, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main).
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W., 2004: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente. 15. Auflage, Frankfurt (Main).
- Kluge, Alexander, 2003: *Dankrede von Alexander Kluge zum Büchner-Preis 2003*. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung; <https://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georgbuechnerpreis/alexander-kluge/dankrede>, 22.11.2016.
- König, Helmut, 2016: *Elemente des Antisemitismus*. Kommentare und Interpretationen zu einem Kapitel der Dialektik der Aufklärung von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno. 1. Auflage, Weilerswist.
- Koselleck, Reinhart, 1989: *Vergangene Zukunft*. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt (Main).
- Küpper, Joachim / Menke, Christoph, 2003: *Einleitung*. In: Joachim Küpper / Christoph Menke (Hg.), *Dimensionen ästhetischer Erfahrung*, Frankfurt (Main), 7–15.
- Menke, Christoph, 2008: *Kraft*. Ein Grundbegriff ästhetischer Anthropologie, Frankfurt (Main).
- Menke, Christoph, 2010: *Autonomie und Befreiung*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 58 (5), 675–694. <https://doi.org/10.1524/dzph.2010.58.5.675>
- Menke, Christoph, 2013a: *Die Kraft der Kunst*, Berlin.
- Menke, Christoph, 2013b: *Hegels Theorie der Befreiung*. Gesetz, Freiheit, Geschichte, Gesellschaft. In: Gunnar Hindrichs / Axel Honneth (Hg.), *Freiheit*. Stuttgarter Hegel-Kongress 2011, Frankfurt (Main), 301–320.
- Menke, Christoph, 2014: *Das Wirken dunkler Kräfte: Baumgarten und Herder*. In: Rüdiger Campe / Anselm Haverkamp / Christoph Menke-Eggers (Hg.), *Baumgarten-Studien*. Zur Genealogie der Ästhetik, Köln, 73–115.
- Pessoa, Fernando, 2008: *Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares*, Frankfurt (Main).

- Rancière, Jacques, 2009: Der emanzipierte Zuschauer, aus dem Französischen von Richard Steuer, Wien.
- Raphael, Lutz, 2013: Demokratiegeschichte als Problemgeschichte und Gegenwartsanalyse. Das Werk Pierre Rosanvillons. In: Neue Politische Literatur 58 (1), 7–20. https://doi.org/10.3726/91491_7
- Rebentisch, Juliane, 2012: Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz, Berlin.
- Rosanvallon, Pierre, 2011: Für eine Begriffs- und Problemgeschichte des Politischen. Antrittsvorlesung am Collège de France. In: Mittelweg 36, 20 (6), 43–65.
- Schneider, Hans Julius / Inhetveen, Rüdiger, 1993 (Hg.): Enteignen uns die Wissenschaften? Zum Verhältnis zwischen Erfahrung und Empirie, München.
- Schulz, Daniel, 2016: „Die Unbestimmtheit der Demokratie“. Ein Gespräch mit Pierre Rosanvallon. In: Zeitschrift für Politische Theorie 7 (1), 105–119. <https://doi.org/10.3224/zpth.v7i1.09>
- Walzer, Michael, 1995: Exodus und Revolution, Frankfurt (Main).
- ZPTh, 2016: Zeitschrift für Politische Theorie, Themenheft zu Pierre Rosanvallon, 7 (1).

Alex Demirović*

1. Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?

Als Theorie des gesamtgesellschaftlichen Prozesses ist die Kritische Theorie nicht auf einzelne wissenschaftliche Gebiete und Disziplinen festgelegt. Disziplinen sind eine durchaus künstliche und machtdurchzogene Ein- und Abgrenzung des Wissens und werden nicht vom inneren Zusammenhang des Gegenstands oder von der internen Dynamik des Erkenntnisprozesses bestimmt. Vielmehr begrenzen sie den Wahrheitsprozess nach innen wie nach außen und sind konstituiert durch staatlich und verbandlich vermittelte Formen der Wissensorganisation. Aus dem Blickwinkel der Kritischen Theorie bildet sich neues Wissen durch die Aneignung der Natur und die Gestaltung der menschlichen Lebensverhältnisse heraus. Damit ändert sich historisch das Wissen; und in dieser Gesamtheit der Wissensarten spielen besondere Praxis/Wissen-Komplexe eine jeweils historisch spezifische Rolle. In diesem Sinne gibt es keine stabile Ordnung des Wissens oder ein privilegiertes Wissen, das ein für allemal die Maßstäbe für kritisches Wissen festlegt. In bestimmten Phasen der bürgerlichen Gesellschaft und in bestimmten Konstellationen konnten die Naturwissenschaften und die Technik den Stand der kritischen Theorie verkörpern, zu anderen Zeiten die Religionskritik, zu wieder anderen ein journalistisches Wissen, später die Kritik der politischen Ökonomie, die Psychoanalyse, die Macht/Wissen-Analyse, die soziale Ökologie, die kritische Rassismuskforschung, die feministische und Gendertheorie oder die postkolonialen Studien. Kritische Theorie entwickelt sich also nicht nach dem Modell eines internen wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts. Gleichwohl stellt sie sich die Aufgabe, alle diese Wissensselemente und Praktiken als Momente einer Gesamtheorie zu begreifen, deren Erkenntnisgegenstand die sich erweitert reproduzierende moderne kapitalistische Gesellschaft ist. Diese Theorie wird in emanzipatorischer Absicht formuliert und bemisst daran die gesellschaftliche Entwicklung, die Praktiken wie auch das Wissen und die Theoriebildung. Hier gibt es Defizite; auch durchaus kritische Ansätze verfallen der gesellschaftlichen und akademischen Arbeitsteilung und verlieren viel von ihrem kritischen Impuls.

* Prof. Dr. Alex Demirović, Goethe Universität Frankfurt am Main
Kontakt: demirovic@em.uni-frankfurt.de

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Nein. Aber eine solche Verneinung ist voraussetzungsvoll. Denn unter Kritischer Theorie ist keineswegs ein bestimmter historischer Stand dieser Theorie gemeint, also Marx, Lukács oder Horkheimer/Adorno, sondern eine umfassende aufklärende Theoriebildung, in die auch schon Marx', Horkheimers, Gramscis Arbeit eingebettet war. In der Folge haben andere an diese Tradition angeschlossen, weil es ihnen geholfen hat, sich in ihren zeitgenössischen Kämpfen Unterstützung zu holen und die Verhältnisse, unter denen sie leben und ihre eigenen Praktiken besser zu begreifen. Ohnehin erheben viele Wissenspraktiken oder WissenschaftlerInnen keinen Anspruch darauf, in Begriffen der Emanzipation oder der Kritik zu denken oder wenden sich mehr oder weniger ausdrücklich dagegen. Andere und durchaus kritisch gemeinte Ansätze fügen sich in die akademische Arbeitsteilung ein und begrenzen sich auf ein disziplinär begrenztes Wissen. Auch die Kritische Theorie kann sich in einer solchen disziplinären Arbeitsteilung auflösen mit der Folge um ihren Gegenstand und um ihren Anspruch gebracht zu werden. Als gesellschaftstheoretische Alternative kommt allenfalls die Systemtheorie in Frage. Trotz der von ihr geäußerten Vorbehalte gegenüber Kritik macht sie normative Gesichtspunkte geltend, indem sie für einen spezifischen Typ der gesellschaftlichen Differenzierung argumentiert und ihn als evolutionäres Ergebnis verteidigt. Allenfalls einige wenige negative Folgen an den Rändern (Exklusion) werden kritisch in den Blick genommen. Doch werden diese Prozesse selbst nicht als logischer Bestandteil der Reproduktionsdynamiken verstanden. Es handelt sich, wie im Fall der Theorie von Jürgen Habermas, um eine Gleichgewichtstheorie. Die kritische Theorie des gesamtgesellschaftlichen Prozesses, und das ist ein wesentlicher Gesichtspunkt, argumentiert kritisch im Sinn einer Theorie negativer Totalität: die Dynamik von Totalisierungsprozessen und Integration ist zu überwinden, Freiheit, Vernunft und Pluralität bestehen allenfalls in Ansätzen.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Da die kapitalistisch-bürgerliche Formation, die sich seit mehreren hundert Jahren auf immer höherer Stufenleiter reproduziert, auch gegenwärtig bestimmend ist, gelten alle Begriffe, die sich im Widerstand gegen diesen Zusammenhang gebildet haben. Sie bilden ein reflektiertes Ganzes. Zur Reflexion gehört auch, dass wesentliche Begriffe in der Tradition der Aufklärung und der Emanzipationskämpfe durch die staatssozialistische Erfahrung diskreditiert wurden. Der Begriff des artikulierten Ganzen selbst ist ein zentraler Begriff, dazu gehören viele weitere Begriffe, die erst in ihrem artikulierten Zusammenhang ihre kritische Bedeutung erlangen und ein Verständnis des gesamtgesellschaftlichen Prozesses ermöglichen. Um einige Begriffe zu nennen: Produktionsweise, Konjunktur, gesellschaftliche Naturverhältnisse, Klasse, Wertform, Mehrwert, Akkumulation, Krise, Wissen/Macht, Staatsapparat, politische und Staatskrise, AusnahmeStaatsform, Disziplin und Gouvernementalität, Hegemonie, organischer Intellektueller, Kulturindustrie und Halbbildung, Zivilgesellschaft, Ideologie, Subjektform. Es gehören dazu die Begriffe aus der Psychoanalyse, der Gender- und Queertheorie, der kritischen Rassismusforschung, der Diskursanalyse oder der materialistischen Geographie und Stadtforschung. Die Begrifflichkeiten verändern und erweitern sich, weil sie mit den gesellschaftlichen Kämpfen verbunden sind; zudem gibt es Auseinandersetzungen darum, welche als überholt erscheinen oder vielleicht angesichts neuer historischer Entwicklungen relativiert werden sollten,

während andere neu hinzutreten und neue Erkenntnisse ermöglichen (wie im Fall der Queertheorie oder der Critical Whiteness Studies). Disziplinen wie die der Kommunikations- und Medienforschung durchlaufen Konjunkturen und gewinnen nach einer engagierten Forschung in den Siebziger Jahren angesichts der sozialen Medien erneut Aktualität.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Zunächst einmal, dass die Webersche Theorie der Wertneutralität und Objektivität, wie sie heute immer noch vielfach der sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung zugrunde liegt, falsch ist. Diejenigen, die sich um Analyse der Gesellschaft im weitesten Sinn bemühen, sind mit diesem Wissen immer praktisch in der Gesellschaft aktiv. Dieses Wissen ist zu keinem Zeitpunkt dem gesellschaftlichen Zusammenhang äußerlich. Die Begriffe, die Fragen und Themen, die empirischen Gegenstände der Beobachtung und Analyse sind immer kollektiv vermittelt, ergeben sich also aus den Problemen der Gesellschaft und stellen Bemühungen dar, die kollektiven Praktiken der Aneignung und Veränderung der Welt durch Menschen zu durchdenken, zu prüfen, zu erweitern, zu öffnen und neue Impulse zu geben. In der kritischen Tradition hat der Begriff der empirischen Analyse, indem er ausgedehnt und seinem Gehalt nach komplex gefasst wurde, das Verständnis der vielfältigen Machtformen, der unfreien Gewohnheiten oder der Begrenzung der Erkenntniskraft und Handlungsmöglichkeiten vertieft.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Die Kritische Theorie war immer skeptisch gegenüber dem Begriff des Politischen, da er auf Herrschaft von Menschen über Menschen und Natur zielt. Es ist auch durchaus in Frage zu stellen, ob Freiheit in Begriffen des politischen Handelns gedacht werden sollte. Aber es gehört auch zum Verständnis der Kritischen Theorie, dass es notwendig ist, auf den unterschiedlichen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens handelnd und verändernd einzugreifen – letztlich mit dem Ziel, Freiheit zu verwirklichen – Freiheit von Not und Ausbeutung, von Herrschaft und Macht, also eine Freiheit, die weit über das Politische hinausgehen würde. Dies schließt ein Verständnis von Politik ein, nach der diese auf unterschiedlichen Ebenen (lokal oder global) mit unterschiedlicher Reichweite (inkrementalistisch oder radikal) das ganze Spektrum emanzipatorischer Ziele verfolgt und sich bemüht, diese Ziele gegen die Widerstände durch Konvention und eingefahrene Interessen durchzusetzen.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Die kritische Theorie befasst sich nicht mit dem einen oder anderen Problemfeld, sondern mit der Gesamttenenz der kapitalistischen Gesellschaft. In diesem Gesamtprozess werden je nach Konjunktur besondere Zusammenhänge wichtiger, andere treten zurück. Da es sich um einen kreislaufförmigen Reproduktionsprozess der Gesamtgesellschaft handelt, waren die meisten Problemfelder in den vergangenen Jahrzehnten Gegenstand der Aufmerksamkeit, auch wenn sie sich in ihrem Zuschnitt, ihrem Umfang, ihrem Gewicht nach verändern: Ausbeutung und Zerstörung von menschlicher Arbeitskraft und Natur, die Wirtschaftsstruktur und -politik, Krieg, Technik und Wissenschaft, Konsumismus, staatliche Herrschaft und autoritäre Praktiken, Geschlechterverhältnisse, Rassismus, Migration, Demokratie oder die Kontrolle des Wissens und der Kultur. Seit der Finanzkrise

2007/08 ist der kapitalistische Gesellschaftszusammenhang in eine vierte große, fortbestehende Krise eingetreten und von einer multiplen Krisendynamik bestimmt: Das Modell kapitalistischer Reichtumsproduktion funktioniert immer schlechter, denn die geringen Wohlfahrtsgewinne für die unteren sozialen Klassen sind nicht nur immer wieder bedroht, die sozial-ökologischen Krisenprozesse schreiten weiterhin fort und bedrohen die Lebensmöglichkeiten global. Das wird Konflikte verschärfen. Kriege, ökonomische und ökologische Krisen destabilisieren die Lebenszusammenhänge vieler Menschen, diese sehen sich zur Flucht genötigt. Sexistische und rassistische Gewalt nehmen offensichtlich nicht ab. Die ohnehin schwachen Institutionen demokratischer Koordination werden auch in den Staaten bedroht, in denen sie relativ etabliert zu sein schienen. Das Führungspersonal erweist sich als zunehmend überfordert und hysterisch, primitive Partikularismen setzen sich in Unternehmen und in der Politik durch. Irrationale Muster der Konfliktaustragung nehmen zu in der Form von religiösen Konflikten, autoritären Populismen oder Wissenschaftsfeindlichkeit. Hier ist nicht nur mehr aufklärendes Wissen notwendig, sondern auch ein Wissen, dessen VertreterInnen bereit sind, für Aufklärung und Vernunft einzutreten. Dies kann ein Beitrag dazu sein, die Herausforderung dieser globalen multiplen Krise zu bewältigen.

Nikita Dhawan*

1. Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?

There is a normative bias that informs Critical Theory, wherein a narrow definition of both what qualifies as ‘critical’ and ‘theory’ needs to be urgently contested. To this end, in addition to pluralizing and diversifying ‘Critical Theory’ by making it more ‘inclusive’ in embracing hitherto excluded disciplines and bringing them within its fold, it is imperative to also encourage anti-disciplinarity, in order to rethink academic paradigms. As Michel Foucault insightfully explains, disciplines are techniques for ordering of multiplicities, thus anti-disciplinarity is a subversive tactic to disrupt the certitude of disciplinary convictions and boundaries that would allow newness to enter the process of critical thinking and broaden its horizons. Only by transgressing disciplinary norms, can we hope to theorize critically that which is yet to be thought.

2. Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?

It depends on whether one is focused on ‘Critical Theory’ in the singular with the capital “C” or on ‘critical theories’ in the plural with the small “c”. While the former is marked by a well-defined geographical location as its birthplace and inflected by Eurocentrism and androcentrism, the latter is multi-locational and multi-perspectival and refers to interventions in cultural, social and political theory that contest global relations of power and domination. Despite claims of universality, ‘Critical Theory’ in its narrow usage, remains deeply provincial because it stages a regional European perspective as a global one. In

* Prof. Dr. Nikita Dhawan, Universität Innsbruck
Kontakt: nikita.dhawan@uibk.ac.at

contrast, what is subsumed under the more general usage ‘critical theories’, including, feminist theory, postcolonial and decolonial theory, queer theory, critical race theory, forsake claims of universality and are cognizant of their historical, social, cultural, economic and geographical situatedness. Ironically, Critical Theory is remarkably uncritical about colonialism and its consequences. Its unequivocal commitment to normative foundationalism obscures the violent legacies of European colonialism and the ambivalence of Enlightenment ideals. In acknowledging that differences in experiences, perspectives and location make a difference, postcolonial-queer-feminism outlines how critical normative principles are formulated and operationalized in the non-European world. Thus, ‘critical theories’ make an important contribution in decolonizing and dehegemonizing Eurocentric and Androcentric critical tradition.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

The lofty ideals of rationality, progress, freedom, equality, emancipation, sovereignty, cosmopolitanism, secularism, human rights, democracy, justice are marked by colonial violence and fascist terror. Historically, these flawed legacies of European Enlightenment served the interests of a certain privileged class, which enshrined norms with an implicit gender, racial and sexual bias. And yet despite the postcolonial critique of the legacies of European Enlightenment, it would seem that, as Gayatri Chakravorty Spivak has argued, “one can’t not want them” (Spivak 2012: 4). Using the metaphor of a “child of a rape”, Spivak remarks that there is no way to legitimize the violence that facilitated the emergence of these norms, and yet, the challenge is how to learn to love the child of rape, how to love the legacies of European Enlightenment from the postcolony (Spivak 1994: 279). How do we instrumentalize these flawed tools, such as ‘human rights’ or ‘democracy’ in order to promote and protect vulnerable individuals and collectives for whom these tools *were not* originally intended, especially in the postcolonial world.

Furthermore as pointed out by scholars of Postcolonial and Holocaust studies, in light of the histories of colonialism and fascism, Europeans are not, as claimed, the protectors and promoters of Enlightenment values of freedom, equality and emancipation; rather historically they have proven to be the biggest betrayers and abusers of Enlightenment norms. By highlighting this hypocrisy, and in making claims on values of freedom, equality and emancipation, postcolonial subalterns become agents of decolonizing the European intellectual tradition. They end up rescuing the Enlightenment from the Europeans as well as preventing Europe from a relapse into self-barbarization, thereby stopping the West from once again committing the horrors of colonialism and facism.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Given that the explicit aim of Critical Theory is to theorize conditions that would enable emancipatory politics it is surprising that they have systematically ignored struggles for decolonization. The shocking silence of Critical Theory on racism, empire and anti-colonial struggles is not mere oversight, rather it is symptomatic of the Eurocentrism that inflects European intellectual tradition. In claiming that normative standards must be undergirded in universal principles to be truly critical, the contingencies and dilemmas of how normative principles like ‘emancipation’, ‘equality’ or ‘freedom’ are operationalized in the non-European world are disregarded. This has also made it possible for critical the-

orists to promulgate universal theories about human rights, transnational justice, democracy with complete disregard of the non-European epistemologies. Eurocentric narratives of legitimizing normativity are often parasitical on devaluing and disqualifying non-European normative principles. Thus universal normative principles reveal themselves to be provincial and exclusionary even as they are self-affirming and self-congratulatory in so far as they reinforce the superiority of European critical tradition as more advanced and thus appropriate benchmarks to assess non-European societies, epistemic orders and practices.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Once again there is Eurocentric and androcentric bias in the framing of 'the political'. Postcolonial-queer-feminist interventions in scholarship on ideas of 'political modernity', 'political subjectivity' as well as 'political agency' challenge unquestioned acceptance of hegemonic dualisms like 'public' versus 'private/personal', 'secular' versus 'religion', 'modern' versus 'traditional', 'individual' versus 'collective', 'political' versus 'pre-political or non-political'. By transgressing the normative framing of 'political legitimacy', postcolonial-queer-feminism is deconstructing, transgressing, and transforming what we know, do and say about politics and the political, thereby reconfiguring the contours of what counts as 'critical' and opening it up to diversity and difference.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

It is indeed tempting to accept pre-given and pre-packaged definitions and framings of what is a 'problem area' and then offer solutions to alleviate this problem by mobilizing tools of Critical Theory. However, instead of offering interventions to fix the current crises that certainly need to be urgently addressed, I would instead ask (drawing inspiration from Foucault): At what point does something become a problem? And what kinds of tactics and strategies are mobilized to rationalize solutions for the perceived problem? For instance, instead of offering new perspectives on political theory of cosmopolitanism, migration, or gender, I would ask: How did the issue of migration and gender violence become a 'problem'? How did deportation of so-called "rapefugees", an extremely racist neologism, become a 'strategy' to combat gender violence? And how were principles of humanitarian assistance, universal hospitality and cosmopolitanism suspended to deny so called "sexist refugees" their basic human rights? Sometimes it is more helpful to understand how something is defined as a problem before devoting resources towards fixing the alleged problem.

Literatur

- Spivak, Gayatri Chakravorty, 1994: Bonding in Difference. In: Alfred Arteaga (Hg.), *An Other Tongue: Nation and Ethnicity in the Linguistic Borderlands*, Durham, NC, 273–286.
 Spivak, Gayatri Chakravorty, 2012: *An aesthetic education in the era of globalization*, Cambridge.

Ulrich Druwe*

1. *Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?*

Alle Sozialwissenschaften plus Geschichte.

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Rational Choice Theorie, Ökonomische Theorie der Politik, Handlungstheorie, Analytische Politische Philosophie.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

- Das Konzept der autoritären Persönlichkeit
- Kritische Theorie als Konzept des Individuums
- Adornos Überlegungen über die aktuelle Kultur, das Kulturmanagement

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Die KT hat insbesondere Interesse an ‚vernünftigen Zuständen‘. Diese modern zu interpretieren und daraus Kriterien für eine systematische *global* brauchbare Gesellschaftsanalyse zu entwickeln, wäre ein lohnendes Desiderat.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Die Kritische Theorie hat immer noch keinen systematischen Begriff des Politischen.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

- Medien, Digitalisierung, Internet, Social Media
- Populismus, autoritäres Denken

Beides in europäischer und globaler Perspektive.

* Prof. Dr. Ulrich Druwe, PH Freiburg
Kontakt: ulrich.druwe@ph-freiburg.de

Alex Holznienkemper*

Artikulation und Afaktizität.

Plädoyer für eine begriffliche und geographische Ausweitung der Kritischen Theorie

Bedenkt man den gegenwärtigen Stand der Kritischen Theorie, so fällt ins Auge, inwieweit sie nach wie vor mit der Stadt Frankfurt am Main in Verbindung gebracht wird. Auch nach fast hundert Jahren ist das Frankfurter Institut für Sozialforschung der Dreh- und Angelpunkt jener Denkrichtung. Im Folgenden möchte ich dafür plädieren, jene geographische Identifikation der Kritischen Theorie insofern auszuweiten, als Konzepte zweier Denker besonders geeignet sind, der Kritischen Theorie eine neue Schärfe für gegenwärtige gesamtgesellschaftliche Herausforderungen beizumessen. Dabei haben diese zwei Denker keine direkte Verbindung zu Frankfurt, stehen aber oft im Dialog mit VertreterInnen der Frankfurter Schule. Da wäre zum einen der Begriff der Artikulation seitens des kanadischen Philosophen Charles Taylor (vgl. Taylor 2016; Pfau 2015; Diamond 1988), und zum anderen das Konzept des Afaktischen, welches in neueren Schriften vom in Berlin lehrenden Rechtsphilosophen Christoph Möllers (2015) entfaltet wird.

Eine besondere Stärke der Kritischen Theorie liegt in ihrer breiten Anschlussfähigkeit für viele Disziplinen. So geht sie primär aus der kontinental-europäischen Philosophie hervor, stützt sich auf empirisch-soziologische Forschung, baut Brücken zur analytischen Philosophie, und stößt auf Resonanz in der Literaturwissenschaft und Kunstkritik, vor allem auch im angelsächsischen Raum. Diese Breitenwirksamkeit wurde in den letzten Jahrzehnten um die sprachpragmatische Verankerung bereichert, vor allem von Jürgen Habermas. Seine eingehende Berücksichtigung empirischer Soziologie und analytischer Philosophie verhilft dabei, das Abstrakt-Theoretische, welches in Schriften Adornos und Benjamins durchaus mystische Züge tragen konnte, mit diskursiver Alltagspraxis fruchtbar in Verbindung zu bringen. Diese zwei Aspekte – Breitenwirksamkeit und Sprachpragmatik – verleihen der Kritischen Theorie eine anhaltende Aktualität und machen sie zu einem einzigartigen Paradigma für gesamtgesellschaftliche Beobachtung und Kritik. Es drängt sich aber die Frage auf, ob sie bloße Kritik überwinden und zu positiver Konstruktion vordringen kann.

Andere Theorien mit gesamtgesellschaftlichem Blick, allen voran *Radical Orthodoxy* und *Virtue Ethics*, wie sie von John Milbank (1990) und Alisdair MacIntyre (1981) vertreten werden, sehen im Marxismus nicht bloß eine theoretische Linse zur Kritik der Gegenwart, sondern sein bisher einzigartiges Vermögen, eine substantielle Alternative zum Kapitalismus vor- und darzustellen.¹ Gegenwärtig kursieren Begriffe des Politischen in der Kritischen Theorie oft um Formalismusfragen der Demokratie. Politische Machtstrukturen sind demnach als legitim einzustufen, wenn sie diskursethischen (Habermas) oder anerkennungsethischen Ansprüchen (Honneth) möglichst gerecht werden. Es gibt in der Kritischen Theorie eine verständliche, ideologiekritische Zaghaftheit, sich von formalistischen Fragen hin zum Substantiellen vorzuwagen, doch zeigt sich in gegenwärtigen

* Alex Holznienkemper, Ph.D., University of New Hampshire
Kontakt: alex.holznienkemper@unh.edu

1 Siehe hierzu insbesondere MacIntyre (1968).

technologischen und politischen Entwicklungen die Orientierungslosigkeit und diskursive Ohnmacht westlicher Wählerschaften angesichts moderner Informationsfluten.

Hat die Kritische Theorie durch aktivere Einbeziehung empirischer Forschung an pragmatischem Impetus gewonnen, so ist ihr auch (vor allem mit Blick auf Habermas und Honneth) ein Sinn für das Ästhetische abhandengekommen. Dabei umkreist gerade die Anerkennungstheorie das Problem der erfolgreichen Mitteilung und Einforderung von Anerkennung, welches zutiefst durch ästhetisch bestimmte Ausdrucksformen mitgetragen wird.² So bleibt der Zuspruch der Kritischen Theorie in Literatur- und Kunstkritik größtenteils an älteren Denkern wie Adorno und Benjamin orientiert, wobei neuere politisch-soziologische Ausführungen von Habermas oder Honneth in diesen Disziplinen fehlen.

Es stellt sich somit die Frage, ob man noch sinnvoll von einem einheitlichen Programm der Kritischen Theorie sprechen kann. Vor allem der in den USA und Europa überraschend wachsende Zuspruch auf nationalistische Rhetorik lassen Zweifel an einigen Grundprämissen gegenwärtiger kritischer Theorie aufkommen. Die rapide globale Verbreitung des Internets hat immerhin den prinzipiellen Zugang zu Wissen sehr schnell demokratisiert, doch von einem zunehmend globalen oder transnationalen Bewusstsein kann schwerlich die Rede sein. Will heißen, die rein formalistische Frage des demokratisierten Zugangs führt keineswegs zur (erhofften) verbesserten Kommunikation, welche wiederum Grundlage für eine verbesserte politische Legitimation wäre. Es offenbart sich ein blinder Fleck heutiger kritischer Theorie, der aber durch den Einbezug obengenannter Begriffe (Artikulation und Afaktizität) sowie durch Rückkopplung an frühere ästhetische Reflexionen der kritischen Theorie differenziertere Betrachtungen ermöglicht.

Der blinde Fleck tut sich zwischen den Bemühungen um empirische Begründung und der Konzentration auf Formalismus auf, und wird des Weiteren durch die historische Privatisierung von allem Afaktischen verstärkt. Die von Hobbes eingeläutete strikte Grenzziehung zwischen Fakten und Werten hilft, notwendige Unterscheidungen zwischen Wissensformen zu machen, doch hat sich damit auch eine irreführende (wenn auch oberflächliche) Wissenshierarchie herausgebildet. In dieser Hierarchie stehen Fakten ganz oben, und im öffentlichen Diskurs (vor allem in der lebensweltlich verankerten Alltagswelt vieler Bürger) verkommen Werte zur bloßen Meinung, deren epistemischer Wert suspekt bleibt. Auch wenn diese epistemische Abschätzung von Werten und Narrativen nicht aus der Kritischen Theorie selbst hervorgeht, so muss die Kritische Theorie in ihrem gesamtgesellschaftlichen Anspruch diesem Umstand beikommen.

Möllers prägt den Begriff des Afaktischen zunächst, um auf den Unterschied zwischen faktischer Geltung von Normen und afaktischem Normativitätsanspruch aufmerksam zu machen. Jener Begriff taugt aber auch zur klaren Unterscheidung von faktischen und afaktischen Wahrheitsansprüchen. Sowohl Kunst als auch Normativität sind im Raum des Afaktischen angesiedelt; sie sind weder Tatsachen noch Fiktion, sondern verweisen auf Möglichkeiten jenseits eines *status quo*. Insofern politische Diskurse immer auch soziale Normen anbelangen, sind sie auch immer Debatten über Afaktisches. Fakten spielen eine tragende Rolle in der öffentlichen Meinungsbildung, das Politische reicht aber über den *status quo* hinaus und zielt auf Möglichkeiten in der Zukunft ab. Insofern wird das Politische durch Narrative, Werte und Vorstellungen artikuliert. Was diese Artikulation anbelangt, sind vor allem die Ausführungen Taylors von Interesse. Diese gehen auf Schriften wie *Sources of the*

2 Hierzu sind die Ausführungen in Kapitel 8 (*Mißachtung und Widerstand: zur moralischen Logik sozialer Konflikte*) in Honneth (1992) besonders relevant.

Self (1988) zurück, werden aber in neueren Schriften, unter anderem auch in Distanzierung zu Habermas' Übersetzungsvorbehalt, eingehender erörtert. Artikulation in diesem Sinne bezeichnet zweierlei: Zum einen den expressiven Akt, der entweder mit Rekurs auf bereits gängiges Vokabular oder durch kreative Begriffsprägung erfolgt; zum anderen bezeichnet sie den verantwortungsvollen, anerkennenden Umgang mit bereits etabliertem Vokabular. Mit seinen Ausführungen zur Artikulation konzidiert Taylor die Kontingenz unserer Sprache. Begriffe sind zwar in einem Sinne rational schwer einholbar, allerdings zehren ihre Prägungen von normativen Ansprüchen, die ihre kognitive Kapazität gewährleisten. Mit Habermas teilt Taylor eine sprachpragmatisch begründete Ethik, ergänzt sie dann aber um die Berücksichtigung ihrer kreativ-sinnstiftenden Funktion, die letztlich afaktisch und ästhetisch erfolgt. War die Ästhetik noch für Adorno von zentraler Bedeutung, ist sie in den letzten Jahrzehnten für die Kritische Theorie aus dem Blick geraten. Der kürzlich erschienene Band *Sprache und Kritische Theorie* (Hogh und Deines, 2015) bietet einsichtige Zusammenführungen früherer Kritischer Theorie mit neueren Ansätzen. Die Begriffe des Afaktischen und der Artikulation können diese Schriften fruchtbar ergänzen und die gesamtgesellschaftlichen Ansprüche der Kritischen Theorie vertiefen und verschärfen, um ihr eine kritisch-konstruktive Dynamik zu verleihen.

Literatur

- Diamond, Cora / Deines, Stefan, 1988: Losing Your Concepts. In: *Ethics* 98, 255–277.
<https://doi.org/10.1086/292940>
- Hogh, Philip / Deines, Stefan, 2015: *Sprache und Kritische Theorie*, Frankfurt (Main).
- Honneth, Axel, 1992: *Kampf um Anerkennung*, Frankfurt (Main).
- MacIntyre, Alisdair, 1968: *Marxism and Christianity*, New York, NY.
- MacIntyre, Alisdair, 1981: *After Virtue*, Notre Dame, IN.
- Milbank, John, 1990: *Theology and Social Theory*, Malden, MA.
- Möllers, Christoph, 2015: *Die Möglichkeit der Normen*, Frankfurt (Main).
- Pfau, Thomas, 2015: *Minding the Modern*, Notre Dame, IN.
- Taylor, Charles, 2016: *The Language Animal*, Cambridge, MA.
<https://doi.org/10.4159/9780674970250>

Philippe Bernhard Hürbin*

1. Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?

Kritische Theorie war zunächst einmal ein Codewort für marxistische Theorie im Allgemeinen. Dieses empfand man im Institut für Sozialforschung vor dem Exil aus politischen Gründen als notwendig. Kritische Theorie, wie sie sich dann als eigene Strömung (innerhalb der marxistischen Theoriebildung) entwickelte, war von Anfang an interdisziplinär ausgerichtet. Beleg dafür ist die vom Institut herausgegebene Studie über Autorität und Familie. Im Institut waren vor allem politische Ökonomie, Philosophie, Psychoanalyse und Literaturwissenschaft vertreten. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Kritische

* Philippe Bernhard Hürbin
 Kontakt: p.huerbin@gmx.ch

Theorie auf diese Einzelwissenschaften beschränkt ist. Die Umsetzung dessen, was Max Horkheimer in Abgrenzung zur traditionellen als Kritische Theorie umschrieb, ist auf alle Wissenschaften anwendbar. In diesem Sinne erscheint es besonders falsch – ohne deren Wichtigkeit zu bestreiten – die Kritische Theorie weitgehend mit dem Denken Adornos und Horkheimers gleichzusetzen, wie das in der Forschung meistens der Fall ist. Speziell wäre heutzutage gerade eine Verbindung feministischer und Kritischer Theorie fruchtbar.

Die Definitionsmacht, was heutzutage Kritische Theorie sei, liegt wohl beim gegenwärtigen Institut für Sozialforschung, also bei (Sozial-)Philosophen: bei Habermas und in seiner Nachfolge Axel Honneth und dessen SchülerInnen. Das ist nicht unproblematisch.¹ Unter dem Vorwand der ‚Rekonstruktion‘ von Begriffen und Philosophien – bei Jürgen Habermas der Historische Materialismus, bei Axel Honneth die Hegel’sche Philosophie und bei Rahel Jaeggi der Begriff der Entfremdung – wird eine Bedeutungsveränderung vorgenommen. Will man diese Bedeutungsveränderungen nicht paranoid als programmatisch intendierte Manipulation der Begriffe verstehen, muss zumindest zugestanden werden, dass die kritischen Implikationen der Begriffe nicht mehr oder bei weitem nicht mehr so stark vorhanden sind, wie es vorher der Fall war.

Bei all diesen Versuchen fragt man sich, was es zu rekonstruieren geben soll, da es ja nicht so ist, dass die Texte, deren Gedanken zu rekonstruieren seien, verloren gegangen sind. Kritische Theorie hätte, wie sie es einmal tat, auszugehen vom ökonomischen Primat, wie es Karl Marx tat. Das heißt nicht, dass vulgärmaterialistisch in einem deterministisch kausalen Verhältnis vom Unter- auf den Überbau geschlossen wird. Historischer Materialismus ist komplexer.

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Die Frage, ob es theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie gibt, fragt auch nach dem Interesse von Theorien. Horkheimer bemerkte richtig, dass sich die Kritische Theorie von der traditionellen nicht darin unterscheidet, dass sie von Interesse geleitet ist, sondern darin, dass sie zu diesem Interesse steht, es nicht kaschiert. Soll es nur darum gehen, die Gesellschaft deskriptiv darzustellen, mag beispielsweise Luhmanns Systemtheorie eine Alternative sein. Kritische Theorie erhebt sich über reine Deskription und ist bewusst normativ. Sie ist im Grunde aber eine Metatheorie. „Eine dialektische Philosophie etwa, die ihren Prinzipien treu bleibt, wird dazu neigen, die relative Wahrheit der einzelnen Standpunkte festzuhalten und ihrer eigenen, umfassenden Theorie zu integrieren“ (Horkheimer 2009: 334).

Denn mag sie vielleicht nicht anweisen zu gesellschaftlichem Handeln, so verweist sie zumindest doch immer darauf. Insofern ist sie anderen marxistischen Theorien verbunden, die auf eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse hinarbeiten. Innerhalb der marxistischen Theorie mag sie eine Alternative neben anderen sein. Es widerspricht jedenfalls der Idee Kritischer Theorie dogmatisch aufzutreten mit dem Anspruch, einzig und allein die Wahrheit zu verkünden. Ihr dialektisches Denken verbietet ihr ein solches Gehabe.

1 Vergleiche dazu die Kritik an Habermas im Sammelband *Unkritische Theorie – Gegen Habermas* (1989).

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Die Begriffe, die heute immer noch nützlich sind, sind ironischerweise unter anderem gerade jene, die von Habermas und Co „kaputtrekonstruiert“ wurden (Bolte 1989: 9 f.). Wir leben immer noch in einem kapitalistischen System, dementsprechend sind die von Marx und seinen Nachfolgern herausgearbeiteten Begriffe und Konzepte wie Historischer Materialismus, Entfremdung, Verdinglichung, Gebrauchs- und Tauschwert, Warenfetisch, etc. immer noch aktuell. Diese sind die Grundlage wirklicher Kritischer Theorie. Die Betonung liegt auf Grundlage. Darauf aufbauend, kann nicht nur Fragen der ‚Grundlagenforschung‘ sondern auch aktuellen nachgegangen werden, beispielsweise wie Phänomene wie der gegenwärtige Rechtspopulismus entstanden und zu erklären sind.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Auch bezüglich dieser Frage ist wiederum auf die erste Generation zu rekurren.² Die Kritische Theorie galt als ausgesprochen empiriefeindlich, vielleicht ist diese Ansicht immer noch verbreitet. Dieser Ruf hat ihr nicht gut getan. Dabei war es gerade die erste Generation die sich bewusst und theoretisch reflektiert auch empirischer Methoden bediente, um ihre Theorie abzustützen. Sieht man einmal ab vom frühen Habermas und der mit von Friedenburg und anderen verfassten Untersuchung *Student und Politik*, sind mir keine weiteren empirischen Untersuchungen aus dem Umfeld des Instituts für Sozialforschung späterer Zeit bekannt.

Neben immer noch einigermaßen bekannten Untersuchungen wie *Autorität und Familie* und die *Studien zum autoritären Charakter*, ist zu erinnern an die von Löwenthal unter Mitarbeit Norbert Gutermans verfasste Studie *Falsche Propheten*, Marcuses *Feindanalysen* und Kracauers Untersuchungen zur NS-Propaganda. *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*, zu Beginn der Dreißiger Jahren unter Erich Fromms Leitung im Entstehen begriffen, fiel dem Exil zum Opfer. Das Material war gesammelt, wurde jedoch nicht mehr ausgewertet (vgl. mittlerweile: Fromm 1999). Den Vorwurf der Empirie-Feindlichkeit handelte sich die Kritische Theorie, besonders jene Adornos, im sogenannten Positivismus-Streit ein. Die Kritik Adornos hat immer noch Gültigkeit und seine Anmerkungen zum Verhältnis von Soziologie beziehungsweise Gesellschaftstheorie zur Empirie sind heute noch interessant.

Adorno gesteht der Theorie das Primat zu. Theorie und Empirie sind nicht voreilig in eine falsche Harmonie aufzulösen; das Verhältnis zwischen beiden ist ein spannungsgeladenes. Er wirft der empirischen Forschung vor, bei weitem nicht so empirisch zu sein, wie sie sich gibt. Das rührt von einer Theorie-Feindlichkeit her, welche Problematisierung, Selbstkritik und Selbstreflexion der Methode verhindert. Aus dieser Kritik folgt aber eben nicht der Umkehrschluss, Kritische Theorie habe mit empirischer Forschung nichts am Hut. Adorno betont die Bedeutung der Empirie für *Autorität und Familie* und die *Studien zum autoritären Charakter*. Auch Marx habe schon beispielsweise für *Das Kapital* empirisches Material verwendet. Allerdings – und darin liegt der Unterschied der kritischen Herangehensweise an empirische Forschung im Gegensatz zur traditionellen – ist Adornos Empirie nicht sich selbst genügende Faktensammlung oder methodisch unreflektierte Da-

2 Habermas (1985: 172) zu Folge würde sich die Frage erübrigen: „Ich glaube, dass die Kritische Theorie in ihrer konsequentesten Form sich nicht mehr beziehen kann auf irgendeine Form empirischer oder auch nur diskursiver Analyse von gesellschaftlichen Zuständen“.

tenerhebung, sondern dient ihm dazu, mithilfe dieses Materials seine Theorie abzustützen. In einem solchen Umgang wird empirische Forschung für Kritische Theorie fruchtbar gemacht und entgeht dadurch, dass sie mehr ist als Datensammlung, der Teilhabe am Verblendungszusammenhang (vgl. ausführlich Adorno 2003a, 2003b).

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Die Frage nach dem Begriff des Politischen muss Kritische TheoretikerInnen in Verlegenheit bringen. „Hier macht sich auch bemerkbar, dass eine ausgearbeitete Theorie der Politik im Rahmen einer ausgeführten Gesellschaftstheorie fehlt. Bei aller Relevanz, die beispielsweise frühe Arbeiten Horkheimers zum ‚autoritären Staat‘ oder andere Arbeiten aus dem Umkreis des Instituts für Sozialforschung hatten, wurde die veränderte Konstellation von Politik, Staat und Ökonomie in der Nachkriegszeit nur unzureichend begriffen“ (Görg 2005: 121). Einzig für Marcuse, der sich im Kontext von 1968 intensiv mit politischer Emanzipation und deren Möglichkeit befasste, gilt dieses Urteil nicht.

Seither spielt Politik in der offiziellen Kritischen Theorie kaum noch eine Rolle beziehungsweise wenn, dann nur affirmativ. Habermas hält Demokratie und Kapitalismus für vereinbar (Habermas 2005b: 148). Das Projekt, mittels emanzipatorischem Handeln die Klassengesellschaft aufzuheben, ist aufgegeben worden. Honneth tritt diesbezüglich in die Fußstapfen Habermases'. In seinem ‚anererkennungstheoretischen‘ Ansatz geht es nur noch darum, wie bestimmte sozialen Gruppen soziale und rechtliche Anerkennung erhalten können. Das wäre nicht falsch, wäre Honneths Theorie nicht auf dieses Paradigma zugespitzt. Anerkennung allein hebt noch kein System auf, was für Honneth freilich keine Rolle spielt, da ihm dies gar kein Anliegen ist. Seine ‚Anerkennungstheorie‘ ließe sich problemlos mit dem Kapitalismus vereinbaren.

Die Kritische Theorie hätte also erst wieder einen marxistischen Begriff des Politischen zu entwickeln, in dem emanzipatorischem Handeln die gebührende Bedeutung zukommt.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Es gäbe zweifellos eine große Anzahl möglicher Projekte und Analysen, die sich einzelwissenschaftlich oder interdisziplinär verfolgen ließen. Viel wichtiger scheint mir, sogar noch vor jeder aktualitätsbezogenen Theorie oder Analyse, eine grundsätzliche Diskussion der Publikationswege Kritischer Theorie. Das Institut für Sozialforschung war von Anfang an, vermittelt durch Felix Weil, mit dem Kapital verbunden und auf dieses angewiesen (vgl. dazu neuerdings Heufelder 2017). Als das Institut wieder in Deutschland war, setzte jedoch eine Entwicklung ein, die sich als ‚Institutionalisierung der Kritik‘ umschreiben lässt. Die Kritik wurde vom akademischen Betrieb assimiliert. Diese Entwicklung war schon durch den alten, konservativ gewordenen Horkheimer in die Wege geleitet; es wäre unfair diese Entwicklung alleine Habermas und Co anzulasten, wiewohl besonders ersterer mehr als nur sein Scherflein dazu beigetragen hat.

Die Kritische Theorie beziehungsweise das Institut für Sozialforschung standen immer schon mit einem Fuß im akademischen Betrieb, das ist auch sinnvoll. Aber eben nur mit einem Fuß. Mittlerweile ist Kritische Theorie jedoch so harmlos wie irgendeine andere Kritik. Im Folgenden mache ich einen Vorschlag, wie man dieses Verhältnis aufbrechen könnte. Es wäre, so meine These, als Kritische/r TheoretikerIn wichtig, Überlegungen anzustellen zu Walter Benjamins Vortrag *Der Autor als Produzent*. Dieser Vortrag, der von literarischen

Schriftstellern handelt, im Grunde aber alle betrifft, die durch das Verkaufen lassen ihrer Bücher Geld verdienen, schließt mit der Forderung, „nachzudenken, seine Stellung im Produktionsprozess sich zu überlegen“ (Benjamin 2014: 699). Freilich gibt es keine Anzeichen einer bevorstehenden proletarischen Revolution, der wir kritische Intellektuelle, „Verräter“ unserer „Ursprungs-klasse“ (ebd.: 701), zuarbeiten könnten. Aber wir können uns Gedanken dazu machen, ob wir wirklich unsere Theorien und Ideen nur vermittelt durch ökonomisches (Verlag) oder symbolisches Kapital (Fachzeitschriften) verbreiten wollen. Zugegeben, die Verbreitung über den Verlag mag die potentiell größte Reichweite erzielen. Doch die Kritische Theorie verkommt dabei zur Ware, was sich gewiss auch auf die Qualität niederschlägt, und jedes durch Geld vermittelte Verhältnis wiederum affirmiert das kapitalistische System, das es doch zu kritisieren und letzten Endes auch zu überwinden gälte.

Die Überlegungen zielen nicht auf ein selbstauferlegtes Publikationsverbot ab. Aber auf das Nachdenken über alternative Möglichkeiten, auch Partizipationsmöglichkeiten: Die *Zeitschrift für kritische Theorie* lehnt grundsätzlich Beiträge von Studierenden ab. Wir haben keine Titel und keinen Namen. Beiträge beispielsweise eines Slavoj Žižek werden publiziert; denn Žižek ist ein Name. Die deutschsprachigen Übersetzungen seiner Bücher erscheinen zudem bei Suhrkamp. Entsprechend steht der Publikation eines Artikels nichts mehr im Weg. Die *Zeitschrift für kritische Theorie* gehorcht damit der Logik des akademischen Betriebs. Inhaltlich mag sie kritisch sein, bezüglich der Produktionsverhältnisse, in denen sie mit drin stecken, verhalten sich deren AutorInnen zum Betrieb jedoch genauso affirmativ wie irgendeine andere Theorie. Damit beliefert sie den Produktionsapparat wie jede andere Zeitschrift auch.

Ein weiterer Ansatzpunkt, um die Abhängigkeit von Verlag und Buchmarkt zumindest aufzulockern, ist der Blog. Freilich mag seine Reichweite eingeschränkt sein, auch er ist auf Aufmerksamkeit angewiesen. Doch seine Vorteile liegen auf der Hand: kostenlose Publikation, potentiell unendliche Verbreitung und die Möglichkeit des Kommentars, also Fragen zu stellen und über Texte zu diskutieren.

Freilich bringen Blogs wiederum Probleme mit sich: das Kapital will Werbung aufschalten können. Nun, viele Menschen benützen ohnehin Ad Blocker. Andererseits wäre demnach die wohl konsequenteste Option, eine eigene Homepage einzurichten. Internetseiten wie <http://www.kritiknetz.de/> zeigen, dass diese Idee nicht abwegig ist.

Literatur

- Adorno, Theodor W., 2003a: Soziologie und empirische Forschung. In: Ders. (Hg.), *Soziologische Schriften I. Gesammelte Schriften Band 8*, hg v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 196–216.
- Adorno, Theodor W., 2003b: Gesellschaftstheorie und empirische Forschung. In: Ders. (Hg.), *Soziologische Schriften I. Gesammelte Schriften Band 8*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 538–546.
- Benjamin, Walter, 1992: Der Autor als Produzent. In: Ders. (Hg.), *Aufsätze. Essays. Vorträge. Gesammelte Schriften Band II.2*, Frankfurt (Main), 683–701.
- Bolte, Gerhard, 1989 (Hg.): *Unkritische Theorie. Gegen Habermas*, Lüneburg.
- Fromm, Erich, 1999: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. In: Ders. (Hg.), *Empirische Untersuchungen zum Gesellschaftscharakter. Gesamtausgabe Band 3*, 1–224.
- Görg, Christoph, 2005: Praxis – der ‚blinde Fleck‘ kritischer Theorie. In: *Zeitschrift für kritische Theorie* 20/21, 112–126.
- Habermas, Jürgen, 1986: Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien. In: Ders. (Hg.), *Neue Unübersichtlichkeit*, Frankfurt (Main), 141–166.

- Habermas, Jürgen, 2005: Dialektik der Rationalisierung. In: Ders. (Hg.), *Neue Unübersichtlichkeit*, Frankfurt (Main), 167–208.
- Heufelder, Jeanette Erazo, 2017: *Der argentinische Krösus. Kleine Wirtschaftsgeschichte der Frankfurter Schule*, Berlin.
- Horkheimer, Max, 2009 [1988]: Die gesellschaftliche Funktion der Philosophie. In: Ders. (Hg.), *Schriften 1936–1941. Gesammelte Schriften Band 4*, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 332–351.
- Löwenthal, Leo, 1982: *Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus*, Frankfurt (Main).
- Marcuse, Herbert, 1998: *Feindanalysen. Über die Deutschen*, Lüneburg.

*Ireneusz Pawel Karolewski**

1. Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?

Die Kritische Theorie hat in der Vergangenheit eine Reihe von Disziplinen geprägt, hauptsächlich aber Sozial- und Kulturwissenschaften. Heute würde ich die Politikwissenschaft und Soziologie als Leitdisziplinen der Kritischen Theorie ansehen, auch deshalb, weil die diagnostische Nützlichkeit der kritischen Analysemethoden in Bezug auf politische Phänomene der letzten Jahre, wie neuer Populismus, autoritäre Regression in Demokratien und die politische Rolle von ‚Social Media‘, gestiegen ist. Eine Reihe von Autoren (zum Beispiel Giorgio Agamben, Chantal Mouffe, Slavoj Žižek), die an die Kritische Theorie im weitesten Sinne angelehnt sind, versuchen die neuen politischen Entwicklungen konzeptuell zu erfassen, wobei eine umfangreichere Systematisierung noch aussteht. Insbesondere ist die Rolle der modernen Politischen Theorie von großer Bedeutung, da diese die Kritische Theorie jenseits des historischen Materialismus und des post-totalitären Denkhorizonts der Frankfurter Schule weiterführt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die gegenwärtige kritische Politische Theorie in ihren Debatten über Bürgerschaft, Identitätspolitik und neuen Sicherheitsstaat oft in ihrem Anliegen von der ‚klassischen‘ Kritischen Theorie. Die letztere war vor allem auf der Suche nach einer historischen Verlaufslogik, während die kritischen Ansätze von heute strukturelle Defizite der Politik und Gesellschaft analysieren.

2. Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?

Es gibt alternative Perspektiven wie die Systemtheorie und Gender Studies, die ähnlich wie die Kritische Theorie mit gesamtgesellschaftlichen Ansätzen arbeiten. Die Systemtheorie verlor jedoch nach dem Zusammenbruch des Ostblocks teilweise an Gewicht, vor allem wegen ihrer begrenzten Fähigkeit, politischen Wandel zu konzeptualisieren, während Gender Studies einen relevanten, wenngleich stark fokussierten Blickwinkel auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen anbieten. Zudem scheint die Systemtheorie unzureichend mit neuen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der letzten Jahre umgehen zu können. Die Suche nach systemischen Funktionslogiken geht mit einer Verkürzung der Erklärungsfähigkeit der Systemtheorie einher. Dies ergibt sich hauptsächlich aus der Vernachlässigung der Rolle von Interessen und Akteuren durch die Systemtheorie, was wiederum in den Gender Studies viel deutlicher zur Geltung kommt. Vor

* Ireneusz Pawel Karolewski, Universität Wrocław, Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien
Kontakt: karolewski@wzb.uni.wroc.pl

diesem Hintergrund könnte die Kritische Theorie von heute die fruchtbarsten Konzepte der ‚klassischen‘ Kritischen Theorie neu denken und diese auf neue gesellschaftliche Phänomene anwenden. Die Arbeiten von Axel Honneth, die die Anerkennung als Strategie gegen Entfremdung ins Zentrum rücken, scheinen mir gerade in diese Richtung zu gehen. Seine Arbeiten unterscheiden sich von der ‚klassischen‘ Kritischen Theorie unter anderem durch eine optimistischere Herangehensweise, da die Frankfurter Schule den regressiven Charakter des Fortschritts betonte und zugleich den Möglichkeiten eines politischen Wandels in modernen Gesellschaften (sowohl demokratischer als auch autoritärer Prägung) skeptisch gegenüberstand. So ist zum Beispiel der fast apokalyptische Pessimismus in Horkheimers *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* (1967) für die Analyse der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen von heute nur bedingt geeignet.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Ich halte die zentralen Begriffe der Kritischen Theorie, nämlich die der Entfremdung und Verdinglichung, nach wie vor für analytisch fruchtbar. Diese sollten jedoch auch jenseits der marxistischen Analysemuster angewandt werden.

Der Begriff der Entfremdung kann sehr wohl bei der Analyse der politischen Abkoppelung ganzer Gesellschaftsschichten in hochentwickelten Gesellschaften wie die der USA und Großbritannien angewandt werden. Die politische Entfremdung (oder vielmehr Entfremdung von demokratischen Entscheidungsprozessen) scheint mir für die Analyse des neuen Populismus zentral zu sein, weil dabei sozioökonomische Deprivation, politische Instrumentalisierung durch demagogische Akteure sowie fehlende Responsivität der Eliten aufeinandertreffen. Was die heutigen Entwicklungen in Russland und der Türkei angeht, bleibt Horkheimers Aufsatz *Autoritärer Staat* nach wie vor anregend, vor allem im Hinblick auf das Verhältnis von wirtschaftlichen Privatinteressen und Staatsgewalt.

Das Konzept der Verdinglichung kann ebenfalls in Anlehnung an Lukács auf politische Prozesse angewandt werden. Die politischen Eliten in Demokratien verwenden immer häufiger TINA-Begründungen, die auf vermeintlichen Sachzwängen basieren und damit die Alternativlosigkeit ihrer Entscheidungen legitimieren. Damit werden Bürger als Empfänger der bereits getroffenen Entscheidungen verdinglicht. Die Inszenierung von Ideologielosigkeit und Sachlichkeit, die letzten Endes den technokratischen Anspruch erfüllen wollen, kann zur politischen Entfremdung unter den Bürgern führen, die dann für den Populismus der ‚alternativen Fakten‘ anfällig werden.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativen Zielen und empirischer Gesellschaftsanalyse ist auch heute äußerst relevant. Dabei hatte die Kritische Theorie selbst, vor allem die Frankfurter Schule, bisweilen ein ambivalentes Verhältnis zur Empirie. Dies ist sichtbar insbesondere in der *Dialektik der Aufklärung*, der eine historisch-empirische Präzision fehlte. Horkheimer und Adorno waren hauptsächlich an einem makrohistorischen Prozess der dialektischen Entwicklung des Totalitarismus interessiert und hatten dabei die empirische Spezifik der Entstehung des sowjetischen Totalitarismus, des italienischen Faschismus oder des deutschen Nationalsozialismus vernachlässigt. So blieben hierbei die ideologischen und personellen Konflikte, wie zum Beispiel Mussolinis spezifische Ideologieform oder Konsequenzen des Röhm-Putschs von 1934 für das Verhältnis zwischen Groß-

kapital und Staatsmacht in Nazideutschland, völlig unterbelichtet. Ferner wurde die Quelle des Totalitarismus vorrangig in der instrumentellen Vernunft der Moderne gesehen. Damit wurde in der ‚Dialektik‘ ausgeblendet, warum die am meisten entwickelten kapitalistischen Länder wie Großbritannien keinen Faschismus erlebten, während dies in unterentwickelten Ländern wie Italien der Fall war. Dies gilt auch für die fehlende Analyse des linkspolitischen Totalitarismus der Sowjetunion, welcher unter den Umständen der sozio-ökonomischen Unterentwicklung entstand. Dies sollte in der heutigen Anwendung der Kritischen Theorie reflektiert werden, weil wir gerade bei der Analyse des neuen Populismus bisweilen auf empirisch unbegründete Verallgemeinerung und fehlende Ausdifferenzierung stoßen. So werden zum Beispiel in einigen Studien der neue Populismus in Venezuela, Belarus, Ungarn und Polen als Fallbeispiele desselben Phänomens angesehen, was empirisch nur bedingt überzeugend ist.

5. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Die Kritische Theorie sollte sich nach wie vor mit den Wandlungsprozessen von Demokratie und Kapitalismus befassen. Einerseits geht es darum, den neuen Populismus in alten Demokratien sowie das autoritäre Abdriften in neuen Demokratien besser zu begreifen und konzeptuell zu begleiten. Andererseits stellt sich die Frage nach einer systematischeren Auseinandersetzung mit den Thesen der Postdemokratie (Crouch), der Gegen-Demokratie (Rosanvallon) und des Politikendes (Boggs) hauptsächlich im Kontext der etablierten Demokratien wie Großbritannien und USA, da gerade dort viele Argumente der klassischen Politikwissenschaft über die Voraussetzungen einer erfolgreichen demokratischen Konsolidierung in Frage gestellt werden können.

Ferner sollte sich die Kritische Theorie mit der Frage befassen, was unter diesen Umständen demokratische Bürgerschaft bedeutet, das heißt welchen Handlungsbeschränkungen die Bürger unterstehen und welche Handlungsdesiderata sich daraus ergeben. Dabei gibt es zwei vielversprechende Konzepte, mit denen sich die Kritische Theorie systematisch auseinandersetzen könnte. Zum einen geht es um das Konzept der ‚political illiteracy‘ und zum anderen um das der ‚demokratischen Anomie‘. Ersteres bezieht sich auf die fehlende politische Urteilskraft der Bürger und damit ihre Manipulierbarkeit durch demagogische Akteure. Daran schließt sich die Frage an, welchen Einfluss ‚political illiteracy‘ auf die Funktionsweise und Legitimität von Demokratie hat. Der Begriff ‚Demokratische Anomie‘ ist wiederum mit der Frage verknüpft, wie sich die Entpolitisierung (zum Beispiel durch TINA-Diskurse) und populistische Politisierung (zum Beispiel durch nationalistische Diskurse) gegenseitig beeinflussen, vor allem wenn dieser Prozess polarisierende Auslegungen der demokratischen Legitimation befördert und somit zur Aushöhlung der Legitimität von Demokratie führt.

Victor Kempf*

Parteilichkeit der Vernunft. Die neuere Kritische Theorie und das Politische

Die gegenwärtige Diskussion um den Begriff des Politischen und die neueren Theorieansätze der Frankfurter Schule berühren sich kaum oder positionieren sich gar in dezidiert Abgrenzung zueinander (vgl. Marchart 2010; Flügel-Martinsen 2016). Für die (post-)habermasianischen Spielarten der Kritischen Theorie scheint zu gelten, was Ernesto Laclau der hegemonialen Gesellschaftstheorie des Zwanzigsten Jahrhunderts insgesamt vorgeworfen hat: Auch in ihnen zeigt sich (zumindest auf den ersten Blick) eine begriffliche Absorption des Politischen durch die bereits institutionalisierte Gestalt des Sozialen, mithin eine Abstraktion vom umkämpften Grund gesellschaftlicher Konstitution (vgl. Laclau 1990: 160). Bei Habermas, Honneth und Jaeggi scheint so etwas wie eine Aufhebung des Politischen in einen historisch-sozialen Bezugsrahmen des Fortschritts vonstatten zu gehen. Es ist nicht so, dass die Dimension des Konflikts, die das Politische definiert, theoretisch ganz erlischt; aber ihr wird auf jeden Fall die Qualität eines radikalen Antagonismus genommen. Ganz gleich, ob man den gesellschaftlichen Zusammenhang als (quasi-)transzendente „Kommunikationsgemeinschaft“ (Apel 1976; vgl. Habermas 1995b: 104–126), „moderne Anerkennungsordnung“ (Honneth 2003b: 159 ff., 220) oder „dialektisch-pragmatischen Lernprozess“ (Jaeggi 2014: 428) begreift – stets wird die konfliktuelle Dimension ‚nur noch‘ auf einer Basis historisch verkörperter Vernunft und im Modus immanenter Kritik und transformativer Anreicherung entfaltet, statt in ihrer Ausweglosigkeit und Unentscheidbarkeit hervorgehoben zu werden, wie es Vertreter eines antagonistischen Begriffs des Politischen tun (vgl. Marchart 2010).

Allerdings lässt sich eine solche philosophische Aufhebung des Politischen mit dem theoretischen Anliegen, die Dimension der Konfliktualität zum Zuge kommen zu lassen, erst einmal durchaus zusammenbringen. Die „Parteilichkeit für Vernunft“ (Habermas 1973: 194), die den normativ-politischen Rahmen der Neu-Frankfurter Gesellschafts- und Entwicklungsmodelle setzt, definiert eine Arena der Kontestation, des Konflikts und der Kritik, in der Auseinandersetzungen um die gesellschaftliche Konstitution offen und ohne substantielle Vorbestimmung ausgetragen werden können (und müssen). Der normative Universalismus, der dieser Frankfurter Vernunftorientierung eigen ist, tritt nicht als prädefinierter Inhalt zu Tage, der von einer ahistorischen Instanz unparteiischer Moral erwirkt würde. Vielmehr ist jener Universalismus als die normative Form zu verstehen, an der orientiert der vielleicht unabschließbare Streit um die gesellschaftliche Konstitution aus Perspektive von Beteiligten, das heißt von je partikularen sozialen Akteuren ausgetragen wird. Sicher: Rechte Tendenzen, die die normative Geltungsbasis der bürgerlichen Moderne (Freiheit, Gleichheit, Demokratie) und somit ihren Universalismus unterschreiten, finden innerhalb dieses Frankfurter Rahmens keinen positiven Ort; und auch ein Schmitt'scher Dezisionismus, durch den das Moment des Politischen mit der existentiellen Verwerfung des „Feindes“ zusammenfällt, ist ausgeschlossen. Das Politische ist hier zivilisiert und an einen spezifischen Fortschrittsmodus angepasst, in dem der Antagonismus in dem Maße als potentiell überwindbar sich darstellt, wie er durch ihn normativ gerahmt wird.

* Victor Kempf, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Kontakt: victor.kempf@normativeorders.net

Aber letztlich wird das Denken des Politischen nicht erst in Frankfurt rationalisiert, sondern bereits von Laclau und Mouffe in einen solchen modernen Rahmen beziehungsweise in den Horizont der „demokratischen Revolution“ (Laclau/Mouffe 1991, im Anschluss an Lefort) überführt und dabei zum „Agonismus“ (Mouffe 2014) zivilisiert. Dadurch erscheinen linke Kämpfe um die Hegemonie, die das Denken des Politischen theoretisieren soll, als Bewegungen der kontestativen Erweiterung des Universellen, ganz ähnlich dem Frankfurter Fortschrittsgedanken. Auch wenn die Rede von der ‚Gegenhegemonie‘ immer wieder die Radikalität des Bruchs beschwört, besteht das Erschütternde des Antagonismus gerade darin, dass der Anspruch des Universellen durch die Seite der Kritik reklamiert wird, dass sich das antagonistische Moment in den Universalismus einschreibt und dadurch seine vorherrschende Konzipierung aufsprengt. Mithin ist die konfliktuelle Dynamik des Politischen gewissermaßen hegelianisch zentriert, zumindest in der radikaldemokratischen Hegemonietheorie Laclau und Mouffes (1991). Universalität mag sich aus Sicht Laclau und Mouffes nie voll realisieren lassen, da am Grund des Sozialen sich immer wieder der Abgrund des Antagonismus auftut (vgl. Marchart 2010: 185 ff.). Aber nichtsdestoweniger bleibt das Moment der Gründung ein notwendiger, immer wieder zu erneuernder, weiterzutreibender Akt, der mit einem wirkmächtigen Universalitätsanspruch operiert (vgl. ebd.: 188, 202, 210 f., 220) und sich durch diesen (wenn man so will) „Geltungsüberschuss“ (Honneth 2003a: 302) in seiner Entwicklung ausrichtet. Auch hier besteht also eine Übersetzbarkeit in die normative Konstitutionslogik der neueren Frankfurter Schule.

Das Denken und die Dimension des Politischen lassen sich in den hegelianischen Bezugsrahmen der neueren Frankfurter Theorieansätze also durchaus einschreiben. Doch wird diese Einschreibung in den Ausführungen jener Theorien nicht vollzogen, da in ihnen der Sinn für Parteilichkeit fehlt, der für die Dimension des Politischen konstitutiv ist. Die gesamte Geschichte der Kritischen Theorie lässt sich als Bewegung einer Abkehr von partikularen politischen Subjektivitäten und als eine Hinwendung zu der Vorstellung eines universellen „Wir“, eines Metasubjekts des „Bürger[s]“ (Honneth 2015: 118) begreifen, das weniger aus konkreten Interessen und besonderem Verlangen, als aus guten Gründen heraus handelt. Hingegen wird im Medium des Politischen die projektierte Universalität nicht durch ein parteiloses Metasubjekt entfaltet. Stattdessen ist sie hier als das stets vorläufige Produkt eines Hegemonialwerdens bestimmter, partikularer Weltansichten zu verstehen. Auch wenn man dies als einen Anreicherungsprozess deutet, ist dieser auf die parteiliche Vermittlung über partikulare politische Subjektivitäten und auf deren polemische Positionierung gegenüber dem noch Hegemonialen angewiesen. Ein Einklagen und Perfektionieren des Universalen reicht eben dort nicht aus, wo die Vorstellung von sozialer und normativer Universalität systematisch verzerrt und vereinseitigt ist, wenn ein nach vorne weisender Begriff von Universalität noch überhaupt nicht machthabend ist, sondern die Hegemonie eines solchen erst erkämpft werden müsste. Schaut man sich aber Honneths jüngste Konzeption emanzipatorischer Transformation an, dann wird deutlich, dass hier schon die diskursive und institutionelle Wirkmächtigkeit einer komprehensiven Idee der Universalität (verkörpert im Anspruch und Versprechen ‚sozialer Freiheit‘) vorausgesetzt wird (vgl. ebd.: 116 ff., 153, 164), die dann, so die Vorstellung, nicht durch diese oder jene partikularen Akteure, sondern durch ein scheinbar bereits unifiziertes Metasubjekt des „Bürgers“ (ebd.: 151) und entlang ihrer schon angelegten und ausagierten Tendenz (vgl. ebd.: 153) weiter realisiert werden kann. Ähnlich idealisierende, empirisch unrealistische Voraussetzungen sind in Habermas’ (1969: 84–193; 1995a: 575–583) Figur einer „quasi-transzendentalen“ Kommuni-

kationsgemeinschaft, sowie in Jaeggis (2014: 386–446) Konzept des „dialektischen-pragmatischen Lernprozesses“ eingelassen, was an anderer Stelle auszuführen wäre.

Dagegen ist jedoch zu sagen, dass diese comprehensive Idee der Universalität in Deutungskämpfen, das heißt in Kämpfen um die Hegemonie, als eine machthabende erst errungen werden muss und dass dieses Erkämpfen, dieses Insistieren auf eine höherstufige Vorstellung von Universalität nicht von einer sozialen Universalität der Bürger ausgehen kann, die angesichts mannigfaltiger Zerrissenheit noch gar nicht besteht und also selbst erst zu erringen wäre, sondern von den wie auch immer intransparenten Impulsen der Subalternen seinen motivationalen Ausgang potentiell nimmt. Der Kampf und der Konflikt, der gerade Honneth zu Folge ja die Gesellschaftsentwicklung antreibt (vgl. Honneth 1992), muss präzise als Kampf, als Konflikt selbst ernst genommen werden. Das heißt, er muss als reibungsreiches und polemisches Geschehen zwischen verschiedenen sozialen Akteuren, Interessen und Weltansichten überhaupt erst einmal in den Blick geraten, statt wie bisher in eigentümlicher Weise als ein Geschehen ohne konkretes Gegenüber konzipiert zu werden – so als müsse sich das kämpfende Moment bloß gegen die politisch unspezifische Trägheit der gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung Fortschritt durchsetzen. Der Kampf darf nicht mehr länger nur als diffuses Attribut der Entwicklung abgehandelt werden (vgl. Jaeggi 2014: 386 ff.), sondern muss als ihre eigentliche Logik und Dynamik fokussiert werden. Dies kommt in der neueren Kritischen Theorie derzeit noch zu kurz, kann aber darüber geändert werden, dass sie die konfliktuelle Dimension des Politischen und damit zusammenhängende Vorstellungen von essentieller Umstrittenheit, Kampf und in ihm unweigerlich zu vollziehender Parteilichkeit in sich aufnimmt und mit ihren Mitteln konzeptionell einholt.

Will die neuere Kritische Theorie die Dimension des Politischen in ihrem Rahmen theoretisch realisieren, gewissermaßen ausführen, muss sie die Entfaltung des Universalen erneut (das heißt wie Marx 1981: 388 ff.) durch die Partikularität der Subalternen, der Prekarierten, Exkludierten und Exploitierten vermittelt denken. Das verlangt seinerseits, das Problem der Parteilichkeit in den Fokus zu rücken (vgl. Fischbach 2016: 49, 64 ff., 70 ff.), auch wenn die Lokalisierung emanzipatorischer Subjekte ein äußerst schwieriges Unterfangen bleibt, das heißt auch wenn die Schwierigkeit fortbesteht, die ursprünglich dazu führte, dass sich die Kritische Theorie jenseits bestimmter Parteinahmen formierte. Aber solche Parteilichkeit tut Not. Denn: Die ‚Parteilichkeit für Vernunft‘ bleibt solange unhistorisch-abstrakt und durch die Illusion eines bereits realisierten Gattungssubjekts irreführt, wie sie sich nicht als Parteilichkeit der Vernunft umsetzt, als intellektuelle Parteinahme für diejenigen partikularen Subjekte, die das Projekt einer vernünftigen Universalität in ihren (wie immer auch verstreuten, alltäglichen) Kämpfen konkret vorantreiben.

Literatur

- Apel, Karl-Otto, 1976 [1967]: Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft und die Grundlagen der Ethik. In: Ders. (Hg.), *Transformation der Philosophie*. Band 2, Frankfurt (Main), 358–435.
- Fischbach, Franck, 2016: *Manifest für eine Sozialphilosophie*, Bielefeld.
- Flügel-Martinsen, Oliver, 2016: *Befragungen des Politischen*, Wiesbaden.
- Habermas, Jürgen, 1969: Wissenschaft und Technik als „Ideologie“. In: Ders. (Hg.), *Wissenschaft und Technik als „Ideologie“*, Frankfurt (Main), 48–103.
- Habermas, Jürgen, 1973: *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*, Frankfurt (Main).
- Habermas, Jürgen, 1995a [1981]: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Band 2, Frankfurt (Main).

- Habermas, Jürgen, 1995b [1971]: Vorlesungen zu einer sprachtheoretischen Grundlegung der Soziologie. In: Ders. (Hg.), Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt (Main), 11–126.
- Honneth, Axel, 1992: Kampf um Anerkennung, Frankfurt (Main).
- Honneth, Axel, 2003a: Die Pointe der Anerkennung – Eine Entgegnung auf die Entgegnung. In: Nancy Fraser / Axel Honneth (Hg.), Umverteilung oder Anerkennung – Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt (Main), 271–305.
- Honneth, Axel, 2003b: Umverteilung als Anerkennung – Eine Erwiderung auf Nancy Fraser. In: Nancy Fraser / Axel Honneth (Hg.): Umverteilung oder Anerkennung – Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt (Main), 129–224.
- Honneth, Axel, 2015: Die Idee des Sozialismus, Berlin.
- Jaeggi, Rahel, 2014: Kritik von Lebensformen, Berlin.
- Laclau, Ernesto, 1990: New Reflections on the Revolution of our Time, London / New York, NY.
- Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal, 1991 [1985]: Hegemonie und radikale Demokratie. Wien.
- Marchart, Oliver, 2010: Die politische Differenz, Berlin.
- Marx, Karl, 1981 [1844]: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: MEW 1, Ostberlin, 378–391.

Regina Kreide*

1. Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?

„Kritische Theorie“ ist nicht als Einzeltheorie, sondern vielmehr als Forschungsprogramm einer kritischen Theorie der Gesellschaft zu verstehen. Sie geht auf den Neomarxismus der zwanziger Jahre zurück und wurde maßgeblich durch eine Zusammenführung von Hegel, Marx und Weber geprägt. Die Kritische Theorie (KT) ist von ihrer Anlage her eine „eklektische Mixtur einer starken normativen Idee“ (Brunkhorst). Daher ist es nicht erstaunlich, dass sie sich in variierendem Umfang und mit wechselnder Intensität der jeweils aktuellen philosophischen und sozialwissenschaftlichen Disziplinen bedient. Dazu gehören – abgesehen von der Sozial- und der politischen Philosophie/Theorie – die Soziologie, mit den angrenzenden Gebieten der Rechts-, Techniksoziologie und der politischen Soziologie auch die Sozialpsychologie und die politische Ökonomie.

2. Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?

Eine ‚gesamtgesellschaftliche Perspektive‘ im Rahmen eines Kritische Theorie-Forschungsprogramms einzunehmen bedeutet, dass sozialwissenschaftliche Untersuchungen, die sich durchaus auf verschiedenen Abstraktionsebenen und auf unterschiedlichen Sachgebieten bewegen können, auf ein Zentralproblem bezogen bleiben. Auf diese Weise können historische wie zeitgenössische strukturelle Faktoren identifiziert werden, die unter einer undurchsichtig und chaotisch erscheinenden Oberfläche das Zusammenleben der Menschen bestimmen. Zu diesen Faktoren gehören gegenwärtig beispielsweise die Bedingungen der noch nicht überwundenen Finanzkrise, des Neoliberalismus, des Erstarkens extrem rechter Bewegungen, ebenso wie die von Migration sowie neuen territorialen und sozialen Grenzen – um nur einige zu nennen.

* Prof. Dr. Regina Kreide, Justus Liebig Universität Gießen
Kontakt: regina.kreide@sowi.uni-giessen.de

So betrachtet scheint es als Alternative zur KT allein die funktionalistische Soziologie eines Talcott Parsons oder Niklas Luhmanns zu geben. Beide Theorieansätze (KT und funktionalistische Soziologie) erlauben einen distanzier- und kritisierbaren Blick auf Gesellschaft. Beide vereint die Ausgangsannahme, dass moderne Gesellschaften durch zunehmende Differenzierungen alle Kritik und Negation aufsaugen. Während Luhmann in der Kontingenz ein Potenzial sieht, die permanente Schließung sozialer Systeme aufzubrechen, ist es in der frühen KT das Nichtidentische, das sich der vorherrschenden begrifflichen Macht widersetzt. Die KT jedoch hat mindestens zwei Vorteile gegenüber der Systemtheorie. Während, erstens, die Systemtheorie aus der Sicht des neutralisierten Beobachters auf Gesellschaft blickt, ist die Selbstreflexion in der Kritischen Theorie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Sie setzt mit der Krisenerfahrung des Subjektes ein. Und zweitens erlaubt die KT eine Vermittlung von Normativismus und empirischer Analyse, die nicht von vorneherein empiristisch ist, sondern eine normative Stoßrichtung besitzt.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Rationale Rekonstruktion: Es ist die Aufgabe rekonstruktiver Wissenschaft, jene performativen, normativen Ideale herauszuarbeiten, mit deren Hilfe die Verzerrungen des falschen Bewusstseins bloßgelegt werden können. In der Habermasschen Theorie artikuliert die rationale Rekonstruktion die Voraussetzungen von kommunikativer Verständigung, während die Gesellschaftskritik die Defizite tatsächlicher Verständigung in konkreten Situationen aufzeigt.

Praxis: Theorie ohne den Bezug zur Praxis ist nicht denkbar beziehungsweise schlechte Theorie. Theorie selbst muss sich, wie Horkheimer hervorhebt, als einen Teil des Lebenszusammenhangs, den sie zu erfassen versucht, beschreiben. Damit reflektiert Theorie von vorneherein ihre eigenen Bedingungen und versteht sich als Teil der Praxis, die sie beschreibt. Konsequenterweise können Phänomene wie Ausbeutung, Entfremdung, Ausgrenzung nicht in der Theorie, sondern nur in der Praxis überwunden werden.

Subjekt: Das Subjekt sieht sich aus einem bestimmten Blickwinkel, nämlich als ein in den Zwängen von durchorganisierten Arbeitsprozessen gefangenes, den Anforderungen einer hoch technisierten, hoch mobilen Welt ausgeliefertes und politischer Machtlosigkeit preisgegebenes Subjekt. Im Akt der Selbstreflexion erkennt es die katastrophale Lage. Mit dieser Selbsterkenntnis beginnt die eigentliche theoretische Arbeit.

Emanzipation: Die Selbsterkenntnis der Gesellschaft ist insofern emanzipatorisch, als sie uns von fremdbestimmter Herrschaft und unbewussten Machtverhältnissen befreien kann.

Negation: Gesellschaftstheorie kann die generalisierende Kraft der Negation nutzen. Dann geht sie beispielsweise von einem Gefühl der Ungerechtigkeit aus, das sich in den ausgebeuteten Klassen, den unterdrückten Völkern und den exkludierten Bevölkerungsteilen zeigt.

Dialektik: Gegenwärtig sind wir einer neuen Art der Dialektik der Moderne ausgesetzt. Die Gesellschaften fallen hinter ein zuvor erreichtes Niveau sozialer Integration zurück. Sie durchleben Polarisierungen, gewaltsame Entdifferenzierungen, neue Grenzen und Formen der Exklusion. Der vermeintliche Fortschritt trägt den Rückschritt immer schon in sich.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Wenn man über die Alltagszwänge und die Bedingungen der Selbsterhaltung Bescheid weiß, wird klar, dass eine radikale Erkenntniskritik nur als Gesellschaftstheorie möglich ist. In der Öffentlichkeit wird die Gesellschaftstheorie praktisch.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Für neorepublikanische Positionen besteht das Politische darin, nicht dominiert zu werden. Dies verfehlt den Punkt aktiver Partizipation und reduziert die Bürger_innen auf die Ausübung passiven Widerstandes. In einer anderen, rechtspositivistischen Lesart wird das Politische direkt an die Legitimität erzwingbaren Rechts gebunden. Das betont die institutionelle Seite der Demokratie, unterschätzt aber die Macht des Volkes jenseits des politischen Systems. Die Kritische Theorie versteht das Politische als Macht, die niemand besitzt, sondern die als kommunikative Macht zwischen Menschen entsteht, wenn sie politisch handeln – jenseits von einer Verengung auf die Durchsetzung eigener Interessen, die Verwirklichung kollektiver Ziele oder gar administrativ bindender Entscheidungen.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Von Ausbeutung bis Zerfall von Staaten, und dazwischen Grenze, Krise, Migration, Neoliberalisierung, Rassismus, Sexismus – kurz: mit allem, was als Handlungs- und Kommunikationsblockade gelten könnte.

Christine Kulke*

1. *Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?*

Je länger das Nachdenken über die Zugehörigkeit von Disziplinen zur Kritischen Theorie währt, umso mehr Disziplinen kommen in Frage. Dabei erscheinen zwei klassische Vertreter, denen auch heute eine zentrale Rolle zukommt und die ich zunächst anführe, eher als Varianten gesellschaftswissenschaftlicher Konzeptionen innerhalb des Theoriegebäudes ‚Kritische Theorie‘. Gemeint ist Jürgen Habermas und sein Werk über Kommunikative Rationalität bis hin zu seinen visionären Vorstellungen von Versöhnung und Freiheit. Damit ist freilich ein weiter Bogen unterschiedlicher Entwicklungsphasen seines Denkens gespannt, den nachzuzeichnen reizvoll wäre, aber hier nicht angebracht und gefragt ist. Dann gehören die Arbeiten Axel Honneths in diesen Kontext; sein frühes Werk *Kritik der Macht* mit der Analyse der Beziehungen von Foucault und Kritischer Theorie. Auch die Untersuchungen über Kommunitarismus und Honneths kritische Einschätzung gehören hierher.

Zu den aktuellen theoretischen und immer auch politischen Diskursen, die sich der Kritischen Theorie verbunden fühlen und sie gegenwärtig einprägsam präsentieren, gehören unterschiedliche Bereiche – die meiner Einschätzung nach zentralen sind: Holocaust-

* Prof. Dr. Christine Kulke, TU Berlin
Kontakt: christine.kulke@campus.tu-berlin.de

Forschung – Technikkritik-Ansätze – Armutsforschung – einschlägige Analysen über die Moderne (Reflexionen über eine ‚Regression‘/Regressivität der Moderne) und über Globalisierung, die einer ‚Kritik der Kritik‘ im Sinne Walter Benjamins folgen. Weiterhin sind zu den hier gefragten Disziplinen solche soziologischen und sozialphilosophischen Konzeptionen zu zählen, die Aufklärung auch in ihrem Scheitern verstehen und identifizieren wollen und ‚die Selbstzerstörung der Aufklärung‘: Krieg, Gewalt, Terror, Vertreibung und Vernichtung als Teil gesellschaftlicher Realität (nicht als Ausnahmeerscheinung!) analysieren. Als kennzeichnendes Merkmal ist diesen Konzeptionen Selbstreflexivität eigen. – Es ist bereits ersichtlich, dass ich mich hier aus Rummangel vorwiegend auf die deutschen Disziplinen und ihre Diskurse beziehe.

Weiterhin sind zu erwähnen: Kritische Transformationswissenschaft, die Transformation politischer Systeme betreffend. Auch die Arbeiten zur kritischen Politischen Kulturforschung (zum Beispiel Karl Rohe, Martin und Sylvia Greifenhagen, Samuel Salzborn) gehören meiner Einschätzung nach in diesen Kontext und würden sich selbst ebenso verstehen.

Ein weiteres Mal orientiere ich mich an der modernen Klassik: Hannah Arendts Begriffs- und Argumentationswelt würde ich hier ebenso im Bereich einer sich kritisch begreifenden Theorie ansiedeln (zum Beispiel ihr Verstehens-Konzept, das nicht allein auf wissenschaftlichem Wissen beruht und ‚niemals zu eindeutigen Ergebnissen‘ (vgl. Arendt 2002) gelangt).

Zu nennen sind schließlich feministische Konzeptionen und Gender Theorien, die sich ausdrücklich auf die Kritik der Kritischen Theorie beziehen und gleichsam in dieser verwurzelt sind: zum Beispiel die Politische Philosophie von Seyla Benhabib (Harvard, Yale University und Universität Frankfurt am Main), unter anderem mit ihren Arbeiten *Critique, Norm and Utopia* aus den achtziger Jahren und zusammen mit Judith Butler, Nancy Fraser und Drucilla Cornell *Der Streit um Differenz: Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart* aus den neunziger Jahren. Im weiteren Umkreis ist die Psychoanalytikerin, Schülerin von Lacan und Literaturwissenschaftlerin Julia Kristeva anzuführen mit ihren Analysen über die Philosophie Hegels, über Patriarchat und Gesellschaft und über ‚Kosmopolitische Demokratie‘.

Von der deutschen umfassenden rationalitäts- und patriarchatskritischen Diskussion – *Die Dialektik der Aufklärung aus der Sicht von Frauen* – sind lediglich als einzelne Beispiele unterschiedlicher Ansätze zu nennen (hier nicht alphabetisch, sondern eher nach ihrem Eingreifen in die Debatten aufgeführt): Christina Thürmer-Rohr, Gudrun-Axeli Knapp, Andrea Maihofer, Ursula Beer, Birgit Sauer, Maria Mies, Elvira Scheich, Christine Kulke und andere mehr – die meisten der Autorinnen und weitere sind mit ihren Werken in den von mir herausgegebenen unten genannten Publikationen aufgeführt.

Zu den weiteren maßgeblichen Disziplinen, die ohne die Kritische Theorie so nicht denkbar wären und deren heutige Diskurse prägen, sind hier zu erwähnen: die Kritische Psychologie (unter dem Einfluss von Jacques Lacan und seiner Auseinandersetzung mit Hegel). Es zeigen sich auch Beziehungen zu marxistischen Ideen in der Kritischen Psychologie (zum Beispiel Klaus Holzkamp) wie auch in (gesellschafts-)kritischen Bildungs- und Sozialisationstheorien, die an klassischen Positionen ansetzen, zum Beispiel an dem Werk *Soziologische Phantasie und Exemplarisches Lernen* von Oskar Negt und Alexander Kluge sowie an weiteren Autoren im Bereich Arbeiterbildung, vorwiegend in den sechziger Jahren und danach. Hier ist auch auf solche Theorien zur Politischen Sozialisation zu

verweisen, die kritische Aufklärung und politisch-gesellschaftliche Emanzipation zentral im Blickfeld haben (vgl. hierzu einen ausführlichen Überblick bei Kulke 1991).

2. Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?

Es wäre zu prüfen, inwieweit kritische Theorien der (aktuellen) Moderne tatsächlich eine Alternative darstellen – ich habe meine Zweifel, ob deren kritische gesellschaftstheoretische Wirkmächtigkeit tragfähig ist. Falls von alternativen *Positionen* gesprochen wird, nicht von Theorien, handelt es sich wohl eher um nähere oder weitere verwandte Ansätze mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Klassiker wie zum Beispiel Michel Foucault oder Oskar Negt, Emmanuel Levinas oder auch Louis Althusser wären zu nennen. Weiter entwickelte Hegemonie- und Diskurstheorien sind ebenfalls hier anzuführen: zum Beispiel Chantal Mouffe und Ernesto Laclau, deren linkspopuläre Akzente (Mouffe 2000) meiner Einschätzung nach solchen theoretischen Analysen nicht im Wege stehen, die Ansätze für gesamtgesellschaftliche Erklärungen bieten, zum Beispiel beim konfliktreichen ‚Wettstreit‘ der Ideen als Bestandteil des Politischen (‚die Welt politisch denken‘).

Verschiedene Arbeiten im weiteren Umkreis der Denkfabrik *Solidarische Moderne* (Elmar Altvater und andere) bewegen sich um politisch-ökonomische und krisentheoretische Perspektiven. Sie sind einem kritischen Denken verpflichtet und basieren auf gesamtgesellschaftlichen Erklärungszusammenhängen, zum Beispiel bezüglich Rechtspopulismus.

Das verbindet sie auch mit den Analysen des 2016 veröffentlichten Werkes von Oliver Nachtwey *Die Abstiegs-gesellschaft: Über das Aufbegehren einer regressiven Moderne*. Krisentheorie und rechtspopulistische Tendenzen werden hier festgemacht an sozialen Abstiegsprozessen; inwieweit gesamtgesellschaftliche und historische Perspektiven kritisch-theoretisch verfolgt werden, ist noch nachzuweisen. Das Buch fand freilich Beachtung und wurde im Sinne einer neuen Kritischen Theorie Variante gedeutet.

Schließlich will ich in diesem Kontext auf Hartmut Rosa verweisen und auf seine gesellschaftstheoretisch fundierte Zeit-Soziologie der Moderne von 2004: *Soziale Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*; ebenso auf seine Arbeit: *Beschleunigung und Entfremdung – Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Die Verknüpfung aktueller Gesellschaftstheorie mit zeitdifferenzierter und zeit-historischer Analyse verweist auf eine potentielle theoretische Alternative. Zu fragen ist jedoch, ob mit Hilfe der Kategorie der Zeitlichkeit gesamtgesellschaftliche Erklärungsansätze einzulösen sind. Etwa auch, ob Krisen und bedrohende Phänomene, verbunden mit staatlicher und gesellschaftlicher Zerrüttung und mit Gewalt und Terror analysiert und zumindest ansatzweise in ihrem Entstehen erklärt werden können.

3. Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?

Begriffliche Instrumente der Kritischen Theorie, die für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar sind, scheinen mir zentral zu sein: Funktionale Rationalisierung; Kritik instrumenteller Vernunft; Verdinglichung; Entfremdung; Ideologiekritik; ‚verwaltete Welt‘; Nonkonformismus; Massenkultur; Dialektik der Aufklärung; Aufklärung und Mythologie. Auch Ansätze von Patriarchatskritik in der klassischen Kritischen Theorie (zum Beispiel bei Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung*) erweisen sich als stimulierend, bleiben jedoch zweckhafter Vernunft selbst verhaftet. – Der Begriff einer

„Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse“ erweist sich heute als eher überkomplex und gleichsam als unterkomplex in seiner Allgemeinheit.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Die starke Bedeutung qualitativer empirischer Untersuchungen – die Verknüpfung biografischer Daten mit gesellschaftlichen Strukturen unter ausgewiesenen historischen Bedingungen; die Betonung der Wichtigkeit thematischer Konzentration, zum Beispiel auf Autoritäre Persönlichkeit und Vorurteilssyndrome; ebenso eine differenzierte Typologiebildung, die Zusammenhänge kritisch erschließt – wie zum Beispiel rassistische Ressentiments und politisches Desinteresse – wie bereits in den siebziger Jahren von Michaela von Freyhold weiter entwickelt.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Eine substantielle Antwort auf diese Frage erfordert eine eigenständige Forschungsarbeit und kann in diesem Rahmen meiner Einschätzung nach nicht geleistet werden. Ich verweise daher auf Analysen, die ich hierzu bereits erarbeitet habe: Einmal im bereits erwähnten *Handbuch zur Sozialisation*, in dem ich – aktuell, wie ich finde – auf 30 Seiten „das Politische“ im Verständnis einer kritischen Theorie analysiere (besonders im Kapitel: „Kritische Aufklärung, Partizipation und politisch-gesellschaftliche Emanzipation“); so dann verweise ich auf meinen Beitrag im Band zur Politischen Kultur (Salzborn 2009). Ich hoffe und wünsche, dass diese Praktik Verständnis findet! Die gestellte Frage könnte Thema eines Tagungs-Forums werden!

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?* (die Reihenfolge sagt nichts über die Bedeutung aus)

Technikanalyse und Kritik und der Umgang mit Technik sowie eine Förderung und Bildung von und eine Erziehung zur Technik-Bewusstheit und Technik-Verantwortung; Kritische Einschätzung der Herausforderungen und der Chancen von Medien – auch der sozialen Netzwerke;

Permanente Kritik der Kritischen Theorie-Diskurse;

Analyse von Theorie und Praxis unterschiedlicher Richtungen der Islamischen Religion;

Menschenrechte und gesellschaftliche Machtverhältnisse;

Gewalt – Terror – Krieg – Vertreibung, Flucht und Migration sowie weltweite sexuelle Gewalt in ihrer Entstehung und Veränderung;

Gendertheorien und Genderdemokratie;

Populismus, Rechtsextremismus und Rassismus in Theorie und Praxis: seine Entstehungsbedingungen und Veränderungen sowie Gegenstrategien;

Ökologie und Gesellschaft;

„Geschichte, die nicht vergeht“ (auch aktuell: Holocaust/kritische Analyse von Forschungsansätzen, national und international).

Dies sind meiner Einschätzung nach einige der wichtigsten Themen; dennoch: die Herausforderungen sind theoretisch und praktisch immens – sich Kritischer(n) Theorie(n) zu verschreiben, ist ein immer wieder lohnendes Beginnen!

Literatur

- Arendt, Hannah, 2002: *Vita Activa oder vom tätigen Leben*, München.
- Becker-Schmidt, Regina, 2003: *Adorno kritisieren – und dabei von ihm lernen. Von der Bedeutung seiner Theorie für die Geschlechterforschung*, Frankfurt (Main). Anläßl. einer Arbeitstagung zum 100. Geburtstag vom Theodor W. Adorno.
- Benhabib, Seyla, 1986: *Critique, Norm and Utopia. A Study of the Foundations of Critical Theory*, New York, NY.
- Benhabib, Seyla / Butler, Judith / Fraser, Nancy / Cornell, Drucilla, 1996: *Der Streit um Differenz: Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*, Frankfurt (Main).
- Freyhold von, Michaela, 1971: *Autoritarismus und politische Apathie*, Frankfurt (Main).
- Habermas, Jürgen, 1982: *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2. Auflage, Frankfurt (Main).
- Honneth, Axel, 2000: *Kritik der Macht*, Frankfurt (Main).
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W., 1947: *Dialektik der Aufklärung*, Amsterdam.
- Knapp, Gudrun-Axeli, 2012: *Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung*, Wiesbaden.
- Kulke, Christine, 1985: *Von der instrumentellen zur kommunikativen Rationalität patriarchaler Herrschaft*. In: Dies. (Hg.), *Rationalität und sinnliche Vernunft. Frauen in der patriarchalen Realität*, Berlin, 55–70.
- Kulke, Christine / Scheich, Elvira, 1992 (Hg.): *Zwielicht der Vernunft. Die Dialektik der Aufklärung aus der Sicht von Frauen*, Pfaffenweiler.
- Kulke, Christine, 1991: *Politische Sozialisation*. In: Klaus Hurrelmann / Dieter Ulich (Hg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung*. 4. veränd. Auflage, Basel, 745–776.
- Mouffe, Chantal, 2000: *Das demokratische Paradox*, Wien.
- Nachtwey, Oliver, 2016: *Die Abstiegs-gesellschaft*, Frankfurt (Main).
- Negt, Oskar / Kluge, Alexander, 1968: *Soziologische Phantasie und Exemplarisches Lernen*, Frankfurt (Main).
- Negt, Oskar / Kluge, Alexander, 1972: *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*, Frankfurt (Main).
- Rosa, Hartmut, 2005: *Soziale Beschleunigung. Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt (Main).
- Rosa, Hartmut, 2013: *Beschleunigung und Entfremdung – Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, Frankfurt (Main).
- Salzborn, Samuel, 2009: *Politische Kultur. Forschungsstand und Forschungsperspektiven*. Polit. Kulturforschung Band 1, Frankfurt (Main).
- Sauer, Birgit, 2009: *Geschlecht und Politik. Institutionelle Verhältnisse, Verhinderungen und Chancen*, Berlin.

Lukas Kurth*

„Kritische Theorie“ als Modus materialistischer Kritik. Ein Debattenbeitrag

Die Bestimmung materialistischer Gesellschaftskritik als „Kritische Theorie“ birgt bereits eine *contradictio in adjecto* in sich, ist eine solche Kritik doch ihrem Wesen nach dem affirmativen Charakter dessen, was innerhalb des wissenschaftlichen Establishments als „Theorie“ gilt, diametral entgegengesetzt. Anders gesagt: Bei „Kritischer Theorie“ handelt es sich nicht um Theoriebildung im herkömmlichen Sinne, sondern um ihr Gegenteil, ei-

* Lukas Kurth
Kontakt: Lukas.kurth@tu-dortmund.de

nen spezifischen Modus der Kritik. Entgegen sämtlicher Anstrengungen seitens der akademisierten Zerfallsformen gesellschaftskritischen Denkens, die heutzutage unter dem Schlagwort ‚(Neuere) Kritische Theorie‘ firmieren, Gegenteiliges zu beweisen, lässt sich Kritische Theorie daher ihrem Wesen nach nicht auf eine dem positivistischen Wissenschaftsstandard genügende Definition reduzieren. Das Zurechtstutzen der intransigenten Kritik unvernünftiger Verhältnisse (zu denen eben auch die herkömmlichen Formen akademischer Wissensproduktion gehören) auf ein System von griffigen Leitsätzen und Formeln, um sie dem Wissenschaftsbetrieb kompatibel zu machen, bedingt notwendigerweise die Suspension des emanzipatorischen Impetus der Kritischen Theorie. In diesem Kontext ist der Stellenwert des Theoretischen innerhalb der Kritischen Theorie zu betrachten: Verstanden als begrifflicher Nachvollzug des Gegenstandes im Bewusstsein des denkenden Subjekts ist Theoriebildung sich hierin kein Selbstzweck, sondern stets vor dem Horizont der Abschaffung des kritisierten Gegenstandes zu verstehen. Marx brachte den Charakter dessen, was Kritische Theorie zu sein hat, pointiert auf den Punkt: „Sie ist kein anatomisches Messer, sie ist eine Waffe. Ihr Gegenstand ist ihr Feind, den sie nicht widerlegen, sondern vernichten will. [...] Ihr wesentliches Pathos ist die Indignation, ihre wesentliche Arbeit die Denunziation“ (Marx 1976: 380).

Dies mag nach altbackener Revolutionsromantik klingen, trifft aber den Kern der Sache ziemlich präzise. Theoriebildung im Sinne der Kritischen Theorie hat nichts mit Wissen als Produktivkraft zu tun, dafür alles mit dem revolutionären Potential kritischen Denkens. Demnach besitzt Kritische Theorie nicht bloß ein praktisches Moment, vielmehr ist „Theorie eine Gestalt von Praxis; allein die Ideologie der Reinheit des Denkens täuscht darüber“ (Adorno 2003c: 761). Vor diesem Hintergrund ist selbst dem ehemaligen Nazi-Richter und Ministerpräsidenten Baden-Württembergs Hans Filbinger gegen vermeintlich wohlmeinende Apologeten der Kritischen Theorie in seinem Versuch recht zu geben, Adorno mit Sätzen aus dessen *Negativer Dialektik* als just den ‚Staatsfeind‘ zu überführen, der er realiter war. Dies bedeutet aber auch, dass die Gesellschaft in der Gesamtheit ihrer Bestimmungen zum Gegenstand Kritischer Theorie gemacht werden muss, denn diese zielt eben nicht auf Reformismus in spezifischen gesellschaftlichen Teilbereichen, sondern auf die negative Totalität der Gesellschaft unter den Bedingungen des Kapitals: „Das Ganze ist das Unwahre“ (Adorno 2012: 55) und mit der Einsicht in die historische Bedingtheit dieses Gesellschaftszusammenhangs – der zwar als natur- und schicksalhafter erscheinen mag, aber doch durch die gesellschaftliche Tätigkeit von Menschen hervorgebracht wurde – wird zugleich die Erinnerung an die Möglichkeit seiner Überwindung bewahrt.

1. Kritische Theorie als Methodenkritik

Im emphatischen Sinne besitzt Kritische Theorie keine eigene Methode, im strengen Sinne ist sie nicht einmal Methodik überhaupt, sondern orientiert sich einzig am logischen Strukturprinzip des Gegenstandes. Anstatt eine a priori konzipierte Methodik der Sache induktiv von außen aufzuzwingen – ihrer Spezifik damit von vornherein Gewalt anzutun, indem sie ihre Inkommensurabilität negiert – versenkt sie sich denkend in die Sache um im Anschluss an Hegel „der eigenen immanenten Entwicklung der Sache selbst zuzusehen“ (Hegel 2015: 30). Dabei deduziert sie allerdings keine abstrakt-allgemeinen Lehrsätze, welche über die gefasste Sache hinaus Geltung besäßen, sondern kapriziert sich einzig

auf diese und ihre Verfasstheit. Mit diesem konsequenten Vorrang des Objekts ist gleichsam der historische Zeitkern dieser materialistischen Erkenntnisweise bestimmt, indem sie die Bewegung der Sache in sich aufnimmt und somit im Gegensatz zu den verstetigten Nominalabstraktionen traditioneller Theoriebildung einen historisch-prozessualen Charakter erhält. Begriffliches Denken als Anstrengung des Geistes „ist nicht die unabhängige Erkenntnis eines festen Gegenstandes, sondern ein Produkt der sich verändernden Realität“ (Horkheimer 2009: 88). In dieser konstitutiven Unabgeschlossenheit besitzt Kritische Theorie zugleich einen kritischen Selbstschutz gegen die eigene Verdinglichung zu einer einheitlichen Theorieschule; mit Verschiebungen in der Konstellation gesellschaftlicher Verhältnisse verändert sich zugleich der Inhalt Kritischer Theorie.

Begriffsbildung gemäß der Kritischen Theorie ist also darauf ausgelegt, die logische Struktur des Gegenstandes im Geiste zu reproduzieren, deren Sinn „nicht in der Reproduktion der gegenwärtigen Gesellschaft, sondern in ihrer Veränderung zum Richtigen zu suchen“ (Horkheimer 2005: 235) wäre. Zu diesem Zwecke bedient sie sich der Erkenntnisse verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, jedoch ohne mit diesen sich identisch zu erklären. Um die Beschädigungen des bürgerlichen Subjektes durch die es selbst strukturierenden Formen der Reproduktion nachvollziehen zu können, bedarf es beispielsweise sowohl der Kenntnisse der Psychoanalyse als auch der Ökonomie. Allerdings kann dies nicht in Form einer affirmativen Bezugnahme auf die Aufspreizung der Erkenntnis in verschiedene wissenschaftliche Teilbereiche geschehen, ist diese doch selbst Resultat und Symptom genau jener arbeitsteiligen und tauschbasierten (Re-)Produktionsweise, die es fundamental zu kritisieren gelte. Die hierin bereits implizit angelegte Einsicht der eigenen Verstricktheit in die als „gesellschaftlicher Verblendungszusammenhang“ (Horkheimer/Adorno 2010: 48) bestimmte negative Totalität der Verhältnisse, affiziert wiederum den Paradigmenkern der Kritischen Theorie: Ihr Standpunkt muss mit logischer Notwendigkeit innerhalb dieses Verblendungszusammenhangs verortet werden, woraus folgt, dass Kritische Theorie – so sie auf die kategorialen Voraussetzungen der Gesellschaft als ihrer eigenen zu reflektieren vermag – nicht mehr auf das positive Formulieren einer Theorie über die Gesellschaft zielen, sondern nur noch negativ gewandt als Modus der fundamentalen Kritik ihrer – und damit der eigenen – Konstitutionsbedingungen radikale Konsequenz beanspruchen kann.

2. Moral und Emanzipation

Für den moralischen Standpunkt der Kritischen Theorie folgt hieraus, dass er keinen willkürlich gesetzten äußeren Gegensatz bezeichnen kann. In einer Totalität (die immer auch die Möglichkeit der Erkenntnis affiziert) kann kein solches Äußeres bestehen, von dem aus sich ein Standpunkt der Moral entwickeln ließe. Wohl aber ist ein solcher Ort vonnöten, um überhaupt die Möglichkeit eines moralischen Urteils zu eröffnen, demnach muss er innerhalb der Totalität verortet werden. Das Werturteil ist kein von außen an den Gegenstand herangetragenes, es entspringt vielmehr der Struktur des Gegenstandes selbst. Als ein „einziges entfaltetes Existenzialurteil“ (Horkheimer 2005: 244) konfrontiert Kritische Theorie den Anspruch des Gegenstandes mit dessen Realität, um ihn seiner ideologisch chiffrierten Unvernunft zu überführen. Möglicher Ausgangspunkt eines Moralurteils über die gegenwärtige Gesellschaft als einer warenproduzierenden und -tauschenden, in welcher „der spezifisch gesellschaftliche Charakter der voneinander unabhängigen Pri-

vatarbeiten in ihrer Gleichheit als menschliche Arbeit“ (Marx 1962: 88) bestimmt ist, wäre die Marxsche Figur des ‚doppelt freien Lohnarbeiters‘. Ideell als freies und gleiches Subjekt vorgestellt, erweist sich die formale Freiheit und Gleichheit unter den Bedingungen des Warentausches als Voraussetzung realer Unfreiheit und Ungleichheit der Subjekte qua ihrer Stellung im Produktionsprozess, welche sie zur Veräußerung des einzigen ihnen zur Verfügung stehenden Produktionsmittels – ihrer Arbeitskraft – nötigt. Formelle Autonomie schlägt in reale Heteronomie um.

Aus dieser Bestimmung der Kritischen Theorie als wesentlich immanenter Kritik von Anspruch und Wirklichkeit der Sache resultiert wiederum ihr utopisches Potenzial: „Die Differenz von Begriff und Realität begründet die Möglichkeit der umwälzenden Praxis, nicht der bloße Begriff“ (Horkheimer 1984: 69). Als ‚Nicht-Ort‘ im strengen Sinne der altgriechischen Bedeutung des Wortes ‚Utopie‘ ist die Differenz von Begriff und Realität Vorschein eines Besseren innerhalb des Bestehenden, dessen Verwirklichung drängt und gleichsam doch „auf unabsehbare Zeit vertagt“ (Adorno 2003b: 15) ist. Begriffsbildung im Sinne Kritischer Theorie zielt demgemäß stets auf die Abschaffung der begrifflich gefassten Sache ab, indem sie mit Vehemenz insistiert, dass es so, wie es ist, nicht notwendigerweise sein muss und daher anders – menschenwürdiger – sein soll. Wenn Adorno zufolge vernünftig „die Menschheit einzig eingerichtet (ist), wofern sie die vergesellschafteten Subjekte ihrer ungefesselten Potentialität nach erhält“ (Adorno 2003c: 775), wäre folglich jeder Zustand, in dem nicht das Diktat menschlicher Bedürfnisse über die Produktion herrscht, sondern umgekehrt das Wohl der einzelnen Subjekte dem gesellschaftlichen Allgemeinen und seiner Bewegungsgesetze subordiniert ist, ein unvernünftiger – ergo: abzuschaffender – zu nennen. Das Aufzeigen der Differenz von Anspruch und Realität verweist zugleich auf die für Adorno zentrale Denkfigur der bei Hegel entlehnten ‚Bestimmten Negation‘: Ihm geht es nicht darum, sämtliche gesellschaftliche Errungenschaften als Produkte falscher Verhältnisse unterschiedslos zu verwerfen, sondern aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen sie Momente der Unfreiheit werden konnten und ebenso, welcher „Anspruch auf Wahrheit im Kritisierten“ (Adorno 2003a: 466) steckt – sprich: welches emanzipatorische Potenzial die Sache ihrem Anspruch nach birgt. Adorno spricht in diesem Zusammenhang von der „Verschränkung des Wahren und Unwahren, die sich von der vollen Wahrheit ebenso scheidet wie von der bloßen Lüge“ (ebd.: 465). Der damit konvergierende Begriff von (negativer) Wahrheit lässt sich dahingehend verdichten, dass das „Falsche, einmal bestimmt erkannt und präzisiert, bereits Index des Richtigen, Besseren ist“ (Adorno 2003d: 793). Wahrheit wäre demgemäß nicht als eine absolute, sondern stets als die jeweilige Wahrheit der bestehenden Verhältnisse zu bestimmen. So wäre, um beim obigen Beispiel zu verbleiben, bürgerliche Subjektivität nicht deshalb zu kritisieren, weil sie gewisse Freiheitsrechte und Ideale menschlichen Zusammenlebens hervorgebracht hat, sondern weil diese Rechte und Ideale innerhalb des Bestehenden materielle wie ideelle Bedingungen von Unfreiheit sind. Zugleich wohnt bürgerlicher Subjektivität jedoch ein Anspruch inne, dessen transzendentes Moment auf einen gesellschaftlichen Zustand verweist, in dem die Bestimmungen jener Subjektivität ihrem emphatischen Sinngehalt nach realisiert sind, nicht der bloßen Form nach. Es geht also nicht um die abstrakte Auslöschung der bestehenden Verhältnisse, sondern um ihre Aufhebung in eine neue Form – „Verwirklichung des Allgemeinen in der Versöhnung der Differenzen“ (Adorno 2012: 114) als eine freie Weltgesellschaft freier Menschen.

3. Eine kritische Bilanz

Doch wozu dienen diese sperrigen Ausführungen, die doch augenscheinlich allesamt an den gestellten Leitfragen vorbeigehen? Sie zielen zuvorderst auf den Nachweis ab, dass der kritische Gehalt materialistischer Gesellschaftstheorie nicht in wenigen theoretischen Fragmenten und Stichpunkten zu subsumieren ist, sondern nur als Gesamtzusammenhang Sinn ergibt. Kritische Theorie wäre demgemäß nicht als Kompendium verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zu verstehen, sondern als ein – wohlgemerkt alternativloser, da einzig konsequent gangbarer – Modus der Kritik, welcher sich zwar die Ergebnisse der traditionellen Theorie dienstbar macht, diese jedoch transzendiert. Aus dieser Kritik lassen sich keine einzelnen ‚begrifflichen Instrumente‘ herausziehen, ohne zugleich vom radikal gesellschaftskritischen Gehalt jenes Modus zu dispensieren – ersteres übrigens ist als „frischfröhliche Übernahme ihrer Kategorien in einen Zusammenhang, der dem Autor ganz zuwiderläuft“, eine akademische Praxis, die bereits Horkheimer als „beliebteste Form, eine Theorie unschädlich zu machen“ (Horkheimer 2012: 327) denunzierte. Das ‚aufklärerisch-emanzipative Anliegen‘ der Kritischen Theorie ist mit der Strukturiertheit der empirischen Verhältnisse unmittelbar identisch, besteht ihr zentraler Gehalt doch in der begrifflichen Reproduktion der immanenten Logik des Bestehenden – Marx würde sagen: die „konkrete Totalität als Gedankentotalität“ (Marx 1983: 36) zu synthetisieren – zum Zwecke seiner Abschaffung. So käme auch der einzig denkbare materialistische Begriff des ‚Politischen‘ in einer „Kritik der Politik“ (Agnoli 2012: 198) als integrales Moment des unwahren Ganzen zu sich. Gegenstand der Kritischen Theorie muss daher immer die Totalität der gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre historisch je spezifischen Auswüchse sein – seien es Großereignisse auf der weltpolitischen Bühne oder die erlittenen Beschädigungen durch die falschen Verhältnisse, die das Subjekt tagtäglich zurichten. Dabei geht Kritische Theorie keinesfalls willkürlich vor, stattdessen orientiert sie sich an Adornos Diktum: „Der Splitter in deinem Auge ist das beste Vergrößerungsglas“ (Adorno 2012: 55). Ihr Desiderat ist ein Zustand, in welchem gesellschaftliches Unrecht abgeschafft ist und niemand mehr unnötig leiden muss. Von Kritischer Theorie lässt sich demnach nichts akademisch Verwertbares lernen, im streng wissenschaftspositivistischen Sinne ist sie nutzlos, besteht ihr praktischer Sinn doch einzig in der kategorischen Kritik der heutigen Gesellschaftskonstellation zum Zwecke ihrer Abschaffung – nicht mehr und nicht weniger.

Literatur

- Adorno, Theodor W., 2012 [1951]: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Gesammelte Schriften Band 4. 8. Auflage, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).
- Adorno, Theodor W., 2003a [1954]: *Beitrag zur Ideologienlehre*. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 8: Soziologische Schriften I*. 2. Auflage, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 457–478.
- Adorno, Theodor W., 2003b [1966]: *Negative Dialektik*. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 6: Negative Dialektik, Jargon der Eigentlichkeit*. 7. Auflage, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 9–412.
- Adorno, Theodor W., 2003c [1969]: *Marginalien zu Theorie und Praxis*. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 10.2: Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe, Stichworte, Anhang*. 5. Auflage, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 759–782.
- Adorno, Theodor W., 2003d [1969]: *Kritik*. In: *Gesammelte Schriften Band 10.2: Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe, Stichworte, Anhang*. 5. Auflage, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 785–793.

- Agnoli, Johannes, 2012 [1987]: Von der kritischen Politologie zur Kritik der Politik. In: Ders., *Die Transformation der Demokratie. Und verwandte Schriften*. 2. Auflage, hg. v. Barbara Görres Agnoli, Hamburg, 193–202.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, 2015 [1820]: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. Werke Band 7, 14. Auflage, Frankfurt (Main).
- Horkheimer, Max, 2012 [1933]: *Dämmerung. Notizen in Deutschland*. In: Ders., *Gesammelte Schriften* Band 2, 2. Auflage, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 312–455.
- Horkheimer, Max, 2009 [1933]: *Materialismus und Metaphysik*. In: Ders., *Gesammelte Schriften* Band 3, 2. Auflage, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 70–105.
- Horkheimer, Max, 2005 [1937]: *Traditionelle und kritische Theorie*. In: Ders., *Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze*. 6. Auflage, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 205–259.
- Horkheimer, Max, 1984 [1942]: *Autoritärer Staat*. In: Helmut Dubiel / Alfons Söllner, *Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus. Analysen des Instituts für Sozialforschung 1939–1942*. 1. Auflage, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 55–79.
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W., 2010 [1944]: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 19. Auflage, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main).
- Marx, Karl, 1976 [1844]: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*. In: *Marx-Engels-Werke* Band 1, Berlin, 378–391.
- Marx, Karl, 1983 [1857]: *Einleitung zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“*. In: *Marx-Engels-Werke* Band 42, Berlin, 15–45.
- Marx, Karl, 1962 [1867]: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band I: Der Produktionsprozess des Kapitals*. In: *Marx-Engels-Werke* Band 23, Berlin.

Ina-Maria Maahs*

Neubelebung der Utopie – ein Weg aus der Krise der Alternativlosigkeit

In Dresden marschieren tausende Pegida-Anhänger für den Erhalt des christlichen Abendlandes, in Mecklenburg-Vorpommern wird die AfD zweitstärkste Kraft im Landtag und in Bayern beansprucht der IS wiederholt Urheber von Gewaltangriffen auf Zivilisten zu sein. Befinden wir uns in einer Krisenphase der Republik? Wird unser Land durch Populisten und Extremisten bedroht? Wie kann man solchen Phänomenen in der Politik adäquat begegnen? Und welchen Beitrag kann die Kritische Theorie dazu leisten?

Dazu ist als erstes zu realisieren: Allem voran befinden wir uns in einer Zeit, in der sehr viele Bürgerinnen und Bürger unzufrieden mit der Leistung und dem Angebot der etablierten Parteien sind. Diese Unzufriedenheit als eine Art ‚ungerichtetes Unwohlsein‘, wie Axel Honneth sich ausdrückt (vgl. Honneth 2015), hängt wie grauer Dunst auf unseren Bürofluren und wabert durch deutsche Stammkneipen und Wohnzimmer. Während die sogenannte ‚Realpolitik‘ von Alternativlosigkeit und Sachzwängen, Rettungspaketen und Sofortmaßnahmen redet, sehnen sich viele Bürgerinnen und Bürger nach der Option des *Anderen*, nach alternativen Möglichkeit, nach *Handlungen* statt Vorträgen. Einige treibt das auf die Straße, andere zur selbstinitiativen Organisation von Gemeinschaften abseits des gesellschaftspolitischen Mainstreams und wieder andere in die heimischen vier Wände des postpolitischen DIY-Biedermeiers.

* Ina-Maria Maahs, Universität zu Köln
Kontakt: inamaria.maahs@mercator.uni-koeln.de

Viele Berufspolitiker haben die Bindung zu ihren eigenen Wählern längst verloren und den meisten Bürgerinnen und Bürgern fällt es schwer, sich mit dieser sogenannten Realpolitik, die immer mehr von ökonomischen Marktprinzipien gestaltet wird, zu identifizieren. Jahrelang gefüttert mit sterilen Statistiken, immer wieder revidierten Prognosen und abstrakten Begriffen, fehlt es in der Gesellschaft an Vorstellungskraft für eine auch zukünftig für all ihre Mitglieder lebenswerte Bundesrepublik. Zu Recht. Denn solche Bilder bedient unsere Bundesregierung für viele Gesellschaftsmitglieder in weit unzureichendem Maße.

Zudem stehen wir vor dem zweiseitigen Problem, dass zum einen die rein rationale Präsentation von (zumeist ökonomischen) Fakten, wie wir es in der ‚Realpolitik‘ aktuell häufig erleben, heute kaum ein probates Mittel darstellen kann, um Menschen politisch zu erreichen, zum anderen populistische Tendenzen auszumachen sind, innerhalb derer Gefühle einfach zur Realität erhoben werden, womit die Menschen zwar politisch erreicht werden, Wahrheit und Wirklichkeit jedoch aus dem Blick geraten (vgl. Keyes 2004; Wißmann 2016). Genau das aber ist eine Entwicklung, welche durchaus ein hausgemachtes Problem der Politpraxis darstellt. Wenn man mit Fakten um sich wirft, die Mengen an Zahlen und Prognosen aber nicht halten, was sie versprechen und mündlichen Bekundungen keine Taten folgen, ist ein wachsendes Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber diesen Fakten nur die logische Konsequenz. Eine eigentlich alte Lehre: „Dieser Gegensatz zwischen dem, was man tut, und dem, was man sagt, erzeugt Unruhe, das heißt Unzufriedenheit, Unbefriedigtsein“ (Gramsci 1996: 1681). Warum sollte man unter den Bedingungen nicht eher seinem eigenen Gefühl vertrauen? Oder Menschen, die ohne konkreten Faktennachweis genau das bestätigen, was einem die eigenen Ängste zuflüstern? Menschen, die ‚etwas machen, statt nur zu reden‘?

Einen Weg aus dieser Problematik könnte die Wiederbelebung eines alten und 1990 bereits als überholt proklamierten Konzepts für die Politik darstellen: die Utopie. Denn das utopische Denken in einer prozesshaften, transitiven und mehrdimensionalen Art und Weise bietet ein Denken in Alternativen und damit die Möglichkeit einer Infragestellung und Verunsicherung des Status quo. Es bezieht Elemente der Fantasie und Kreativität in die Politikgestaltung ein und ermöglicht so ein aktives und nachhaltiges politisches Handeln, welches am Gemeinwohl orientiert ist.

Aktuell müssen wir jedoch feststellen: Kreativität, Fantasie und Innovation haben zwar einen hohen Stellenwert in beinahe allen gesellschaftlichen Bereichen, in der politischen Praxis nehmen sie hingegen nur einen sehr begrenzten Wirkraum ein. Hier orientiert man sich weiter an den ‚Sachzwängen‘, welche zu vermeintlich ‚alternativlosen‘ Entscheidungen führen. Wer doch noch Visionen entwickelt, wird zum Arzt geschickt¹, von Utopien ist gar nicht mehr die Rede. Diese Debatte hat man bereits 1990 als beendet erklärt (vgl. Fest 1991). Doch auch damit, dass der Kapitalismus sich als Wirtschaftsform weltweit mehrheitlich durchgesetzt hat, wurden noch lange nicht alle sozialen Missstände behoben. Der häufig prophezeite Automatismus, mit dem der Kapitalismus das große Glück für jedermann bringen würde, ist ausgeblieben. Wir leben mit Sicht auf das Allgemeinwohl weder in einer rundherum guten, noch in der bestmöglichen Gesellschaft. Entsprechend gefährlich ist es, dieser Denkweise zu folgen und Alternativen nicht einmal mehr aufrichtig zu diskutieren und sich rein auf das aktuelle Hier und Jetzt zu konzentrieren.

1 Ein berühmtes Zitat Helmut Schmidts: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen“ (vgl. Di Lorenzo 2010).

Genau das passiert jedoch aktuell in der politischen Debatte, innerhalb derer unsere Berufspolitiker vor lauter Konzentration auf die zeit- und raumaktuelle Wirklichkeit den Blick für alternative Lösungsmöglichkeiten, historische Zusammenhänge von Entscheidung und tatsächliche aktive Gestaltungsmöglichkeiten des jeweiligen Gemeinwesens verlieren. Stattdessen reagieren sie häufig eher defensiv auf äußere Umstände oder erdulden sie passiv, während sie sich selbst auf die reine Verwaltung konzentrieren und Symptome bekämpfen, statt Problemursachen frühzeitig entgegenzuwirken. Sonderlich erfolgreich ist man dabei weder hinsichtlich der konstruktiven Förderung des Gemeinwohls noch bei der Akquise von Wählerstimmen.

Das bedeutet, auch wenn das Volk noch nicht nach Utopien schreit, der Bedarf des Utopischen ist durchaus in der Gesellschaft vorhanden, indem es eben die Diskussion von Alternativen ermöglicht und die Zielvorstellung des guten Lebens für alle Mitglieder der Gesellschaft zurück in das Zentrum der politischen Öffentlichkeit rückt. In der politischen Praxis sind utopische Denkweisen verpönt, böten durch ihre Produktion von Gesellschaftsbildern der Bevölkerung jedoch endlich wieder eine Möglichkeit der eindeutigen Identifikation oder Ablehnung. Die klassischen Ideen vom Idealstaat haben längst ausgedient, doch damit der Utopie als Denkmodell generell den Rücken zu kehren, bedeutet auf ein Mittel für eine aktive gemeinschaftliche Gestaltung der Gesellschaft zu verzichten. Denn dem utopischen Denken inhärent ist und war schon immer eine Analyse der Gegenwart, eine deutliche Zeitkritik und darauf aufbauend die Präsentation möglicher besserer Alternativen, wodurch es als Wegbereiter nicht zu einem Idealstaat, wohl aber zu einem verbesserten politischen System fungieren kann.

Utopisches Denken bedeutet eine Ab-Sicht von der Wirklichkeit und die darauf aufbauende kreative Entwicklung einer Vorstellung vom besseren Leben sowie deren Umsetzungsmöglichkeiten im eigenen Gemeinwesen. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage, ob heute tatsächliche keine Utopien mehr bestehen, an neuer Bedeutung. Besonders interessant sind jedoch die sich an diese Leitfrage anschließenden Diskussionen: Wenn heute tatsächlich keine positiven Utopien mehr entwickelt werden: Warum nicht? Und wenn doch: Wie sehen sie heute aus? Welche Missstände werden in der aktuellen Gegenwart ausgemacht und welche Ideen für alternative Lösungen werden vorgetragen? Und wie könnten diese Ideen für die Politik fruchtbar gemacht werden? Wie lassen sich gute theoretische Vorschläge in die Wirklichkeit setzen? Das sind Fragen, derer wir uns auch in der Wissenschaft wieder stärker annehmen sollten und zu denen die Kritische Theorie fruchtbare Beiträge leisten könnte. Gerade in unserer Zeit dürfen wir nicht aufhören, „trotz alledem das zu tun und durchzusetzen, was man für das Wahre und Gute hält [...], theoretischer Pessimist zu sein und praktischer Optimist!“ (Horkheimer 1985: 353).

Literatur

- Di Lorenzo, Giovanni, 2010: Verstehen Sie das Herr Schmidt? In: Die Zeit vom 4. März 2010; <http://www.zeit.de/2010/10/Fragen-an-Helmut-Schmidt>, 12.03.2017.
- Fest, Joachim, 1991: Der zerstörte Traum: Vom Ende des utopischen Zeitalters, Berlin.
- Gramsci, Antonio, 1996: Gefängnishefte. Heft 14, Hamburg.
- Honneth, Axel, 2015: Die Idee des Sozialismus. Versuch einer Aktualisierung, Berlin.
- Horkheimer, Max, 1985: Kritische Theorie gestern und heute. In: Ders., *Gesammelte Schriften*. Band 8: Vorträge und Aufzeichnungen 1949–1973, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 336–353.
- Keyes, Ralph, 2004: *The Post-Truth-Era*, New York, NY.

- Schneider, Jens, 2016: „Das, was man fühlt, ist auch Realität“. In: Süddeutsche Zeitung vom 07.09.2016; <http://www.sueddeutsche.de/politik/nachtkritik-zur-rbb-debatte-das-was-man-fuehlt-ist-auchrealitaet-1.3151588>, 12.03.2017.
- Wißmann, Constantin, 2016: Willkommen in der postfaktischen Welt. In: Cicero – Magazin für politische Kultur vom 23.09.2016; <http://www.cicero.de/salon/politik-und-wahrheit-willkommen-in-derpostfaktischen-welt>, 12.03.2017.

Tania Mancheno*

1. Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?

Als Einstieg in die Antwort zu der zu evaluierenden Frage möchte ich zunächst die Disziplinen benennen, die in den letzten Jahren meiner Auffassung nach ihr kritisches Potential verloren haben. Aufgrund der zunehmenden Orientierung der Kritischen Theorie an den normativen Fragen und Methoden der analytischen Theorie und Moralphilosophie beobachte ich eine epistemische Krise.

Dies liegt zum einen an dem impliziten Universalitätsanspruch, zum anderen am Verständnis des Begriffes der Krise und der Rolle der Kritik in der gesellschaftlichen Krise.

Angesichts einer zunehmenden Polarisierung in der Weltpolitik benötigt beispielsweise eine kritische Analyse des Machtbegriffes eine komplexe interne Differenzierung, die fähig ist, auf die unterschiedlichen Ausdrucksformen und Ausübungen der Gewalt zu verweisen.

Die Prozesse der globalen Normenbildung, die vor zwei oder drei Jahrzehnten in der kritischen Theorie als der weltweite Sieg der Demokratie und gleichzeitig als normatives *telos* zu betrachten und zu denken waren, sind heutzutage weit von der Realität entfernt. Ihr Kritikpotenzial ist angesichts der Krise der Demokratie deutlich geringer geworden.

Dem gegenüber hat sich die interdisziplinäre Forschung als kritischer Zugang für komplexe gesellschaftliche Probleme positioniert: Dazu zählen die postkolonialen Studien, das dekoloniale Denken, die politische Ökologie aus dem sogenannten globalen Süden sowie die Soziologie der globalen Geschichtsschreibung.

Als gemeinsamer Nenner der oben genannten Fachrichtungen lässt sich also festhalten, dass sie eine interdisziplinäre Perspektive implementieren und sich pragmatisch der methodologischen Herangehensweise der Begriffsgeschichte bedienen.

2. Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?

Die Alternativen zur Kritischen Theorie bestehen darin, den Begriff der Kritik vor die Theorie erneut klein zu schreiben.

Um ein konkretes Beispiel zu geben: Das in den neunziger Jahren von Samuel Huntington angekündigte Scheitern des globalen Multikulturalismus impliziert, dass eine Kritik daran eines komplexeren Verständnisses der sogenannten kulturellen Differenz bedarf. So zitiert beispielsweise Charles Taylor für seine normative Analyse der multikulturellen Gesellschaften Frantz Fanons Arbeiten, die zentral für die postkolonialen Studien sind.

* Tania Mancheno, Universität Hamburg
Kontakt: tania.mancheno@uni-hamburg.de

Die in Lateinamerika und Asien produzierten politischen Ökologien bieten eine gesamtgesellschaftliche Kritik an den globalen Produktionsverhältnissen, welche nicht nur auf die Grenzen des nationalen Wachstums verweisen, sondern auch daran arbeiten, post-utopische Gesellschaftsentwürfe zu formulieren. Die Stimmen der politischen Ökologie werden nicht nur in Portugal durch Boaventura do Souza Santos rezipiert, auch in Deutschland findet ein Austausch mit dem Denken von Vandana Shiva und Eduardo Viveiros do Castro statt.

Unter der Soziologie der globalen Geschichtsschreibung verstehe ich weitere interdisziplinäre Angebote wie cultural studies und kritische vergleichende Literaturwissenschaften, die in den letzten Jahren einen maßgeblichen Einfluss in den Sozialwissenschaften und den Geschichtswissenschaften gewonnen haben.

Wie im Fall der postkolonialen Studien und der politischen Ökologie, geht es auch hier um einen Verweis auf die Grenzen der Objektivität, des Rationalismus, des Universalismus. Es geht um eine kritische Auseinandersetzung mit den Bedingungen, unter welchen die Geschichte geschrieben wird, sowie um eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Eröffnung von Perspektiven und der Diversifizierung von Stimmen und Zukunftsprognosen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Alternativen zur kritischen Theorie darin bestehen, Kritik als eine analytische, theoretische Haltung anstatt als eine in sich geschlossene Theorie zu verstehen und anzuwenden.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Meiner Forschung zufolge ist die Übersetzung als fruchtbares erkenntnistheoretisches Werkzeug für die kritische Theorie zu nennen. Der Begriff der Übersetzung und sein metaphorisches Potenzial scheinen mir einen analytischen Boden anzubieten, um die Komplexität der post-nationalen Gesellschaften zu begreifen, ohne dabei in reduktionistische und ethnifizierte analytische Züge zu verfallen.

Eine Anwendung des Übersetzungsbegriffes auf die Analyse von inter- und multikulturellen Landschaften erlaubt eine Auseinandersetzung mit der Differenzkonstruktion. Somit bietet die Übersetzung einen theoretischen Zugang zu den gesellschaftlichen Differenzierungsprozessen, bevor sie normativ entweder als Problem oder Bereicherung evaluiert werden.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Die kritische Haltung in der Theorieproduktion, welche ich hier hervorzuheben versuche, findet sich auch in den Schriften des Begriffshistorikers Reinhart Koselleck wieder: keine Kritik ohne Gesellschaftsverständnis, besser: ohne ein Verständnis von Gesellschaft. Dies bedeutet, dass eine Kritik innerhalb eines Gegenwartskonzepts operiert. Um die Kritik dann wirkungsvoll gestalten zu können, muss ein solches Konzept der Gegenwart auferlegt werden.

Eine solche ‚epistemische Bescheidenheit‘ einer nicht-universellen Theoriebildung erlaubt es, weiterhin emanzipatorische Prozesse zu motivieren, ohne dabei auf totalitäre Gesellschafts- und Theoriemodelle zurückzugreifen.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Meines Erachtens nach lässt sich die gestellte Frage folgendermaßen umschreiben: Wer ist das Subjekt der Politik?

Der Kampf um Anerkennung scheint mir nicht mehr nur eine unter vielen Fragestellungen für die politische Theorie zu sein. Das Konfliktpotenzial innerhalb des Nationalstaates, wodurch die Stadt wieder in den Fokus der politischen Analyse rückt, sowie die dramatischen Umstände der Migration, haben die ursprüngliche Bedeutung der zentralen Fragen der Politikwissenschaft über Staatsbürgerschaft, Teilhabe und Solidarität akzentuiert und erneuert.

Was hält die politische Gemeinschaft zusammen?

Ohne eine Auseinandersetzung mit der Frage des Politischen Subjekts scheint es mir nicht möglich mit den genannten Fragen und Begriffen in der politischen Theorie sinnvoll zu arbeiten und politisch denken zu können. Auch die Frage nach der Bedeutung des Politischen benötigt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Subjekt der Politik, um sich einer Antwort anzunähern.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Um den normativen Gehalt der kritischen Theorie als Horizont für die Theoriebildung nicht zu verlieren, dürfen Fragen der Teilnahme und Teilhabe an der politischen Gemeinschaft nicht verloren gehen. Gerechte und freie politische Gemeinschaften lassen sich nur durch einen theoretischen und methodologischen Pluralismus und Interdisziplinarität denken.

Peter Niesen*

1. *Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?*

„Kritische Theorie“ lässt sich historisch bestimmen (dann im Anschluss an die Frankfurter Schule und ihr charakteristisches Spektrum aus Philosophie und empirisch angeleiteter Sozial- und Rechtswissenschaft). Heute gibt es kein einheitliches Verständnis davon, welche Forschungsparadigmen oder disziplinären Unternehmungen den Ausdruck „Kritische Theorie“ für sich beanspruchen können. Versuche, eine exklusive Definition zu formulieren, müssen zwangsläufig scheitern. Das spricht aber nicht dagegen, den Ausdruck weiterhin als Kompliment für Forschung abseits der herrschenden Meinung zu verwenden.

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Ich bestreite, dass Kritische Theorie immer eine gesamtgesellschaftliche Perspektive einnehmen muss, ein solcher Anspruch scheint sie vielmehr historisch in eine ökonomistische Sackgasse hineingetrieben zu haben. Kritische Theorie operiert oft sehr erfolgreich in Realitätsausschnitten (Genderthemen, Migration, Animal Studies, etc.) oder auch im

* Prof. Dr. Peter Niesen, Universität Hamburg
Kontakt: peter.niesen@wiso.uni-hamburg.de

punktuellen, exemplarischen Einsatz, in der Kritik kultureller Artefakte im Feuilleton. Für die Überzeugungskraft heutiger Ansätze erscheint mir umgekehrt entscheidend, dass sie von der Vorstellung eines privilegierten Einblicks in gesellschaftliche Totalität Abschied nehmen.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Es ist leichter zu sehen, welche nicht mehr fruchtbar sind: „gesamtgesellschaftliche Perspektive“, gesellschaftliche Totalität, dialektisches Denken.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Dass die Synthese nicht im Wissenschaftssystem selbst stattfinden kann.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Die Unterscheidung zwischen dem Politischen und der Politik musste der traditionellen Kritischen Theorie suspekt sein, wie man an Kirchheimers Reaktion auf Schmitt ablesen kann. Kirchheimer und Neumann zufolge ist es der Rechtsformalismus, der die politische Freiheit verbürgt; diese Position hat sich in den Werken von Maus, Habermas und Scheuerman durchgehalten. Aus der Sicht eines demokratischen Positivismus muss es obszön erscheinen, wenn Verfechter der Unterscheidung zwischen dem Politischen und der Politik rechtlich eingehegte Prozeduren insgesamt als ‚Polizei‘ denunzieren. Produktiver ist es, mit den genannten Autorinnen zwischen institutionalisierten und nicht-institutionalisierten Formen von Volkssouveränität zu unterscheiden. ‚Das Politische‘, wenn man denn so reden will, muss dann aus Sicht Kritischer Theorie nicht aus dem Reich des Außeralltäglichen über uns hereinbrechen. Es kann vielmehr aus dem Inneren institutioneller Ordnungen zur Geltung gebracht werden, indem Akteure die bestehenden Ordnungen in der Ausübung konstituierender Macht transformieren.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Eine kritische Theorie transnationalen Regierens ist immer noch ein Desiderat.

Janosch Prinz*

1. *Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?*

Kritische Theorie nimmt Forschungsergebnisse, Erkenntnisinteressen und Methoden zumindest aus den folgenden Disziplinen auf: Philosophie, politische Wissenschaft, Soziologie, Ökonomie, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Literaturwissenschaft, Psychologie, und Geschichte. Allerdings ist das Verhältnis von Kritischer Theorie zu akademischen Disziplinen komplexer als diese Eingangsbemerkung suggeriert. Ein distinktives Merkmal einer Kritischen Theorie sollte die Hinterfragung ihrer disziplinären Verortung

* Dr. Janosch Prinz, University of East Anglia
Kontakt: j.prinz@uea.ac.uk

sein. Dies geht auf das Postulat zurück, dass Kritisches Theoretisieren sich stets selbstkritisch gegenüber den Bedingungen verhalten sollte, die es ermöglichen. Diese Hinterfragung ist besonders wichtig, um zu verhindern, dass Kritische Theorie ihren diagnostischen Anspruch den jeweiligen disziplinären Methodologie-Erwartungen unterordnet.

Vielleicht ist es daher angemessener, sich der Frage nach ihrer disziplinären Verortung über das Verständnis Kritischer Theorie als einer Form philosophischer Gesellschaftskritik zu nähern. Daraus folgt unter anderem, dass Kritische Theorie, um sich zu entwickeln, den normausdrückenden Diskursen und Handlungen der Mitglieder der Gesellschaft, die sie untersucht, mindestens so viel Bedeutung beimessen sollte wie den Maßstäben, die die akademischen Disziplinen für Wissenschaftlichkeit formulieren. Im Unterschied zu akademischen Disziplinen sollte ihre Primärverortung in Diskursen über das gesellschaftliche Selbstverständnis liegen.

Kritische Theorie bedient sich verschiedener Werkzeuge aus den akademischen Disziplinen, da zur Untersuchung gesellschaftlicher Handlungen und Diskurse Methoden benötigt werden, deren Angemessenheit und Geltungsgrundlage soweit möglich über politische Differenzen hinweg reichen und die ihre eigenen politischen Positionen ausweisen sollten. Angesichts der Grenzen von Unparteilichkeit liegt in der kreativen Verwendung und Modifizierung solcher Werkzeuge eine der Stärken von Kritischer Theorie.

Hieran schließt sich wiederum die Frage an, ob Kritische Theorie als zuvorderst interpretierend, erklärend oder normativ verstanden werden sollte. Nach meinem Dafürhalten sollte Kritische Theorie die Verbindung dieser drei Aufgaben anstreben, da diese Verbindung besonders geeignet ist, um zum einen die Orientierungsbedürfnisse der Bürger anzusprechen und zum anderen, um normative Vorschläge in Auseinandersetzung mit konkreten historisch-kontextuellen Machtverhältnissen auszuarbeiten.

Die Debatten um die Wissenschaftlichkeit von Kritischer Theorie (klassisch im ‚Positivismusstreit‘ (Adorno 1969)) sind Nachweis davon, wie schwierig es ist, eine Debatte über einen Ansatz zu führen, der die prinzipielle, saubere Trennung von normativen Überzeugungen und wissenschaftlicher Neutralität ablehnt. So hilfreich diese Debatten waren, um die Unterschiede zwischen Kritischer Theorie, Kritischem Rationalismus und Positivismus zu klären, scheint mir, dass sie auch darin wirksam waren, zu zeigen, wie schwierig es ist Kritische Theorie als eigene wissenschaftliche Ausrichtung vor wissenschaftstheoretischem Hintergrund zu definieren und somit, durch die Fixierung auf ihre Wissenschaftlichkeit, von ihren gesellschaftlichen Zielsetzungen abzulenken. Eine der zahlreichen Erkenntnisse aus Raymond Geuss’ *Die Idee einer kritischen Theorie* (1988) war ja, sich durch das Verständnis von Kritischer Theorie als Sozialphilosophie mit empirischem Forschungsprogramm aus dieser Zwickmühle zu befreien. Heute gilt es, diese Erkenntnis in Erinnerung zu rufen, ohne dabei die soziale Dimension oder das empirische Forschungsprogramm aus den Augen zu verlieren (siehe dazu auch Michael J. Thompsons (2016) Kritik einer neo-idealistischen, philosophischen Domestizierung der Kritischen Theorie).

2. Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze kritischen Theorien als Formen philosophischer Sozialkritik mit empirischem Forschungsprogramm zuzurechnen sind, stellt sich erstens die Frage, was unter „Alternativen“ zu ver-

stehen ist. Geht es hier um in ihrem Erklärungspotential mit Kritischer Theorie konkurrierende und anderweitig inkompatible Ansätze oder um kompatible, ergänzende Ansätze? Ich möchte hier nur etwas zu jenen Ansätzen anmerken, die zur Ergänzung zu den möglichst umfassenden gesellschaftlichen Perspektiven kritischer Theorien verstanden werden können.

Zweitens halte ich den Anspruch einer Kritischen Theorie, eine gesamtgesellschaftliche Perspektive zu bieten, nicht für erfüllbar, ohne dass einschneidende Reduktionen vorgenommen werden, ein einzelner Standpunkt (der des Theoretikers/der Theoretikerin) universalisiert wird, oder eben die Reflexion über die Perspektive aufs Ganze, deren Teil der Betrachter schließlich ist, unmöglich wird. Eine möglichst umfassende Perspektive anzubieten, die ihre Lücken offenlegt, erscheint mir als eine angemessenere Zielsetzung.

Unter neueren ergänzenden Alternativen bin ich insbesondere mit dem Realismus in der politischen Theorie vertraut und halte diesen, zumindest in radikalen Varianten (siehe Prinz 2016; Prinz/Rossi 2017), für vielsprechend, da er sich wie Kritische Theorie anschickt, normative, interpretierende und erklärende Ziele in einem philosophisch-empirischen Programm zu verbinden. Der Beitrag des Realismus in der politischen Theorie zur Zukunft der Kritischen Theorie könnte besonders darin liegen, einen nicht-moralisierenden Rahmen für die Reflexion über Begriffe und Problemstellungen, die zentral für gegenwärtige Gesellschaften sowie für das Politikverständnis der heute dominanten liberal-analytisch orientierten politischen Theorie sind (etwa Gerechtigkeit, Legitimität, Rechte), anzubieten. Zudem gibt es eine Vielzahl von Ansätzen, die obwohl sie sich nicht explizit an Kritischer Theorie orientieren, eine kompatible Herangehensweise und Zielsetzung haben und die Perspektive kritischer Theorien bereichern könnten, etwa in der politischen Ökonomie (zum Beispiel *Capital as Power*, formuliert von Shimshon Bichler und Jonathan Nitzan (2009)), wie auf genealogischer Problematisierung aufbauende Ansätze in politischer Theorie (siehe zum Beispiel Colin Koopmans *Genealogy as Critique* (2013)).

3. Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?

Der Begriff der Ideologiekritik, beziehungsweise die Begriffe Ideologie und Kritik, erscheinen mir als besonders wichtig für gegenwärtige Gesellschaftsanalysen. Ideologien – im Sinne von Ideen, Denk- und Handlungsstrukturen, die ein in Bezug auf die Positionen der Beteiligten unangemessenes Verständnis von ihren Beziehungen herbeiführen (beziehungsweise stabilisieren) – sind in der heutigen Politik gerade deshalb von herausgehobener Bedeutung, weil ihr Erfolg trotz häufig geringem Vermittlungsgrad auf das Bedürfnis an konkreter Ideologiekritik zur Orientierung der Selbstverständnisse der Bürger verweist.

Die Wiederentdeckung der Kapitalismuskritik seit dem Beginn der globalen ‚Finanzkrise‘ bietet eine Grundlage für die Ideologiekritik der häufig als alternativlos – gerne als Sachzwang außerhalb politischer Handhabe – dargestellten kapitalistischen Gesellschaftsordnungen. Eine Aufgabe zukünftiger Kritischer Theorie könnte in diesem Zusammenhang zudem darin bestehen, die Nuancen von Ideologien zu analysieren, die nicht leicht ideologischen Traditionslinien (Liberalismus, Sozialismus, Nationalismus, Konservatismus etc.) zuzuordnen sind, wie zum Beispiel *rural consciousness* in den USA (wobei Katherine Cramers (2016) differenzierte Forschungsarbeiten dazu jedoch ethnographisch interpretierend und nicht normativ ausgerichtet sind).

Diese Ausrichtung erfordert ein gewisses Maß an Abkehr von einer moralisch unterlegten emanzipatorischen Orientierung Kritischer Theorie (die eine sozialistische Über-

windung des Kapitalismus in Aussicht stellt), nicht aber von ihrer aufklärerischen Zielsetzung. Eine Herausforderung besteht darin, diese Abkehr nicht als eine von der politischen Relevanz Kritischer Theorie, sondern gerade als Versuch, diese Relevanz zu stärken, zu verstehen. Die Relevanz von Ideologiekritik könnte erhöht werden, wenn sie unabhängig von moralisierenden Ideen funktioniert, zum Beispiel durch die Betonung epistemischer Spannungen und Widersprüche als Kernmerkmal von Ideologien im oben genannten Sinne. Das würde es ermöglichen, gesellschaftliche Pluralität und die Entwicklungen in der Forschung von Kognition und Kommunikation in die Untersuchung von Ideologien einzubeziehen (siehe zum Beispiel Sally Haslangers *Resisting Reality* (2012)).

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Schwer von der Hand zu weisen ist, dass diese Verknüpfung gleichsam ein Kernziel Kritischer Theorie sowie eine Herausforderung darstellt. In Bezug auf politische Philosophie und Theorie haben Kritische Theoretiker/innen unter Beweis gestellt, dass sie besser in der Lage sind über ihre Annahmen Rechenschaft abzulegen als die meisten liberal-analytischen politischen Theoretiker. Fraglich ist mitunter, wie viel besser ihnen die empirische Gesellschaftsanalyse glückt und ob es ihr gelingt, ihre Selbstreflexion mit den sozialen Problemen, wie sie von den Bürgern empfunden werden, in Verbindung zu bringen. Kritische Theorie erfordert eine Reflexion über die Grenzen philosophischer Kritik; diese sollte aber die sozialen Probleme nicht aus dem Fokus des Theoretisierens verdrängen. Daher sollte Kritische Theorie in Zukunft nicht hauptsächlich mit der Grundlage ihres normativen Gehalts befasst sein (Andrew Sayers (2009) Kritik an Reflexivität als Grundlage von Kritik ist hier durchaus relevant). Auch in diesem Punkt gilt es, eine Verbindung zwischen Empirie und aufklärerischer Zielsetzung herzustellen. Mein Vorschlag für ihre zukünftige Verbindung, die ich zwischen interpretativen, erklärenden und normativen Perspektiven sehe, ist Kritische Theorie als ‚diagnostisch-kritische‘ Aktivität zu konzipieren. Der aufklärerisch-kritische Biss Kritischer Theorie speist sich direkt aus den aus empirischen Forschungen ermittelten Selbstverständnissen der Menschen, beziehungsweise aus den in ihnen enthaltenen Potentialen.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Lois McNay (2014) hat nicht zu Unrecht die soziale Leichtgewichtigkeit vieler Konzeptionen des Politischen in gegenwärtigen, gerade kritisch inspirierten Politik- und Demokratietheorien hervorgehoben. Während sich in der gegenwärtigen Kritischen Theorie unterschiedlich stark normativ aufgeladene Politikbegriffe finden, die zum Teil Politik von Gewalt kategorisch unterscheiden, möchte ich hier vorschlagen, den Begriff der Politik beziehungsweise des Politischen grundsätzlich offen zu lassen und jeweils kontextorientiert und induktiv zu entwickeln und dann komparativ zu verfahren. Es erscheint mir hilfreich zwischen im engeren Sinne und im weiteren Sinne politischen Fragen zu unterscheiden, wobei der engere Sinn sich auf Institutionen zur kollektiven Handlungskoordination und der weitere Sinn sich auf Handlungen und Gedanken zu kollektiven Fragen bezieht.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Ich halte es für eine besonders reizvolle Idee, Kritische Theorie als Form von philosophischer Sozialkritik mit empirischem Forschungsprogramm zu konzipieren. Angesichts der

nach wie vor herausgehobenen Stellung des Staates ist es sinnvoll, dass Gesellschaftskritik gerade im weiteren und engeren Sinne politische Zusammenhänge beleuchtet. Ich halte Legitimität für ein zentrales Themenfeld, sowohl im innenpolitischen als auch in internationalen und globalen Zusammenhängen. Hier könnte Kritische Theorie ihre distinktive Verquickung von interpretativen, erklärenden und normativen Elementen nutzen, um sich in Bezug auf Legitimität von Moralkritik oder spekulativer Kulturkritik hin zu politischer Kritik zu bewegen (ohne dabei die Bedeutung von Moral für Politik außer Acht zu lassen).

Die politische Vermittlung des Kapitalismus – insbesondere die Themenfelder der Herausforderungen, die kapitalistische Demokratie beziehungsweise demokratischer Kapitalismus als Organisationsformen mit sich bringen – erscheint mir als gegenwärtig besonders bedeutsam. Von zentraler Wichtigkeit erscheinen mir hier die Beziehungen zwischen politischen und ökonomischen Legitimationen sowie die Themenbereiche von Schulden, Kredit, Gelderzeugung und Währung zu sein, sowie das Themenfeld der politischen Ökologie, welche zusammen großes Verständnispotential für die strukturellen Krisen der gegenwärtigen kapitalistischen Demokratien bergen.

Literatur

- Adorno, Theodor W., 1969 (Hg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, Neuwied.
- Bichler, Shimshon / Nitzan, Jonathan, 2009: *Capital as Power. A study of order and creorder*, London.
- Cramer, Katherine, 2016: *The Politics of Resentment: Rural Consciousness in Wisconsin and the Rise of Scott Walker*, Chicago.
- Geuss, Raymond, 1988: *Die Idee einer kritischen Theorie*, Hain.
- Haslanger, Sally, 2012: *Resisting Reality*, Oxford.
- Koopman, Colin, 2013: *Genealogy as Critique*, Bloomington.
- McNay, Lois, 2014: *The misguided search for the political. Social weightlessness in radical democratic theory*, Cambridge.
- Prinz, Janosch / Rossi, Enzo, 2017: *Political Realism as Ideology Critique*. In: *Critical Review of International Social and Political Philosophy* 20 (3), 334–348.
- Prinz, Janosch, 2016: *Raymond Geuss' Radicalization of Realism in Political Theory*. In: *Philosophy and Social Criticism* 42 (8), 777–796.
- Sayer, Andrew, 2009: *Who's Afraid of Critical Social Science?* In: *Current Sociology* 57 (6), 767–786.
- Thompson, Michael, 2016: *The Domestication of Critical Theory*, Lanham.

Rafael Rehm*

1. Was heißt Kritische Theorie heute?

Prinzipiell scheint es der Kritischen Theorie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart eigen zu sein, bestimmte Wissenschaften wie beispielsweise die Psychologie, Literaturwissenschaft oder Philosophie als methodischen Gegenstand zu favorisieren. Das bedeutet aber nicht, dass die Kritische Theorie sich nur auf bestimmte wissenschaftliche Disziplinen anwenden lassen würde; im Gegenteil, die Kritische Theorie bildet als solche schon eine Kritik der kapitalistischen Arbeitsteilung, die Eingang in den Wissenschaftsbetrieb gewonnen hat. Dies tut sie, indem sie sich schon immer zwischen den Disziplinen verortet.

* Rafael Rehm
Kontakt: rr.rafaelrehm@gmail.com

Kritische Theorie kann gar nicht anders, als den spezifischen Ort ihrer bestimmten Untersuchung zu transzendieren, um ihn auf die Strukturen gesellschaftlicher Interaktion zu beziehen. Hört sie auf dies zu tun, dann ist sie nicht mehr kritisch.

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Man könnte den Eindruck haben, dass es Alternativen gibt. Besonders in Bezug auf bestimmte Konzepte des Poststrukturalismus oder beispielsweise die postkolonialen Theorien. Um diese Frage allerdings hinreichend zu beantworten, müsste man sich die Frage stellen: Was ist Kritische Theorie und was nicht? Die Crux der Sache tritt allerdings nicht erst jenseits der Grenzen derer auf, die nicht beanspruchen in der Tradition der Kritischen Theorie zu stehen, sondern vielmehr innerhalb des Diskurses derjenigen, die diese Tradition für sich beanspruchen. Es erscheint am fruchtbarsten, die Frage nach den historischen Aufgaben zu stellen, unter welchen sich die Kritische Theorie in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts entwickelte, um die notwendigen Wesensmerkmale für eine Bezeichnung dessen, was Kritische Theorie ausmacht, zu bestimmen.

Kritische Theorie scheint nicht wirklich eine eigene Bewegung oder Denkschule zu begründen, sondern bildet konsequent die Weiterentwicklung der Marxschen Theorie. Von Seiten der Propagandamaschinerie der von der Führung der KPdSU unter Stalins Führung deformierten Komintern und einiger ihrer intellektuellen Apologeten wurden Vertreter der Kritischen Theorie als unmarxistisch abgestempelt. Dies bedeutet, dass die linken Bewegungen, welche sich auf Marx bezogen, zu einem großen Teil dafür verantwortlich gemacht werden müssen, dass der Marxismus es versäumt hat, seiner eigenen Tradition habhaft zu werden, indem sie die Kritische Theorie als unmarxistisch ablehnten. Hat die Kritische Theorie es sich zur Aufgabe gemacht, eine Kritik an bestimmten Sachverhalten auf die Totalität gesellschaftlicher Missstände und ihrer Strukturen zu beziehen, verweist sie damit implizit auf eine Gesellschaft ohne die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen und somit auf die Marxschen Anliegen einer sozialistischen Gesellschaft. Insofern die ursprüngliche Kritische Theorie sich in der Tradition von Marx betrachtet, ist sie alternativlos, weil das Anliegen des Marxismus nach eben dieser Gesellschaft ohne Unterdrückung des Menschen durch den Menschen und ihre radikalen Konsequenzen selbst alternativlos ist. Die Kritische Theorie ist daher nicht entstanden, weil sie beansprucht die Regularien einer Veränderung des Bestehenden zu optimieren, sondern um die Existenz des Bestehenden in seiner Gesamtheit zu hinterfragen. Verlässt sie diesen Habitus zum Bestehenden, so wird sie entbehrlich und bleibt nicht mehr alternativlos.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Nach wie vor oder sogar mehr denn je erscheinen grundsätzliche Begriffe der ersten Generation der Kritischen Theorie von großer Relevanz, um gewisse Selbstverständlichkeiten in Frage zu stellen und gleichzeitig deutlich zu machen, welche Möglichkeiten bestimmter Freiheitspotentiale im Zusammenhang mit den Anliegen der Moderne und insbesondere mit dem Anliegen einer Menschheit ohne Unterdrückung des Menschen durch den Menschen in der Vergangenheit ausgelassen wurden. Hierin sehe ich beispielsweise den Begriff des ‚Eingedenkens‘ in Zusammenhang mit den geschichtsphilosophischen Überlegungen von Walter Benjamin als zentrales Werkzeug. Benjamin (1991: V. 589) schreibt in einem Brief an Horkheimer: „Das Eingedenken kann das unabgeschlossene

(das Glück) zu einem Abgeschlossenen und das Abgeschlossene (das Leid) zu einem Unabgeschlossenen machen“. Das Eingedenken führt uns die Erinnerung an ein Glück in unserem Gedächtnis vor Augen, was wir so, wie wir dieses Glück in der Gegenwart erinnern, niemals erfahren haben. Glück erscheint uns somit bloß als versäumtes Glück, sowohl auf der Ebene der eigenen Biographie, als auch auf kollektiver Ebene, weil unsere Existenz stets eine gesellschaftlich vermittelte bleibt. Der berühmte Satz aus der *Negativen Dialektik* von Adorno: „Leben, das Sinn hätte, fragte nicht danach“ (Adorno 1997: 369), führt uns nach wie vor vor Augen, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht auf die Vielfältigkeit ihrer Errungenschaften zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf den Mangel eines unmittelbaren Vollzugs dessen, was sinnvolles Leben sein könnte. Die Reflexion entfaltet sich nicht organisch am freien Leben des Einzelnen, sondern überdeckt nur die Ketten, welche das Projekt der Moderne dem Leben des Einzelnen nicht abzustreifen vermochte.

4. Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?

Adorno zeigt anhand eines interessanten Beispiels in seinen Vorlesungen über die Einführung in die Dialektik, welches als paradigmatisch für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse im Sinne der Kritischen Theorie gelten kann, wie selbst die wissenschaftliche Analyse bestimmten Strukturen von politischen Interessen unterliegt. Das Beispiel bezieht sich auf eine empirische Studie in Darmstadt, bei welcher die Beteiligten nach bestimmten negativen Erfahrungen mit den Beamten der Stadt gefragt werden (vgl. Adorno 2015: 175 f.). Adorno kritisiert, dass man nicht die Frage in abstrakter Weise stellt, beziehungsweise fragt, ob überhaupt jemand negative Erfahrungen mit den Beamten gemacht hat. Die Frage suggeriert also schon, dass man mit Beamten schlechte Erfahrungen macht und dass die Beamten als solche in gewisser Weise eine hypostatisierte Existenz innehaben. An diesem simplen Beispiel erkennt man nach wie vor den Wert der Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse im Sinne der Kritischen Theorie. Kritische Theorie insistiert nicht darauf, wie empirische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, ihre Fragen wissenschaftlich und sauber analysieren und bearbeiten zu können, sondern sie stellt die Frage nach der Entstehung und den Absichten der Frage und verweist somit darauf, dass kein neutraler Topos für wissenschaftliche Untersuchungen jenseits der Akkumulation von Macht liegt, eben jeder Bereich des Lebens von der Verdinglichung einer Sprache der bloßen Funktionalität und ihrer gesellschaftlichen Interessenkonflikte durchdrungen ist. Es gibt kein richtiges Leben im falschen, sondern jede Artikulation einer scheinbar erkenntnisvermögenden Sprache reflektiert nur auf falsche Tatsachen ihres Bestands.

5. Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?

Das Problem dieser Frage sehe ich, neben der Heterogenität der verschiedenen Ansätze der gegenwärtigen Vertreterinnen und Vertreter der Kritischen Theorie, in dem Ausbleiben eines hinreichenden Begriffs dessen, was Politik sein könnte, beziehungsweise was sie angesichts eines Ausbleibens des Abbruchs der Unterdrückung des Menschen durch den Menschen noch bedeuten kann.

Jürgen Habermas versucht im letzten Kapitel „Aufgaben einer kritischen Gesellschaftstheorie“ im zweiten Band seiner *Theorie des kommunikativen Handelns* auf eine Geschichtsphilosophie zu verzichten und gleichzeitig an den Grundsätzen der Kritischen Theo-

rie festzuhalten (vgl. Habermas 1981: 548–594). Die Frage, die sich nun stellt ist die, ob die Kritische Theorie gegenwärtig nach dem Habermas'schen Verzicht auf Geschichtsphilosophie eine ähnlich kritische Position einnehmen kann, wie einige Vertreter der Kritischen Theorie dies taten. Ich stehe einer positiven Beantwortung dieser Frage skeptisch gegenüber, weil man (zumindest implizit) sich niemals ganz von einer Geschichtsphilosophie los-sagen kann, denn jeder Untersuchung geht eine Tendenz voraus, die eher positiv (erkenntnisbejahend, fortschrittsfähig) oder negativ (skeptisch, resignativ) verfährt. Dies bedeutet, dass es nicht darum geht sich für oder gegen eine Geschichtsphilosophie zu entscheiden, sondern vielmehr darum, sich der impliziten geschichtsphilosophischen Tendenzen der eigenen Philosophie bewusst zu werden. Diese Tendenzen gehen in die Theorie ein, welche wiederum für eine gesellschaftspolitische Urteilsfindung verfügbar gemacht wird. Im Falle der Theorie des kommunikativen Handelns haben wir es implizit mit einer affirmativen Tendenz zu tun. Einer solchen Tendenz liegt, vermittelt durch eine bestimmte Theorie, auch eine affirmative Grundeinschätzung der gesellschaftlichen Institutionen und ihrer Strukturen zugrunde. Darüber hinaus birgt sie somit die Gefahr in sich, gerade diese Institutionen und ihre Strukturen selbst nicht mehr als Gegenstand der Kritik, sondern lediglich als Instrumente der Kritik wahrzunehmen. Dies zeigt sich am deutlichsten am Begriff der Demokratie. Auf der anderen Seite ist es Habermas möglich, den tatsächlichen Fortschritt der Gesellschaft widerspruchlos zu denken. Habermas und die Vertreter der Kritischen Theorie der ersten Generation sind sich darüber einig, dass das Fortschrittsdenken im Sinne der Hegelschen Geschichtsphilosophie nicht mehr möglich ist. Allerdings liegt für mich die *differentia specifica* der Theorie des kommunikativen Handelns zu beispielsweise den geschichtsphilosophischen Überlegungen Walter Benjamins darin, dass Habermas die Bedingungen der Möglichkeit einer gelingenden Sprachpraxis der Gesellschaft und all ihrer Teilnehmerinnen und Teilnehmer und somit auch die gute Gesellschaft innerhalb der Strukturen der gegenwärtigen Gesellschaft behaupten muss. Anders bei Benjamin. Bei ihm liegen die Bedingungen der Möglichkeit zum Bruch mit eben den gegenwärtigen Strukturen der Gesellschaft innerhalb der gegenwärtigen Strukturen der Gesellschaft. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Es verbietet sich in Benjaminscher Geschichtsphilosophie, den Fortschritt innerhalb der Strukturen der gegenwärtigen Gesellschaft zu denken. Der einzige Fortschritt ist hier der Stillstand der gegenwärtigen Verhältnisse. Während Benjamins Geschichtsphilosophie und seine Dialektik die Möglichkeit einer völlig anderen Gesellschaft in der gegenwärtigen verorten, verfällt Habermas, so mein Urteil, implizit einem wissenschaftlichen Positivismus oder zumindest einem Optimismus: Er tendiert, wohl gemerkt implizit, wieder mehr zu einer unkritischeren Beurteilung der Moderne nach Hegel, gegen welche sich Adornos Hegelinterpretation kritisch wendet.

Kurzum: Geschichtsphilosophie beginnt dort, wo sich Philosophie zur Gegenwart verhält. Bei Benjamin werden politische Aufgaben nicht mehr vom Gedanken an den Fortschritt des bestehenden Paradigmas getragen, sondern schlicht von der Beendung der Katastrophe her legitimiert. Das ist durchaus ein heißes Eisen. Nehmen wir Auschwitz. Ich glaube, diesen brisantesten Gegenstand des politischen Diskurses benennen zu können, weil der jüdische Teil meiner Familie vom NS-Regime selbst betroffen war. Vor kurzem hat der türkische Präsident dem deutschen Staat faschistische Methoden unterstellt. Ein Hauptargument gegen diese Unterstellung ist, dass ein solcher Vergleich ein Hohn für die Opfer des NS-Regimes darstellt. Das lässt sich bis zu einem gewissen Grad nicht leugnen und auch im direkten Vergleich ist es vollkommen inakzeptabel und unplausibel, dass gerade der türkische Präsident eine solche Unterstellung an den deutschen

Staat richtet. Trotzdem liegt die Gefahr darin, dem Irrtum zu verfallen, Auschwitz wäre nur ein einmaliges Ereignis gewesen. In der Hinsicht der Massenvernichtung, der Planung, der Grausamkeiten und der Opfer war und ist dieses Ereignis einmalig. Aber trotzdem existieren gegenwärtig bestimmte Mechanismen, die Auschwitz möglich machten und jederzeit wieder möglich machen können, auch innerhalb unserer gesellschaftlichen Strukturen. Diese liegen unter anderem weiter in den Ausgrenzungsmechanismen unseres Denkens, dem Relativieren des fremden Leidens und in der Passivität dem Elend der anderen gegenüber begründet. Nicht Hitler, sondern erst die normalen Durchschnittsmenschen haben den Nationalsozialismus möglich gemacht. Die schlechten Erfahrungen und das Leid der Deutschen nach dem ersten Weltkrieg wurden im *Juden* substantialisiert. Die Erinnerung an Auschwitz hat ihren größten Wert für die Gegenwart darin, dass Auschwitz eben in dieser Gegenwart nie ganz getilgt, die Möglichkeiten seiner Wiederkehr niemals ganz ausgeschlossen werden können und nicht darin, Auschwitz bloß als Relikt der Geschichte zu betrachten. Darum kreiste in gewisser Weise noch die Reflexion der Kritischen Theorie der ersten Generation. Ich denke, nur auf dieser Grundlage würde sich ein Begriff des Politischen weiter begründen lassen. Auschwitz sollte nicht bloß für einen fremden Ausnahmezustand, sondern ebenso als Eingedenken in die dem Normalfall innewohnende schleichende Vernichtung aus der Mitte der Tauschgesellschaft stehen und als ihr Ankläger fungieren. Selbstverständlich nur auf solche Art, dass der spezifische Charakter des Genozid immer als Differenz mitgedacht wird.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Das gegenwärtige Hauptproblemfeld, dem sich Kritische Theorie widmen sollte, scheint darin zu liegen, dass die geschichtlichen Erfahrungen, insbesondere die Niederlagen des Sozialismus, die bestialischen Kriege und damit verbunden das Scheitern der Moderne nicht mehr gedeutet werden können. Es existiert kein Narrativ mehr, in dem sich diese Erfahrungen artikulieren könnten und dies führt vor allem wiederum zu einer Machtlosigkeit, die sich in einer politischen Handlungsunfähigkeit widerspiegelt. Auf der anderen Seite entstand diese Machtlosigkeit nach den bestialischen Kriegen aus den Niederlagen der linken Bewegungen im Zwanzigsten Jahrhundert. Die linken Bewegungen haben es versäumt ihrer eigenen Geschichte habhaft zu werden.

Am 21. Januar 2017, einen Tag nach dem Antritt von Donald Trump, dem 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten, begingen knapp 700.000 Menschen den sogenannten „Women’s March on Washington“. Den Organisatoren des Women’s March ging es nach eigenen Angaben darum, sich aktiv für Frauenrechte einzusetzen. Darüber hinaus gab es keine konkreten Forderungen. Bis heute treffen sich seit dem 19. Dezember 2014 jeden Montag einige hundert Menschen im Rahmen der sogenannten PEGIDA-Demonstrationen in Dresden, um vor einer Islamisierung des Abendlandes zu warnen. Beide Gruppen stehen, nach ihrem eigenen Verständnis, für den Schutz demokratischer Grundrechte und die Interessen derer, die sie zu repräsentieren beanspruchen, ein. Es scheint in unserer Zeit einen Trend zu geben, gegen das Establishment zu mobilisieren und dies, sowohl von linker als auch von rechter Seite aus, mit den Methoden einer Identitätspolitik. Vertreter diverser Bewegungen stehen nach eigener Angabe für die Rechte bestimmter Gruppen ein. Was die meisten Protestbewegungen eint, ist der Glaube daran, dass die Möglichkeit eines Fortschritts im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen, gegeben ist. Diese Vorstellung ist an die Annahme gekoppelt, dass angenommen wird, dass der positive

Appell an eine Umsetzung bestimmter Werte (wie beispielsweise Freiheit oder nationale Selbstbestimmung) an die Repräsentantinnen und Repräsentanten bestimmter Interessensgemeinschaften dazu beiträgt, einen Fortschritt innerhalb des bestehenden Systems zu garantieren. Eine Masse, die diese Ziele hat, macht lediglich darauf aufmerksam, dass sie es für möglich hält, besser regiert, beziehungsweise besser beherrscht zu werden.

Eine zentrale Aufgabe der Kritischen Theorie könnte somit gegenwärtig gerade darin liegen, die Projektionen der Hoffnungen auf bestimmte Führungspersonen und ihre einfachen Lösungsvorschläge in Frage zu stellen und auf eben die eigene Machtlosigkeit und politische Handlungsunfähigkeit zu rekurrieren, um selbst wieder ein Bewusstsein ihrer ursprünglichen Aufgaben zu erlangen.

Literatur

Adorno, Theodor W., 2015: Einführung in die Dialektik. Frankfurt (Main).

Adorno, Theodor W., 2003: Noten zur Literatur. Gesammelte Schriften. Band 11, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).

Adorno, Theodor W., 1997: Negative Dialektik: Jargon der Eigentlichkeit. Gesammelte Schriften. Band VI, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).

Benjamin, Walter, 1991 [1982]: Passagen-Werk. Gesammelte Schriften. Bd. V, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main).

Habermas, Jürgen, 1981: Theorie des kommunikativen Handelns. Band II, Frankfurt (Main).

Martin Saar*

1. Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?

Der Disziplinenmix der ursprünglichen interdisziplinären Programmatik des Frankfurter Instituts für Sozialforschung ist hier die geistesgeschichtlich maßgebliche Folie; er entstand in einem bestimmten personalen und institutionellen Setting: Philosophie im Verbund mit Soziologie, Sozialpsychologie, (Politischer) Ökonomie und Rechtswissenschaft, mit Bezügen zu Geschichte, Anthropologie und Kunst- und Literaturwissenschaften. Die Rezeption der Frankfurter Schule hat dann die meisten Bereiche der Sozial- und Humanwissenschaften zumindest phasenweise erfasst. Die zentrale Rolle der *Cultural Studies* hierbei im englischsprachigen Kontext scheint mir ungebrochen, im deutschen Kontext ist die Bedeutung in der Soziologie schwächer als noch vor einem Jahrzehnt, von der wichtigen Kritischen Psychologie existieren hierzulande leider nur noch kleine Inseln, die Mainstream-Wirtschaftswissenschaften wehren sich leider weiterhin erfolgreich gegen solche Perspektiven, auch wenn hier Ausnahmen die Regel bestätigen; die philosophische Debatte ist hier auch in den Generationen nach Habermas sehr lebhaft, die Politikwissenschaft hat diesen Faden nicht ganz verloren, aber seit den 1970er Jahren nur noch punktuell weitergesponnen. Aus der Debatte um den *New Materialism* und die Ökologiefrage kann man übrigens lernen, dass auch die ‚harten‘ Wissenschaften ihre gesellschaftlichen und politischen Implikationen mitreflektieren sollten (und können).

* Prof. Dr. Martin Saar, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Kontakt: saar@em.uni-frankfurt.de

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Vielleicht ist es gerade die prätendierte gesamtgesellschaftliche Perspektive, die heute methodisch und systematisch so schwer aufrechtzuerhalten scheint und die Alternativen erfordert, nämlich Theorien mit etwas geringerer Reichweite und spezialisiertem Zugriff. Dass es nur auf dem Niveau dieser Totalitätsprätention gehen soll, ist heute eine These, die sich nicht mehr von selbst versteht. Selbstverständlich lassen sich viele politische Fragen im Rahmen etwa der Demokratietheorie klären, brauchen ökonomisch-gesellschaftliche Fragestellungen das hochspezialisierte Instrumentarium gegenwärtiger Sozialwissenschaften, ohne dass dies explizit oder gar systematisch argumentiert immer schon an die übergeordnete Perspektive zurückgebunden werden müsste. An diesem (späthegeleanischen) Anspruch kann man vielleicht nur scheitern. Aber es geht ja nicht darum, es auch anders oder einfacher machen zu können, sondern darum, dass eine mitlaufende Reflexion der sozialen Einbettung einzelner Fragestellungen oder Phänome auch bei kleinteiligeren Untersuchungen sinnvoll und erhellend ist, dass der Anstoß der Kritischen Theorie hier lautet, weiter zu fragen, als es in der Logik der Einzeldisziplinen schon angelegt ist.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Es dürfte das Betriebsgeheimnis der in diesem Punkt ganz in der marxistischen Tradition stehenden Kritischen Theorie sein, dass sie Gesellschaftsanalyse in Form von Herrschaftskritik betreibt. Das bedeutet, dass jedes einzelne gesellschaftliche Element (eine Institution, eine Praxis, ein kulturelles Produkt) daraufhin analysiert wird, wie es zu den gesellschaftlichen Teilungen und Machtasymmetrien steht, ob es sie stützt oder schwächt, ob es die ungleich verteilten Handlungsfähigkeiten festschreibt oder modifiziert. Dass dies auch für die Beschreibung unserer Gesellschaften nottut (und auch keinesfalls zur Reprise simplistischer Klassentheorien führen muss), dürfte auf der Hand liegen. Und damit ist auch schon etwas über die spezifische Haltung der Kritischen Theorie zu ihrem Gegenstand gesagt; sie ist durchaus parteinehmend, wertend, in der und durch die Analyse, da sie an der Seite derer steht, die bisher wenig handeln und mitgestalten können.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Wenn man den eben genannten deskriptiv-engagierten Doppelcharakter dieser Denkform ernstnimmt oder aktualisieren will (und nichts zwingt dazu), ergeben sich interessante Perspektiven auf das Verhältnis von politischen und sozialen Bewegungen und wissenschaftlicher Reflexion oder, klassisch gesagt, Theorie und Praxis. Was dies für uns, die Theorie oder Wissenschaft Betreibenden genau heißt, scheint mir bis heute nicht ganz ausbuchstabiert. Es ist aber klar, dass sich aus dieser Perspektive jeder Paternalismus, jedes politische Expertentum, das heißt jeder Avantgardismus verbietet und stattdessen ein radikaldemokratischer Theoriestil nötig ist, der die Adressat_innen politischer Reflexion in einem gewissen Sinne mitdenkt, einbezieht, ernstnimmt.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Die Kritische Theorie, in diesem Punkt klassisch linkshegelianisch und marxistisch orientiert, denkt weniger von der Autonomie als von der Vermitteltheit des Politischen her; sie interessiert sich eher für die wechselseitigen Durchdringungen ökonomischer Macht und

politischer Institutionen als für eine vermeintliche Autonomie des Politischen, wie sie in anderen Theorietraditionen, etwa der von Schmitt oder Arendt herkommenden, zentral ist. Es scheint mir eine wichtige Aufgabe der gegenwärtigen Diskussion, diese Denkweisen aufeinander zu beziehen. Dabei dürfte sich herausstellen, dass die Kritische Theorie, wenn man sie auf einen Begriff der Politik oder des Politischen im starken Sinn festlegen will, hier einer Art von originärer Widerständigkeit oder Herrschaftsabwehr verpflichtet ist. Dies könnte man interessanterweise sowohl mit Habermas' Idee der herrschaftsfreien Kommunikation erläutern als auch mit Rancières Konzept radikaler Gleichheit als Axiom der Politik.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Die Kritische Theorie hat traditionellerweise viel zu sagen zu Populismus, faschistischen Tendenzen auch innerhalb rechtsstaatlicher Strukturen, autoritären Charakterformierungen (oder Subjektivierungen), zur Ultraökonomisierung und Kommerzialisierung von Kultur, Denken und sozialen Beziehungen, zum Verlust und zur Wiedergewinnbarkeit von utopischem Denken... dies sind alles drängende Themen der Gegenwart. Außerdem könnte man – weiterhin – fundierte und nicht ganz so konformistische Positionen zur Frage der Demokratie erwarten, als sie andere Politische Philosophien liefern. Und schließlich sind Fragen interkultureller, internationaler, das heißt globaler Kommunikation, Verpflichtungen und Aushandlung ein Feld, zu dem sich von dieser Tradition aus etwas beitragen lässt, wobei sich die sympathisierende Konfrontation mit den Postkolonialen Kritiken nicht vermeiden lässt, wie sie derzeit ja auch schon vorgeführt wird.

*Julia Schulze Wessel**

1. *Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?*

Sozial- und Rechtsphilosophie, Soziologie, Psychologie, eine gesellschaftstheoretisch eingebettete Politische Theorie.

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Nein. In der gesamtgesellschaftlichen Perspektive, in ihrem die disziplinären Grenzen einzelner wissenschaftlicher Fächer auflösenden und die Gesamtheit von Gesellschaft zu begreifenden Anspruch, gibt es nichts Vergleichbares.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Positiv konnotierte Begriffe der Emanzipation, Mündigkeit, Autonomie, Selbstreflexion sind für die Kritische Theorie zentrale Begriffe, die auch heute noch für aktuelle Gesellschaftsanalysen fruchtbar gemacht werden können. Sie sind keine statischen Begriffe,

* PD Dr. Julia Schulze Wessel, TU Dresden
Kontakt: Julia.Schulze_Wessel@tu-dresden.de

sondern als prozedurale Begriffe zu verstehen, die immer wieder neu zu erkämpfen sind – sowohl in der theoretischen Auseinandersetzung wie auch in der Gesellschaft selbst. Die Begriffe sind eng miteinander verflochten. Autonomie hängt unmittelbar mit dem für die Kritische Theorie zentralen Kernbegriff der (Selbst-)Reflexion zusammen, die emanzipativ gedacht ist.

Diesen Begriffen entgegengesetzt ist der Marxsche und von Rahel Jaeggi weiterentwickelte Entfremdungsbegriff. Er fasst die „Beziehung der Beziehungslosigkeit“ (Rahel Jaeggi) und beschreibt Störungen von Aneignungsverhältnissen, verweist auf Indifferenz und Normierung. Dem Entfremdungsbegriff entspricht der in der *Dialektik der Aufklärung* entfaltete Begriff der ‚pathischen Projektion‘. Er liefert bis heute die Grundlage für die Erforschung des Antisemitismus, des Rassismus und des Autoritarismus, die als verhinderte Welt –, und Selbstaneignungen verstanden werden können. Er ist der Gegenbegriff zu Autonomie, die das Denken und Zulassen von Differenz einschließt.

Die (Selbst-)Reflexion, die Umkämpftheit und das Gewordensein von Begriffen, Vorstellungen und gesellschaftlichen Verhältnissen verweisen immer auf etwas Unabschließbares, nicht Endgültiges, auf etwas, das den Zweifel zulässt, was eine andere Möglichkeit von Gesellschaft nicht ausschließt. Diese Elemente sind auch Demokratien eigen und so könnten zentrale Begrifflichkeiten der Kritischen Theorie als Analyseinstrumente für den Zustand der Demokratie genommen werden.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Genauso wenig wie „theoretische Gedanken über die Gesellschaft insgesamt [...] nicht bruchlos durch empirische Befunde einzulösen“ (Adorno) sind, sind theoretische Gedanken kein Selbstzweck, nicht nur einfach eine mögliche Position, ein möglicher Ansatz innerhalb des wissenschaftlichen Angebots. Der Kern Kritischer Theorie besteht in der Verknüpfung von Kritik mit gesellschaftstheoretischen und empirischen Analysen. Wenn ein zentrales Ziel Kritischer Theorie verstanden wird als das „Leiden beredt werden zu lassen“ (Adorno) und sich aus diesem Leiden zu befreien, dann kann das aufklärerisch-emanzipative Anliegen der Kritischen Theorie als Aufforderung zur öffentlichen Intervention gelesen werden. Wissenschaftliche Auseinandersetzung greift dann unmittelbar in gesellschaftliche und politische Auseinandersetzungen ein, denn sie selbst ist verstrickt in die Gestaltung der Wirklichkeit. Kritische Theorie hat darum keinen ‚neutralen‘ Standpunkt und stellt Fragen nach Gleichheit und Freiheit radikal. Durch die Verbindung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse kann sie sich als (radikale) Opposition verstehen, die sich nicht arrangiert mit dem, was sie vorfindet. Anstatt distanziert zu beschreiben, sich mit den bestehenden Verhältnissen zu versöhnen, setzen Fragen der Kritischen Theorie bei Ungleichheit, Ausbeutung, Unfreiheit, Herrschaftsverhältnissen ein und denken gleichzeitig die Möglichkeit ihrer Überwindung. Die immer weitere Hinterfragung, Aufdeckung, Sichtbarmachung und Überschreitung pathologischer Verformungen und nicht der Versuch der Rechtfertigung und Begründung, nicht die Isolierung und Dekontextualisierung von Argumenten gehören damit zu den Aufgaben einer sich als kritisch verstehenden Wissenschaft.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Das Politische lässt sich in Auseinandersetzungen um die Frage wiederfinden, wo und auf welche Weise eine demokratische Aneignung und Verfügung der Menschen über ihre ei-

genen Angelegenheiten stattfindet. Es ist zwischen Herrschaftskritik und Emanzipation anzusiedeln. Das Politische lässt sich in den politischen Konflikten und sozialen Kämpfen wiederfinden, wo um diese Frage gerungen wird. Kritische Theorie besteht in der Aufdeckung der möglichen und unmöglichen Bedingungen von Politik in diesem emanzipativen Sinne. Kritische Theorie, verstanden als eingreifende, die Wirklichkeit verändernde Wissenschaft ist insofern in diesem Verständnis auch eine politische Wissenschaft.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Mit dem Nachdenken über die Kämpfe um Anerkennung (Axel Honneth) sind die Vorstellung der Konflikthaftigkeit in der Kritischen Theorie stärker gemacht und ihre Grundlagen weiterentwickelt worden. Kritische Theorie findet vor allem in diesen Kämpfen ihren Gegenstand – das kann die ‚Neue Rechte‘, nicht nur in Europa, ebenso betreffen wie die weltweiten (post-)migrantischen und postkolonialen Kämpfe. Aber ebenso sollte sie sich der Durchkommerzialisierung und Durchökonomisierung der gegenwärtigen Gesellschaften widmen. Mit deren Konformierungsleistung gehören sie heute zu den drängendsten Themen, die in Wissenschaft und Politik zu wenig Bedeutung finden.

Peter Seyferth*

1. *Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?*

Keine Ahnung. Ich nehme aber an, dass die Frage falsch gestellt ist. Disziplinen disziplinieren durch Grenzziehung. Die Kritische Theorie zog auch Grenzen, allerdings quer zu den (mehr oder minder) etablierten Disziplinen. Die Kritischen Theoretiker benutzten aus diversen anderen Fächern, was immer sie benötigten. Damit ist die Kritische Theorie ein eklektizistisches Gebilde gewesen, vergleichbar der Politikwissenschaft (die ebenfalls nur funktioniert, wenn sie sich jagend und sammelnd in die Felder der Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft, Soziologie, Philosophie, statistischen und spieltheoretischen Mathematik, Ökonomie etc. begibt). Als akademische Einheit konnte die Kritische Theorie nur aufgrund eigener Ressourcen bestehen, die die Anbindung an die Frankfurter Universität für diese so kostengünstig und attraktiv machte, dass man dem Institut für Sozialforschung zunächst viele Freiheiten lassen konnte. In gewisser Weise war die Kritische Theorie also weniger ein interdisziplinäres Projekt als vielmehr die Gründung einer neuen Disziplin – die sich aber nicht halten konnte, da das Personal ausstarb und die ideologischen Wurzeln (vor allem Marxismus und Freudianismus) immer fragwürdiger wurden. Ich wüsste auch nicht, dass es heute noch eine Kritische Theorie gäbe. Wollte man wieder eine haben, so müsste sie noch frecher auftreten als damals: nicht interdisziplinär verbindend, sondern transdisziplinär die Universitätsfächer überwindend; sich nicht an die gehobene Berufsausbildung anbindend, sondern Arbeitsorientierung und Marktkonformität unterminierend; schließlich die kindliche Akzeptanz von Autoritäten (seien es Vordenker oder Institutslenker) hinter sich

* Dr. Peter Seyferth, Universität München
Kontakt: peter.seyferth@gsi.uni-muenchen.de

lassend ernsthaft und erwachsen Politik betreibend. Das läuft auf die Anforderung hinaus, sich egalitär selbst zu regieren, Stundenpläne und Drittmittel zur Nebensache zu erklären, Nähe nicht zu Machthabern sondern zu Unruhestiftern zu suchen. Ein Neuanfang wäre daher ziemlich inkompatibel mit seiner Umwelt. Entsprechend unwahrscheinlich ist er. Sollte er irgendwie glücken, empfehle ich die Bezeichnung ‚kritische Theorie‘ anstelle von ‚Kritische Theorie‘ – es wird nicht dazugehören, was an ein Institut oder einen Personenkreis gebunden ist, sondern was eben kritisch ist.

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Keine Ahnung. Aber wenn „existieren“ bedeutet, dass etwas ordentliche Professuren hat und reguläre Universitätsmittel inklusive Gebäude, Verwaltung, Mitarbeiter und Promotionsrecht; und reichlich Drittmittel von Industrie und Parteien und Kirchen; und Fachzeitschriften mit hohem impact factor; und anerkannte Kongresse mit kommerziellen Partnern und unspektakulärer Medienberichterstattung – dann existiert keine solche Alternative. Freilich gibt es neben der (normativ affirmativen) kleinteiligen Sozialforschung auch die (normativ affirmative) Betrachtung von Gesamtsystemen und ihrer irritierbaren, aber nicht radikal veränderbaren Autopoiesis. Aber die Alternative zur Kritischen Theorie sollte eine kritische Theorie, keine unkritische Theorie sein. Damit eine Theorie ‚kritisch‘ wird (mit kleinem ‚k‘, um zu signalisieren, dass man kein Markenzeichen reproduziert), muss sie sich von allerlei Anschlusszwängen frei machen – womit sie sich vielleicht ganz unmöglich macht. Die Kritische Theorie hatte sich schon von Anfang an ein Bein abgehackt, da sie sich anschlussfähig an den Marxismus halten wollte, zumindest an den westlichen. Damit war sie nur innerhalb der Grenzen der Marxbezüglichkeit zur Herrschaftskritik fähig. Bald waren die Protagonisten der Kritischen Theorie durch den Auschwitz-Schock so erschüttert, dass sie nur noch Negatives und Hoffnungslosigkeit produzieren konnten. So gut man das persönlich verstehen kann, so schädlich ist das für eine Theorie, die kritisch sein will: Nur zu sagen, was schlecht ist, grenzt an konservatives Kulturpessimismusgejammer; dialektisch kritisch wird man, indem man sich zur Utopie bekennt. Damit ist keineswegs ein Bauplan für eine bessere Gesellschaft gemeint – solche Baupläne sind aufgrund der Komplexität der Welt längst unbrauchbar geworden. Utopien müssen vielmehr klare Mythen werden, ungefähre Ziele, an die man glauben kann, obwohl man weiß, dass sie unwahr sind. Eine Kombination aus radikaler Herrschaftskritik und werktätigem Vernünfteln, die hier brauchbar wäre, ist der Anarchismus. Als widersprüchliche Theorie verweigerte er sich stets der Systematisierung und Dogmatisierung an Universitäten, und als vielfältige Praxis verweigerte er sich stets den realpolitischen Amtsgeschäften der Staaten. Er existiert also nicht als akademische Anschlussmöglichkeit. Aber weil für ihn das Spielbein wichtiger als das Standbein ist, kann er eine kritische Theorie neu begründen helfen, die verrückt und gefährlich genug ist, um als etwas anderes als eine Art linksnostalgische Gedenkveranstaltung wahrgenommen zu werden. Ob es etwas zu bedeuten hat, dass, während ich das schreibe, ein Privatdozent den Lehrstuhl Axel Honneths vertritt (nämlich Daniel Loick), der etwas vom Anarchismus versteht? Keine Ahnung.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Keine Ahnung. Aber jede Kirche hat ihre Bibel, jede Sekte ihre abweichenden Dogmen. Für Nichtmitglieder wirken sie oft abstrus. Das auf die begrifflichen Instrumente der Kri-

tischen Theorie bezogene strenge Expertentum hat etwas Scholastisches und ist zwar nicht ohne ideenhistorischen Reiz, doch um fruchtbar zu sein, müsste der Schoß jünger, frischer und feuchter sein. Die Studien zum autoritären Charakter Adornos und Horkheimers waren sehr bemüht, zu finden, was sie finden wollten. Man sollte ihre Befunde nicht wörtlich nehmen. Eine kritische Theorie könnte sich aber durchaus durch die Kritische Theorie inspirieren lassen und neueste soziologische, sozialpsychologische und psychologische Erkenntnisse zum Ausgangspunkt für objektivere, zuverlässigere und validere Studien machen, die eine ähnliche Stoßrichtung aufweisen: Herausfinden, was Faschismus, Autoritarismus, Fundamentalismus so attraktiv für manche macht – oder was Faschisten, Autoritäre und Fundamentalisten antreibt. Auch die von Marcuse postulierte Eindimensionalität eignet sich für aktuelle Gesellschaftsanalysen, wenn sie nicht als Baum verstanden wird, auf den man ein paar empirische Artikel aufpfropfen soll, sondern als Humus, in den man neue Bäumchen pflanzt. Es ist also eine gute Idee, die schmale Spur der ontologischen, epistemologischen und methodologischen Anschlussfähigkeiten zu verlassen, um sie sogleich zu kritisieren und auf ihren Endbahnhof, die ideologische Borniertheit, aufmerksam zu machen. Vielleicht ist so ein Eindimensionalität überwindendes Bäumchen schon von Bourdieu gepflanzt worden, der sich weder der hegemonialen Theorie der rationalen Wahl noch der terminologisch kryptischen Systemtheorie unterwarf.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Keine Ahnung. Ich habe selbst nie empirische Gesellschaftsanalyse betrieben, daher weiß ich nicht, wo dem unkritischen empirischen Gesellschaftsanalytiker der Schuh drückt – wo er also etwas Kritisches gebrauchen könnte. Die Empirie meiner politikwissenschaftlichen Forschung ist literarisch: Es handelt sich um Utopien. Für die hatten weder die unkritischen Empiriker noch die Kritischen Theoretiker je einen Nerv übrig. Erstere betonten gerne die Unüberwindlichkeit des Sein-Sollen-Spalts und leugnen rundheraus, dass etwas noch Wissenschaft ist, wenn es emanzipatorisch ist. Letztere haben sich in eine Sackgasse manövriert, als sie am Ende der dialektischen Entwicklung der Aufklärung keine Emanzipation, sondern Auschwitz entdeckten. Wenn Rationalität nur noch instrumentell denkbar ist, tut man gut daran, ein eindimensionaler Homo oeconomicus zu werden, der seine Schläue dadurch beweist, dass er sich nur in solche Gefangenendilemmata begibt, die iteriert sind und daher gegenseitige Hilfe ermöglichen. Oder man unterwirft sich ganz der Ideologie und konsumiert massenhaft produzierte modische Kulturindustrieprodukte; für Wissenschaftler bedeutet das, dass man jede Sau, die durch das akademische Dorf getrieben wird, mit einem kurzen Artikel oder Konferenzbeitrag reitet. Vermutlich kann man von den Kritischen Theoretikern vor allem auf der gefühlsmäßigen Ebene etwas lernen: den Ekel nämlich, der durch *administrative research* ausgelöst wird. Dieser Ekel könnte ganz existentialistisch dazu führen, dass man die Wissenschaft aufgibt und Künstler wird; interessanter wäre es, sich innerhalb der Wissenschaft künstlerische Freiheiten herauszunehmen. An sich sollte es die eh schon geben – als akademische Freiheit. Doch tatsächlich ist sie bestenfalls ein Privileg der Professoren, die sich eigentlich nicht der Normalität unterwerfen müssten, da sie (anders als Mittelbau und Studenten) unbefristet wissenschafteln dürfen. Doch wie wird man Professor, wenn man auf dem Karriereweg dorthin nicht alle künstlerische Freiheit und allen Ekel vor *administrative research* in sich abgetötet hat? Weil sie in der Organisierung ihres Instituts auf die persönliche Diktatur der Oberen (vor allem Horkheimer) gesetzt haben, bieten die Kritischen Theoretiker in dieser Hinsicht aber auch kein Alternativmodell an.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Keine Ahnung. Da kann man auch keine Ahnung haben, denn die Frage setzt voraus, dass es heute noch die Kritische Theorie gibt. Und das bezweifle ich. Um also relevant zu sein, müsste die Frage eher lauten: „Was müsste eine kritische Theorie tun, um politisch zu werden?“ – Das weiß ich zwar auch nicht, aber immerhin habe ich eine Ahnung. Politik ist praktisch, und Theorie ist theoretisch. Wenn Theorie praktisch werden will, muss sie irgendwie den Sprung vollbringen. Entweder man macht es wie Marcuse und öffnet sich denen, die politisch aktiv werden. Ihnen kann man dann Stichwörter, Analysen, Vergleiche und Entwürfe anbieten, und man kann umgekehrt die Erfahrung machen, wie unzuverlässig, frustrierend und schmutzig das politische Agieren ist. Das kann heilsam sein, solange man sich dabei nicht ausbrennt oder verläuft oder verkauft. Oder man macht es wie Adorno und bleibt im Elfenbeinturm. Das sieht dann für viele Beobachter passiv und unpolitisch aus, aber wenn man es geschickt anstellt, ist es ebenfalls ein wirksamer Aktivismus – nur eben hinterfotziger. Man kämpft nicht auf sichtbaren Barrikaden um oder gegen den Staat, sondern man führt das Gefecht der Ideen in den Köpfen, ein Gefecht um Hegemonie und gesunden Menschenverstand. Gewinne ich einen solchen Kampf, dann werden die nächsten politischen Aktivisten für meine Ziele kämpfen, womöglich ohne je von mir gehört zu haben. Wie man es auch macht: Politisch werden heißt sich in doppelte Gefahr begeben. Zum einen ist Politik kämpferisch und zerstörerisch, und das kann den Körpern und Worten von Intellektuellen üble Wunden zufügen. Zum anderen ist Politik auch konstruktiv, und obwohl gerade darin der Keim der Hoffnung auf Emanzipation steckt, ist die Konstruktion neuer Politik potentiell auch die Erschaffung neuen Horrors. Daher müssen Theoretiker, die gerne sowohl kritisch als auch politisch wären, stets die Möglichkeit von Aufbau und Zerstörung bedenken, also utopische Dialektiker werden.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Keine Ahnung. Oder vielmehr: keine Autorität. Ich habe keine Autorität, das ‚der Kritischen Theorie‘ vorzuschreiben, ich bin ja weder ihr Direktor noch dessen Bittsteller. Aber ‚keine Autorität‘ ist auch eine positive Antwort. Mit Autoritätslosigkeit, ihren Möglichkeiten, Begrenzungen, Bedingungen und Tendenzen sollten sich kritische Theorien beschäftigen. Es müssten mehrere solcher Theorien sein, damit sie nicht selbst zu Autoritäten werden. Das würde auch die Möglichkeit zur Spezialisierung schaffen. Die einen kritischen Theoretiker könnten sich mit einem neuen Verständnis von Klassen beschäftigen, während die nächsten von Intersektionalität ausgehen und die Forschung der ersten relativieren. Wieder andere könnten Entfremdung erforschen und von einer vierten Forschungsgruppe, die Technik und Zivilisation überhaupt angreift, links überholt werden. In vielen zwischenmenschlichen Zusammenhängen ist unklar, wie man miteinander auskommen kann, wenn kollektiv bindende Entscheidungen notwendig aber (aufgrund fehlender gemeinsamer Grundüberzeugungen) unwahrscheinlich sind. Da könnten kritische Theoretiker sich alternative Ordnungs- und Konsensmodelle ansehen, während ihre anders kritischen Kollegen nach den Hebeln suchen, mit denen man Ordnungen und Zustimmungen umstürzen kann. Wenn ich aber ganz konkret ein Problemfeld nennen müsste, das sich ideal für kritische Theorie eignet, dann ist das die Arbeit. Sie gehört kritisiert und in ihren Grundfesten erschüttert, da sie ein ideologisches Konstrukt der Herrschaftspetpetuierung ist. Arbeit – früher klar als ein notwendiges Übel verstanden, das es so weit wie möglich zu vermeiden galt – gilt heute als Ausweis der Daseinsberechtigung,

obwohl sie so unnötig ist, dass nicht einmal die Arbeit aller Menschen benötigt wird, um allen Reichtum zu erzeugen. Es gibt sogar schon eine kritische Theorie, die den Anfang macht und hier die Axt anlegt: Michael Hirschs *Überwindung der Arbeitsgesellschaft* (2016). Daran weiterzuarbeiten (und dabei vom Marxismus zum Anarchismus zu wandern), das scheint mir das aussichtsreichste Projekt für eine kritische Theorie zu sein.

Aber ich habe ja, wie gesagt, keine Ahnung.

Literatur

Hirsch, Michael, 2016: *Die Überwindung der Arbeitergesellschaft. Eine politische Philosophie der Arbeit*, Wiesbaden.

Stefan Vennmann*

1. *Welche Disziplinen gehören Ihrer Auffassung nach zur Kritischen Theorie und welche davon definieren maßgeblich, was heute „Kritische Theorie“ heißt?*

In geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen wird in den Grundlagenvorlesungen zur Theorie der Gesellschaft zu Recht mit dem Verweis auf das ‚große K‘ eine philosophische Denkströmung beschrieben, die in erster Linie nicht eine Theorie, sondern eine Kritik der modernen, kapitalistischen Gesellschaft im Anschluss an Karl Marx meint. In diesem Sinne ist Kritische Theorie weder mit dem gleichzusetzen, was als ‚Neuere Kritische Theorie‘ maßgeblich durch Jürgen Habermas geprägt wurde, noch mit dem, was sich im philosophischen Alltagsverständnis als irgendwie gesellschaftskritisch begreifen lässt, wie es etwa für die unterschiedlichen Strömungen poststrukturalistischer Philosophie gilt. Darüber hinaus ist die Frage nach der gegenwärtigen Gestalt Kritischer Theorie weniger eine Frage der Disziplinen, sondern vielmehr in der materialistisch-dialektischen Tradition begründet. Daher ist es nur wenig gewinnbringend, Kritische Theorie unter dem bekannten Synonym der ‚Frankfurter Schule‘ zu fassen, denn die Bindung an einen bestimmten Ort verschleiert das transkontinentale Wirken Kritischer Theorie. Zum einen bildet der Bezug auf Frankfurt am Main als Ort des Geschehens nur eine unzureichende inhaltliche Lokalisierung (vgl. Rensmann 1998: 5), denn besonders die Untersuchung des Nationalsozialismus erfolgte zu weiten Teilen in den USA, zum anderen lassen sich die theoretischen Prämissen der Kritischen Theorie nicht auf konkrete Lehrsätze und eindeutige Regeln methodischen Vorgehens reduzieren, folgen sie doch gerade weder Doktrin noch Dogma, und sind nicht ohne weiteres auf unterschiedliche Gegenstände beliebig anzuwenden (vgl. Pohrt 1984: 49). Die Subsumtion unter den Begriff einer wissenschaftlichen Schule trifft damit auf die Kritische Theorie prinzipiell überhaupt nicht zu und würde außerdem ausschließen, dass auch Denker*innen außerhalb des Instituts für Sozialforschung zur Kritischen Theorie gezählt werden können. Im Anschluss an diese Einwände lässt sich illustrieren, was heute Kritische Theorie bedeuten sollte. Eine dem dialektischen Materialismus verpflichtete, radikale Gesellschaftskritik, die sich der Analytik des Kapitalismus mit all seinen positiven wie negativen Begleiterscheinungen im unwahren Gan-

* Stefan Vennmann, TU Dortmund
Kontakt: stefan.vennmann@tu-dortmund.de

zen widmet (vgl. Adorno 1951: 55) und nicht nur bestimmte Ausprägungen kapitalistischer Vergesellschaftung, sondern die formalen Bedingungen realer Unfreiheit kritisiert. Gleichzeitig ist es für die Kritische Theorie besonders nach dem Zweiten Weltkrieg konstitutiv, dass die sich in der *Dialektik der Aufklärung* bereits schemenhaft abzeichnenden, zerstörerischen Tendenzen der Moderne reflektiert werden, deren reale Umsetzbarkeit der Nationalsozialismus mit brachialer Gewalt der Weltöffentlichkeit vor Augen geführt hat.

Kritische Theorie ist dennoch notwendigerweise in den Sozial- und Geisteswissenschaften zu verorten, denn die Struktur der kapitalistischen Gesellschaft, die Horkheimer im paradigmatischen Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* als konstitutiv für die Genese Kritischer Theorie versteht, hat sich im Laufe der Zeit höchstens graduell, nicht aber prinzipiell, verändert. Sie ist keine Naturgegebenheit, sondern ist durch und durch historisch und durch menschliche Praxis bedingt (vgl. Horkheimer 2011: 217). Kritische Theorie sollte sich nach wie vor durch die Disziplinen auszeichnen, die für das Institut für Sozialforschung charakteristisch waren. Denn es kommt heute wie damals „darauf an [...] auf Grund aktueller philosophischer Fragestellungen Untersuchungen zu organisieren, zu denen Philosophen, Soziologen, Nationalökonom, Historiker, Psychologen in dauernder Arbeitsgemeinschaft sich vereinigen“ (Horkheimer 2009: 29). Spätestens mit dem Ausbleiben der sozialistischen Revolution und der Verschiebung zur Theorie der misslungenen Zivilisation durch die Erfahrungen der nationalsozialistischen Barbarei wären auch politik- und rechtswissenschaftliche sowie pädagogische Aspekte in die Interdisziplinarität zu integrieren, ohne sich mit einer einzelnen Disziplin als identisch zu verstehen.

2. *Gibt es bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Perspektive gegenwärtig theoretische Alternativen zur Kritischen Theorie?*

Tatsächlich ist es wohl notwendig, die Möglichkeiten der Kritischen Theorie vor dem Hintergrund der gegenwärtigen globalen gesellschaftspolitischen Lage erneut auf den Prüfstand zu stellen. Die große theoretische Alternative zur Kritischen Theorie und gleichzeitig ihr philosophischer Antagonist scheint der Poststrukturalismus in all seinen Facetten zu sein. Bereits Foucault hatte von der „bemerkenswerten Nachbarschaft“ (Foucault 2010: 246) seiner Überlegungen und der Kritischen Theorie gesprochen; seine theoretischen Nachfolger*innen sind aber eher an der Dekonstruktion des Marxismus interessiert, da der orthodoxe Traditionsmarxismus entsprechenden Theoretiker*innen zufolge keinerlei Erklärungspotenzial für die Dynamiken der modernen Gesellschaft mehr zu liefern in der Lage ist. Ausgehend von Foucaults Überlegungen zur Gouvernamentalität der Gegenwart und den Mechanismen neoliberaler Subjektivierung ist den poststrukturalistischen Theoretiker*innen in weiten Teilen gemeinsam, die Notwendigkeit einer neuen Form der Politik als emanzipatorische Praxis etablieren zu wollen.

Dabei wird dem Politischen nahezu einstimmig eine essenzielle Eigendynamik zugesprochen. So ist etwa sowohl Chantal Mouffes agonalem Antagonismus als Revitalisierung Schmitt'schen Denkens in vermeintlich emanzipatorischer Form als auch Jacques Rancières Interpretation der Politik als eine Praxis des fortwährenden Streits über die Gestalt der Politik selbst ein zentrales Problem inhärent: Die Verewigung des Politischen lässt die soziohistorischen Kontexte, in denen sich Politik in spezifischen Formen materialisiert – von der misogynen und auf Sklav*innenhaltung gegründeten Konstitution der antiken pólis bis zur modernen, liberalen Demokratie als Administratorin der Kapitalakkumulation – nahezu völlig außer Acht. Solche essenzialisierten Annahmen über das Wesen des Politischen führen in letzter Instanz eher dazu, dass unter der Metapher der ewigen Demokratie die reaktionä-

ren Kräfte mit den Mitteln der vermeintlich emanzipatorischen Wirkung des Politischen an der Zerstörung des Restes der „bürgerlichen Civilisation [sic!] [arbeiten] [...], in der der Gedanke individueller Freiheit und der richtigen Gesellschaft noch eine Stätte hat“ (Horkheimer 1996: 444 f.). Eben diese letzte Stätte potenzieller Freiheit innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zeigt den Charakter der Kritischen Theorie, denn trotz „all ihrer Unfreiheit ist sie im Unfreien der Statthalter der Freiheit“ (Adorno 2003b: 763). In ihrer Verabsolutierung des Politischen als Existenzial, der Desartikulation kapitalistischer Vergesellschaftung und der Reduktion gesellschaftlicher Entwicklung auf Diskursformationen gelingt der postmodernen Philosophie weder die Dekonstruktion, noch die Überwindung des Marxismus. Vielmehr fällt sie hinter die Errungenschaften Marx'scher Gesellschaftskritik zurück, da sie weder Politik noch allgemein gesellschaftliche Denkformen als historisch spezifisch begreift und somit nur innerhalb der Kategorien des „gesellschaftliche[n] Verblendungszusammenhangs“ (Horkheimer/Adorno 2011: 48) zu denken und zu handeln in der Lage ist. Darüber hinaus hat wohl keine Philosophie derart umfangreich den antisemitischen Vernichtungswahn der Nationalsozialist*innen thematisiert, der zu einer umfangreichen theoretischen Revision des Begriffs der Aufklärung führte, der nicht mehr auf der Emanzipation der Menschen aus ihrer Unfreiheit, sondern auf der Zerstörung jedes Vernunftbegriffs gegründet ist. Eine solche Position fehlt anderen philosophischen Strömungen nahezu gänzlich, in ihnen werden die Opfer der Vernichtungsökonomie wahlweise zu kontingenten „Niemanden“ (Arendt 2006: 101) oder überhistorischen „homines sacri“ (Agamben 2002: 94) degradiert und die Spezifik historischer Verhältnisse negiert. Gerade vor dem Hintergrund der jüngst von Björn Höcke geforderten ‚erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad‘ und den allgemeinen politischen Ansprüchen der extremen Rechten ist die Reaktivierung Kritischer Theorie, die sowohl die Dynamiken der kapitalistischen Gesellschaft als auch das Nachleben des Faschismus in der Demokratie reflektiert, nicht nur notwendig, sondern vielmehr alternativlos.

3. *Welche begrifflichen Instrumente der Kritischen Theorie sind für aktuelle Gesellschaftsanalysen besonders fruchtbar?*

Die Frage scheint zunächst etwas kontraintuitiv, hebt sich doch per definitionem die Kritische Theorie gerade dadurch von der positivistischen Wissenschaft ab, dass sie nicht mit einem methodischen Instrumentarium oder zum System erstarrten Konzepten bestimmter Axiome operiert. Die Entzauberung der Welt, mittels derer die moderne Wissenschaft bestrebt war, ihren Beitrag zur prozessierenden Aufklärung der Gesellschaft zu leisten, ist durch die Naturwissenschaften und im Geiste ihrer Methodik arbeitender Geistes- und Sozialwissenschaften endgültig zu einer „verdinglichte[n], ideologische[n] Kategorie“ (Horkheimer 2011: 211) geworden, die nicht unmittelbar das Ziel verfolgt, „von den Menschen die Furcht zu nehmen“ (Horkheimer/Adorno 2011: 9). Stattdessen hat sie letztlich nur die Reproduktion der gesellschaftlichen Produktions- und Herrschaftsverhältnisse zum Ziel, indem sich die sozial- und geisteswissenschaftliche Theoriebildung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft auf deren instrumentelle Prognosekraft und die objektive Messbarkeit vermeintlicher Tatbestände konzentriert. In diesem Sinne fungiert wissenschaftliches Denken und Forschen im Kapitalismus als Produktivkraft und prägt sich in positivistischer Form aus, da sich besonders vermeintlich objektive und empirische Tatbestände für die Optimierung der Dynamik und Logik des Kapitals eignen (vgl. Horkheimer 2011: 222 f.). Zwar erkennt die Kritische Theorie ihre eigene Verstrickung in eben

jene Verhältnisse an, versteht sich allerdings nicht als affirmativ, sondern im Widerspruch zur hegemonialen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Theorie und Praxis.

Der Vorwurf an die Kritische Theorie seitens ihrer Kritiker*innen kann seit jeher als deren augenscheinlicher Mangel an Praxis, Prognostik und Empirie bestimmt werden. Allerdings hat der instrumentelle Charakter gegenwärtiger, positivistischer Wissensproduktion, die nach klar definierten Regeln, Methoden und Vorgehensweisen operiert, immer wieder bestätigt, dass im Sinne der Kritischen Theorie „Theorie eine Gestalt von Praxis“ (Adorno 2003b: 761) ist und sich eben darin das revolutionäre Potenzial kritischen Denkens überhaupt erst entfaltet. Wie Adorno ergänzt, ist die strikte Differenzierung in Theorie und Praxis von den falsch eingerichteten Verhältnissen aufgezwungen und verhindert das Gelingen vernünftiger, gesellschaftlicher Praxis.

Die Frage nach einem begrifflichen Instrumentarium der Kritischen Theorie ist damit genaunommen nicht nur kontraintuitiv, sondern kontraproduktiv, denn die Kritische Theorie hat niemals ein eigenes methodisches Vorgehen konzipiert. Die analytische Methodik muss sich viel mehr aus der logischen Struktur des Gegenstands ergeben. Dieser sollte weder induktiv aus der Beobachtung eines Phänomens in das Korsett einer bestehenden Theorie gezwängt werden, noch sollte deduktiv die Theorie auf einen beliebigen Gegenstand angewendet werden. Beide Vorgehensweisen würden im Sinne der Kritischen Theorie der Spezifik soziohistorischer Gegebenheiten nicht gerecht werden und deren je eigendynamische Inkommensurabilität negieren. Dies hieße in Rückkopplung an die ursprüngliche Frage, dass die Begriffe, die die Kritische Theorie in ihrer langen ideengeschichtlichen Tradition entwickelte, nicht ohne Weiteres für eine aktuelle Gesellschaftsanalyse verwendbar sind. Es sollte vielmehr darauf ankommen, anhand der Vorarbeit der Kritischen Theorie den Versuch zu unternehmen, die gegenwärtige Gesellschaft zu analysieren und zu kritisieren, ohne sie unter bisher für die Kritische Theorie konstitutive Begriffe zu subsumieren. Schließlich entfaltet sie ihr „konstruktives Prinzip“ (Benjamin 1980: 260) nicht im Beharren auf ein vorgefertigtes Instrumentarium, sondern in der „Bewegung von Gedanken“ (ebd.) – in der Bewegung materialistischer Kritik.

4. *Was lässt sich für die Verknüpfung von aufklärerisch-emanzipativem Anliegen und empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie lernen?*

Polemisch ließe sich antworten, dass sich in empirischer Gesellschaftsanalyse von der Kritischen Theorie kaum lernen lässt. Sind doch, an methodologischen Objektivitäten gemessen, die empirische Arbeit der Kritischen Theorie und hier insbesondere die Studien zum autoritären Charakter immer wieder sowohl inhaltlich als auch konzeptionell kritisiert worden: Reproduktion eines überholten Rechts-Links-Dualismus, fehlende Differenzierung zwischen herkömmlichem Konservatismus und autoritärem Charakter, zu kleine Stichproben, um valide Aussagen über eine autoritäre Persönlichkeit treffen zu können beziehungsweise nicht repräsentative Fallauswahl. Der Versuch, aus den empirischen Analysen nach objektiven Maßstäben zu lernen, ist gerade im philosophischen Hintergrund der Kritischen Theorie insofern nicht unproblematisch, als dass bereits Horkheimer die Notwendigkeit beschreibt, dass Wissenschaft unter den bestehenden Verhältnissen nur als solche deklariert werden kann, wenn sie eine empirische ist – also, positiv ausgedrückt, intersubjektive und valide Ergebnisse liefert. Die Position der Kritischen Theorie ist eher die negative Kehrseite dessen, nämlich dass die empirischen Wissenschaften lediglich nach der Logik der instrumentellen Vernunft funktionieren. Die Notwendigkeit empirischer Überprüfbarkeit wurzelt in einer regelrechten „Feindschaft gegen das Theoretische überhaupt“ (Horkheimer 2011:

249). Gerade aus diesem tendenziell feindseligen Charakter der empirischen Wissenschaft gegenüber der Theorie könnte der Schluss gezogen werden, dass auch die empirischen Studien der Kritischen Theorie einer rein instrumentellen Logik folgen: Die notwendigen monetären Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die basalen Lebensgrundlagen und damit die theoretische Forschung möglich zu machen, die sich letztlich nicht in einer Theorie der modernen Gesellschaft, sondern in einer Kritik gegenwärtiger Gesellschaftskonstellationen ausdrückt. Dabei ist zentral, dass sich „Beziehungen von Hypothesen auf Tatsachen [...] nicht [in erster Linie] im Kopf des Gelehrten“ (ebd.: 213) vollziehen, sondern vielmehr die Widerspiegelung der Totalität der herrschenden Produktionsverhältnisse, von deren Verstrickung sich weder Kritische noch traditionelle Theorie freisprechen können, bedeuten. Auch wenn sich nach methodologischen Standards sicherlich ausreichend Kritik an den empirischen Studien der Kritischen Theorie finden ließe, deuten eben jene doch auf ein wichtiges Phänomen hin: Es existiert eine, mit den Mitteln empirischer Sozialforschung erfassbare, Korrelation zwischen Individuen und Kollektiven, deren psychosoziale Dynamiken in der kapitalistischen Gesellschaft sich als maßgeblich für individuelle und kollektive Phänomene wie Autoritätsunterwürfigkeit, Rassismus, Antisemitismus und allgemein reaktionäres Gedankengut zeigen. Die empirischen Analysen sind also für die Kritik an der modernen Gesellschaft insofern notwendig, als dass sich so der Modus der normativen Kritik an, wenn auch nicht methodisch einwandfreien, überprüfbaren Parametern ablesen lässt. Diesen normativen Standpunkt der Kritischen Theorie gilt es allerdings zunächst zu begründen. Er schwebt nicht einfach in einem Vakuum, kann aber innerhalb des universellen Verblendungszusammenhangs der kapitalistischen Gesellschaft auch nicht von einem externen Widerpart generiert werden. Folgt man hier dem Theorem der totalen Verblendung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, steht die Kritische Theorie also vor der Schwierigkeit, eine moralische Kritik vor dem Kontrast des kritisierten Gegenstandes – nämlich der kapitalistischen Gesellschaft in ihrer Totalität – überhaupt erst zu entwickeln. Diese Entwicklung ist insofern nicht ohne weiteres zu leisten, da ein die Struktur kapitalistischer Gesellschaft transzendierendes Moment in einer Gesellschaft vorausgesetzt werden müsste, die sui generis keine Transzendenz zulässt. Daher halten sich die utopischen Ausformulierungen einer besseren oder zumindest anderen Gesellschaft im Hintergrund und sind rein impliziter Natur, da sich das gesellschaftliche Ideal, für das die Kritische Theorie steht, in der gegenwärtigen Gesellschaft schichtweg nicht exakt bestimmen lässt. Die Antwort der Kritischen Theorie auf die Frage nach „dem Ziel der emanzipierten Gesellschaft [...] wäre einzig das Größte: daß keiner mehr hungern soll“ (Adorno 1951: 177 f.). Die immanente Kritik des Bestehenden soll exakt die Konfrontation des Anspruchs der gesellschaftlichen Verhältnisse mit der ihr eigenen Realität leisten. Der Anspruch kapitalistischer Vergesellschaftung – Wohlstand, Reichtum, Fortschritt – fällt allerdings nicht mit deren ausbeuterischer Realität zusammen, die sich an zahllosen Beispielen illustrieren ließe. Da die Identität von Anspruch und Realität aber fortwährend suggeriert wird und dem fetischistischen, individuellen Alltagsbewusstsein als die „Religion des Alltagslebens“ (MEW 25: 838) erscheint, können gerade vor dem Hintergrund empirisch erkennbarer Probleme, die dem Kapitalismus inhärent sind, sowohl die ideologische Verblendung denunziert und kritisiert, als auch der moralische Standpunkt der Kritik eindeutig lokalisiert werden.

Der Kritischen Theorie kommt ihre progressive Funktion also darin zu, dass sie an dem Brecht'schen Credo „So wie es ist, bleibt es nicht“ sowie der realen Veränderbarkeit der Verhältnisse festhält, um ein „gerechtere[s], differenziertere[s] und harmonischere[s] kulturelle[s] Ganze[s]“ (Horkheimer 2011: 222) zu ermöglichen. Dabei gilt es, sich von

der kapitalistischen Verwertung der Wissenschaft zu emanzipieren und eine Theorie zu begründen, die die Gesellschaft selbst zum Gegenstand hat und die Zwänge der instrumentellen Vernunft der bestehenden Verhältnisse zu überwinden in der Lage ist. Diese Emanzipation ist allerdings nur in der befreiten Gesellschaft selbst zu erreichen. Innerhalb der bestehenden Verhältnisse steht die Kritische Theorie vor der Herausforderung, sich mit den Aporien der modernen Wissenschaft zu arrangieren, denn für sie besteht jederzeit die Gefahr, „dem Zwangscharakter [der Verhältnisse] selbst zu verfallen“ (Adorno 1951: 171). Innerhalb des Bestehenden ist daher „[d]ialektisches Denken [...] der Versuch, den Zwangscharakter der Logik mit deren eigenen Mitteln zu durchbrechen“ (ebd.) – der Versuch, sich mit philosophischen Mitteln gegen ein Wissenschaftsverständnis aufzubauen, das nur die empirische Überprüfbarkeit als ultima ratio anzuerkennen bereit ist.

5. *Was ist der Begriff des Politischen in der Kritischen Theorie heute?*

Während sich poststrukturalistische, postfundamentalistische und liberale Theorien in Grabenkämpfe um einen vermeintlich richtigen Begriff des Politischen verwickeln, der sich notwendigerweise als politische Praxis in Form radikaler Demokratietheorie ausdrücken zu müssen scheint, folgt die Kritische Theorie eher dessen negativem Äquivalent. Hier ist das Politische nicht als ein infinites Prozess zu begreifen, der in seiner Beschaffenheit als ontologisches Existenzial die Gesellschaft erst als solche hervorbringt (vgl. Wallat 2017: 117 f.), kein Begriff, der in seinem ‚Wesen‘ eine emanzipatorische Praxis begründet, sondern ist der Ausdruck einer historischen Konstellation. Im Sinne der Kritischen Theorie, die nicht bestrebt ist, einen Begriff des Politischen in positiver Form zu definieren, beschreibt Politik also eine spezifische Verfahrensweise der Organisationsform des Kapitals, die sich als Staat manifestiert. Damit ist auch Politik als solche immer ein staatszentriertes Handeln, das sich eo ipso affirmativ auf die bestehenden Verhältnisse bezieht.

Auch wenn sich zwischen den Konstitutionsbedingungen unterschiedlicher Demokratien durchaus Differenzen soziohistorischer Natur ausfindig machen lassen können, bleibt deren Fundament letztlich in den ökonomischen Verhältnissen begründet. Die Erzeugung der Identität des bürgerlichen Subjektes erfolgt damit nicht aus dem vermeintlich anthropologischen Wissen über die richtige Gestalt des Politischen, die es nur noch qua demokratischer Verfahren korrekt zu kanalisieren gilt. Diese Form der politischen Identität, die sich in der psychoanalytischen Tradition der Kritischen Theorie über die Abgrenzung gegenüber dem nicht-identischen Anderen konstituiert, um sich selbst als ein dem Kollektiv entsprechendes Identisches zu erfahren, wird viel mehr über die Ausstattung einer geographisch und kulturell präformierten kollektiven Einheit mit „individualistischen Qualitäten“ (Horkheimer 1988: 209) organisiert. Diese Dynamik erfolgt damit nicht ex nihilo, sondern muss als Strukturprinzip der Logik kapitalistischer Vergesellschaftung verstanden werden. Anstelle eines positiven Bezugs auf demokratische Praxis als die emanzipatorische Expression des Politischen ist es vielmehr notwendig, die Demokratie als „adäquate Staatsform“ (Kostede 1980: 152) des Kapitalismus zu verstehen, die sowohl als Schutz als auch als Administrator der reibungslosen Dynamik der Kapitalakkumulation fungiert. Aus dieser Perspektive wäre es nahezu fatal, das demokratische Politische gegen das autoritäre als progressiv zu bestimmen. Eine Kritische Theorie des Politischen sollte, anstatt sich auf die zweifelsohne bestehenden qualitativen Abweichungen im Grad kapitalistischer Organisation zu beschränken und somit die vermeintliche „Antithese von Gut und Böse“ (Neumann 1967: 238), von Demokratie und Diktatur, zu reproduzieren, auf die notwendige Analyse des Konnexes von Wirtschaftssystem, Klassenverhältnissen und

psychosozialer Persönlichkeitsstruktur gerichtet sein und auch das Politische in demokratischer Form als Erscheinungsform des Kapitalverhältnisses entschlüsseln.

6. *Welchen gegenwärtigen Problemfeldern sollte sich die Kritische Theorie bevorzugt widmen?*

Neben den Feldern, in die die Kritische Theorie ohnehin offensichtlich und vehement zu intervenieren versucht – Antisemitismus, Rassismus und das abstrakte Streben nach der anderen, freien Gesellschaft, die sich bei Adorno und besonders beim späten Horkheimer hinter scheinbar religiöser Metaphorik verbirgt –, scheint gerade für die postnationalsozialistische Bundesrepublik Deutschland und den zunehmenden Aufwind extrem rechter Bewegungen eine Frage besonders wichtig: Die Beantwortung der Frage nach der deutschen Kollektivschuld am Nationalsozialismus im Allgemeinen und die an der industriellen Massenvernichtung im Besonderen. Denn die Forderung, dass die Erziehung nach Auschwitz die „allererste an Erziehung“ (Adorno 1970b: 92) sein muss, schließt die Tatsache mit ein, dass die Vergangenheit erst dann wirklich aufgearbeitet ist, wenn „die Ursachen des Vergangenen beseitigt wären“ (Adorno 1970a: 29). Diesen Ursachen auf den Grund zu gehen, ist daher notwendig auch an eine kritische Analyse deutscher Kollektivschuld gekoppelt. Während prominente Philosoph*innen eine strikte Ablehnung der Kollektivschuldthese und stattdessen einen existenzialistischen Schuldbegriff vertreten, der eine spezifische Schuld an den Verbrechen der Nationalsozialist*innen liquide werden lässt (vgl. Arendt 2000/1: 4; Arendt 1989: 82; Jaspers 1956: 248; Jaspers 1996), lässt sich die Ablehnung der Kollektivschuldthese in der Kritischen Theorie nicht ohne weiteres finden. Vielmehr lassen sich explizit Stellen auffinden, die von der Persistenz deutscher Kollektivschuld ausgehen oder eine Analyse zumindest zum Verständnis der Integrativität des Nationalsozialismus und der Begeisterung der deutschen Bevölkerung für Krieg und Vernichtung ausdrücklich befürworten (vgl. Adorno 2003a: 189 f.; Adorno 1970a: 11; Kirchheimer 1985: 467 f.; Neumann 2016: 73).

Eine Analyse ihres eigenen Verständnisses kollektiver Schuld bleiben die Theoretiker allerdings schuldig. Auch wenn das Phänomen kollektiver Schuld „schwer zu beschreiben und noch schwerer theoretisch zu fassen ist“ (Adorno 1956: 190), ist eine entsprechende Analyse für eine umfassende Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit unabdingbar. Eine entsprechende gegenstandsorientierte Untersuchung können bisherige moralphilosophische Versuche, den Begriff der Kollektivschuld philosophisch zu operationalisieren, nicht überzeugend leisten. Sie neigen eher dazu, die Spezifik der Sache und deren Bedingtheit durch soziohistorische Entwicklungen zu negieren. Letztlich wird eine kritische Theorie kollektiver Schuld die Notwendigkeit bestimmen, aus dem Eingeständnis der kollektiven Schuld einen umfassenden Verantwortungsbegriff zu entwickeln – zum einen für die Verbrechen der Vergangenheit, zum anderen für die vakanten politischen Tendenzen der Gegenwart und der Zukunft.

Literatur

- Adorno, Theodor W., 2003a [1956]: Schuld und Abwehr. Eine qualitative Analyse zum Gruppenexperiment. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 9.2: Soziologische Schriften II.2*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 121–324.
- Adorno, Theodor W., 2003b [1969]: Marginalien zu Theorie und Praxis. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 10.2: Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe, Stichworte*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt (Main), 759–782.

- Adorno, Theodor W., 1970a [1959]: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Ders., *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Helmut Becker 1959–1969*, hg. v. Gerd Kadelbach, Frankfurt (Main), 10–28.
- Adorno, Theodor W., 1970b [1966]: Erziehung nach Auschwitz. In: Ders., *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Helmut Becker 1959–1969*, hg. v. Gerd Kadelbach, Frankfurt (Main), 88–104.
- Adorno, Theodor W., 1951: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt (Main).
- Agamben, Giorgio, 2002: *Homo Sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt (Main).
- Agnoli, Johannes, 2012 [1967]: Die Transformation der Demokratie. In: Ders., *Die Transformation der Demokratie und verwandte Schriften*, Hamburg, 13–93.
- Arendt, Hannah, 2006: *Über das Böse. Vorlesungen zu Fragen der Ethik*, München / Zürich.
- Arendt, Hannah, 2000/1 [1968]: Kollektive Verantwortung. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), *Politik und Moderne Band IV. Debatte mit Beiträgen von Hannah Arendt, Dick Howard, Claude Lefort, Albrecht Göschel und Heidrun Friese/Peter Wagner*, Bremen, 4–16.
- Arendt, Hannah, 1989: Was heißt persönliche Verantwortung unter einer Diktatur. In: Ders., *Nach Auschwitz. Essays & Kommentare 1*, Berlin, 81–97.
- Benjamin, Walter, 1980: *Illuminationen. Ausgewählte Schriften*, Frankfurt (Main).
- Foucault, Michel, 2010 [1978]: Was ist Kritik? In: Ders., *Kritik des Regierens. Schriften zur Politik*, hg. v. Ulrich Bröckling, Frankfurt (Main), 237–257.
- Horkheimer, Max, 2011 [1937]: Traditionelle und kritische Theorie. In: Ders., *Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze*, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 205–259.
- Horkheimer, Max, 2009 [1931]: Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 3. Schriften 1931–1936*, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 20–37.
- Horkheimer, Max, 1996 [1958]: Brief 991. Max Horkheimer an Theodor W. Adorno am 27. September 1958. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 18. Briefwechsel 1949–1973*, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 437–452.
- Horkheimer, Max, 1988 [1934]: Zum Rationalismusstreit in der gegenwärtigen Philosophie. In: Ders., *Gesammelte Schriften Band 3. Schriften 1931–1936*, hg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt (Main), 163–221.
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W., 2011: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt (Main).
- Jaspers, Karl, 1956: *Philosophie II. Existenzerhellung*, Berlin / Göttingen / Heidelberg.
- Jaspers, Karl, 1996: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, München / Zürich.
- Kirchheimer, Otto, 1985: *Politische Justiz. Verwendung juristischer Verfahrensmöglichkeiten zu politischen Zwecken*, Frankfurt (Main).
- Kostede, Norbert, 1980: *Staat und Demokratie. Studien zur politischen Theorie des Marxismus*, Darmstadt / Neuwied.
- MEW 25, 1970: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band III*. In: *Marx-Engels-Werke*, Band 25, Berlin.
- Neumann, Franz L., 2016 [1943]: Antisemitismus. Die Speerspitze allumfassenden Terrors. In: Ders. / Herbert Marcuse / Otto Kirchheimer (Hg.), *Im Kampf gegen Nazideutschland. Die Berichte der Frankfurter Schule für den amerikanischen Geheimdienst 1943–1949*, hg. v. Raffaele Laudani, Frankfurt (Main), 60–73.
- Neumann, Franz L., 1967: *Demokratischer und autoritärer Staat. Studien zur politischen Theorie*, Frankfurt (Main).
- Pohrt, Wolfgang, 1984: Der Staatsfeind auf dem Lehrstuhl. In: Michael Löbig / Gerhard Schweppenhäuser (Hg.), *Hamburger Adorno-Symposium*, Lüneburg.
- Rensmann, Lars, 1998: *Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität*, Hamburg.
- Wallat, Hendrik, 2017: *Kritik der politischen Philosophie. Ein Abriss klassischer Varianten der Herrschaftslegitimation von Platon bis zum Postmarxismus*, Wiesbaden.